



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Denn vor Gott sind alle Menschen gleich“ (Römer 2, 11)
- Eine Religionssoziologische Studie über die
steigende Anzahl der Kirchenaustritte

Verfasserin

Desiree Krivanek BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Soziologie

Betreuerin / Betreuer:

Prof. Dr. Friedhelm Kröll

Danksagung:

Ich möchte mich ganz herzlich bei Katrin Fliegenschnee bedanken, die mir den Zugang und die Idee zu dieser Masterarbeit ermöglicht hat.

Ebenso herzlichen Dank an meinen Betreuer Prof. Dr. Friedhelm Kröll, der mir eine sehr große Hilfe war und den man sich wirklich als Betreuer nur wünschen kann!

Des Weiteren bedanke ich mich von ganzem Herzen an die vielen lieben Interviewpersonen, die ihre Freizeit geopfert haben, um mit mir offen über dieses intime Thema zu sprechen.

Ebenso muss ich einen großen Dank an meine Freunde und Bekannte richten, die mir sehr engagiert geholfen haben Interviewpersonen zu finden.

Vielen lieben Dank an meine Familie, die sich bereits am Frühstückstisch meine Gedanken zu dieser Arbeit anhören musste und mittlerweile genervt von diesem Studium ist.

Besonderen Dank an meinen Papa, der mich in verzweifelten Momenten auf neue Ideen brachte und ein großes Dankeschön an meine Schwester Viki, die mich auf viele Grammatikfehler aufmerksam machte!

Ebenso vielen, vielen Dank an meine Mama, mit der die Diskussionen über diese Arbeit zwar immer wieder in einem großen Streit endeten, da sie meine vorläufigen Theorien mit ihren Gegenargumenten zerstörte und ich nicht zugeben wollte, dass sie (wie immer) Recht hat. Aber gerade durch diese Streitdiskussionen konnten neue und bisher versteckte Sichtweisen entdeckt werden.

Vielen Dank an meinen Freund, der häufig meine länger andauernden Erzählungen zu diesem Thema über sich ergehen ließ und dabei so tat als würde er mir zuhören. Auch das hat mir sehr geholfen.

Gott sei Dank hatte ich diese tolle Unterstützung!

DANKE!

INHALTSVERZEICHNIS

A. EINLEITUNG	1-2
B. THEORETISCHE GRUNDLAGEN	3
1. Definition Kirchenaustritt	3
1.1. Kirchenaustritt nach innerkirchlichem Recht	3
1.2. Kirchenaustritt nach dem staatlichen Recht	3
2. Statistischer Überblick	4
2.1. Kirchenaustritte in Europa	4
2.2. Religionsgemeinschaften in Österreich	5-6
2.3. Kirchenaustritte in Österreich	6-7
2.4. Kirchenaustritte in Wien	8-9
3. Forschungsstand	9-10
3.1. Die Säkularisierungstheorie	10-13
3.2. Die Individualisierungstheorie	13-15
3.3. Das Marktmodell/die Pluralisierungsthese	15-16
3.4. Die Makrotheorien	17-18
3.5. Stabilitätsmodell, Familienzyklusmodell und „disengagement“-Modell	18-19
C. METHODE.....	19-23
D. ERGEBNISSE	24
1. Spiritualität, Glaube und öffentliche Glaubensinhalte	24-25
2. Das Modell	25-27
2.1. Ursächliche Bedingung: Vermittlung von Glauben	27
2.1.1. Frauen und Familie vermitteln	28-30
2.1.2. Vermittlung durch den Partner/die Partnerin	30-31
2.1.3. Vermittlung durch die Vertreter der Kirche	32-34
2.1.4. Außerfamiliär	34-36
2.1.5. Zeitgeist	36-38
2.1.6. Medien vermitteln	38

2.2. Kontext und intervenierende Bedingungen: Abgrenzung.....	39
2.2.1. „Zu Gläubige“ bzw. missionieren.....	39-40
2.2.2. Kirchenbeitrag	41
2.2.2.1. Keinen persönlichen Nutzen	41
2.2.2.2. Kirchenbeitrag ist Ausbeute	42
2.2.2.3. Ablehnung des Zwanges.....	43
2.2.2.4. Kein Vertrauen in die Kirche.....	43
2.2.2.5. Keine finanzielle Unterstützung aus Protest	43-44
2.2.3. Andere Religionen	44
2.2.3.1. Man will in keinem Club sein	44-45
2.2.3.2. Auch andere Religionen sind zu traditionell	45-46
2.2.3.3. Keine Identifikation/zu wenig Wissen.....	46
2.2.3.4. Wenn andere Religionen die eigene Religion nicht akzeptieren.....	47
2.2.4. Glaubensinhalte.....	47
2.2.4.1. Gottesvorstellung als Universum oder Energie	47-48
2.2.4.2. Kein strafender Gott.....	48
2.2.4.3. Gott, der nicht die Sachen lenkt.....	49
2.2.4.4. Gott hat wenig oder keine Bedeutung	49-50
2.2.4.5. Wiedergeburt und individualisierende Ideen	50
2.2.4.6. Fegefeuer:	50-51
2.2.4.7. Kein Leben nach dem Tod	51-52
2.2.4.8. Keine Vorstellung	52
2.2.5. Institution Kirche	52
2.2.5.1. Abgrenzung von Belehrung der Kirche.....	53-54
2.2.5.2. Zu traditionell	54-55
2.2.5.3. Dogmen der Kirche sind wichtiger als der Mensch.....	55-57
2.2.5.4. Kirche als gefährliche Organisation.....	57
2.2.5.5. Skandale	57-58
2.2.5.6. Pfarrerinitiative	58-59

2.3. Konsequenzen	59
2.3.1. Konsequenz bei Kirchenaustritt: Sozialer Druck.....	60-62
2.3.2. Andere Konsequenzen bei einem Kirchenaustritt.....	62-63
2.3.3. Konsequenz: sozialer Druck bei keinem Austritt.....	63
2.3.3.1. Unbeabsichtigter sozialer Druck	63
2.3.3.2. Beabsichtigter sozialer Druck	63-64
2.4. Handlungs- und interaktionale Strategien: Auseinandersetzung mit dem Glauben ...	65-67
2.4.1. Funktion des Glaubens	67
2.4.1.1. Glaube als Copingstrategie.....	68
2.4.1.2. Glaube als Antwort von Sinnfragen und als Lebensleitfaden	68-69
2.4.1.3. Glaube hat nie eine Funktion und Glaube als Fluchtweg.....	70
2.4.2. Funktion des Betens	71
2.4.2.1. Beten für Wünsche in schweren Situationen.....	71-72
2.4.2.2. Beten aus Dankbarkeit	72-73
2.4.3. Funktion der Kirche	74
2.4.3.1. Messbesuch aufgrund des sozialen Druckes.....	74-75
2.4.3.2. Ort der Gemeinschaft und des sozialen Kontaktes.....	75-76
2.4.3.3. Ort der Zuflucht und Reflexions- und Lernort.....	76-77
2.4.3.4. Rahmen geben	77-78
2.4.3.5. Funktionen, die nicht von der Kirche erfüllt werden	78-79
2.4.4. Religiöse Zeremonien	80
2.4.4.1. Taufe.....	80
2.4.4.1.1. Taufe für die Aufnahme zu Gott	80
2.4.4.1.2. Taufe bedeutet Zwang.....	81
2.4.4.1.3. Taufe aufgrund des sozialen Druckes	82
2.4.4.1.4. Taufe als netter Event.....	82-83
2.4.4.2. Hochzeit	83
2.4.4.2.1. Hochzeit wegen Gottes Segen	84
2.4.4.2.2. Kein Vertrauen in göttlichen Segen	84-85
2.4.4.2.3. Hochzeit als Zwang.....	86
2.4.4.2.4. Hochzeit als Event.....	86

2.4.4.3. Begräbnis	86
2.4.4.3.1. Individuelle Bestattung.....	87-88
2.4.4.3.2. Begräbnis mit Pfarrer wichtig.....	88
2.4.4.3.3. Keine besondere Bedeutung	89
2.4.5. Christliche Feiertage:	89
2.4.5.1. Wichtige religiöse Bedeutung	89
2.4.5.2. Funktion des familiären Zusammentreffens	90-91
2.4.6. Geringe Kommunikation über Glauben.....	91-92
2.4.6.1. Glaube ist kein Thema	92-94
2.4.6.2. Glaube ist Thema.....	94-95
2.4.7. Ratio vs. Emotio	95
2.4.7.1. Rationalität ist schick.....	95-96
2.4.7.2. Ratio vs. Emotio.....	96
2.4.7.3. Emotio	97-99
2.5. Schlüsselkategorie: Individueller Weg.....	99-100
2.5.1. Die ausgetretenen Kirchenkritiker.....	100-103
2.5.2. Die Teilnahmslosen.....	103-104
2.5.3. Die Individualisten	104-105
2.5.4. Die Gelegenheitschristen.....	106
2.5.5. Die ausgetretenen Christen	107-108
2.5.6. Die nicht ausgetretenen Christen	108-109
E: KRITISCHE REFLEXION	109-113
F. RESÜMEE	114-123
G. QUELLENANGABE.....	124
1. Literatur	124-127
2. Internet.....	127-128
H. ANHANG	129
Abstract	129
Lebenslauf	130

A. EINLEITUNG

In den Medien wie auch in der Wissenschaft wird immer wieder über den Anstieg der Kirchenaustritte berichtet. Während in den Medien des Öfteren die Missbrauchsfälle als Grund dieser Austrittswellen angegeben werden (vgl. z.B. www.heute.at), sind in der wissenschaftlichen Literatur verschiedene Begründungen zu diesem Anstieg zu finden.

Des Weiteren wurden die Präsenz von quantitativen und ein Mangel an qualitativen Forschungen zu diesem Thema erkennbar.

Qualitative Forschungen könnten jedoch einen wesentlichen Beitrag für neue Kenntnisse und Ergänzungen zu den bisherigen dominierenden quantitativen Studien liefern. Durch die Offenheit der qualitativen Methoden kann die subjektive Wahrnehmung von Personen, die beispielsweise aus der Kirche ausgetreten sind, verstanden werden und ein tieferer Einblick zu diesem Phänomen gewonnen werden.

Aus diesen Gründen untersucht die vorliegende Masterarbeit folgende Forschungsfrage:

„Wie ist die steigende Anzahl der Kirchenaustritte zu erklären? - Soziologische Determinanten der Zunahme von Kirchenaustritten.“

Die Datenerhebung erfolgte anhand von 25 episodischen Interviews mit Personen, die aus der Kirche ausgetreten oder auch nicht ausgetreten sind, jedoch von einer christlichen Religion stammen und in Wien leben. Durch die Anwendung der Grounded Theory, wurden die Daten ausgewertet und anhand des Kodierparadigmas von Strauss und Corbin (vgl. Strauss/ Corbin 1996: 75) ein Modell entwickelt.

Bevor jedoch genauer auf die Methode eingegangen wird, soll zunächst die Definition Kirchenaustritt, ein statistischer Überblick von den Religionsgemeinschaften und Kirchenaustritten in Österreich, sowie ein theoretischer Beitrag über den bisherigen wissenschaftlichen Forschungsstand zu diesem Thema vorgestellt werden.

Nach diesem Theorie- und darauffolgenden Methodenkapitel, wird das entwickelte Modell dargestellt und schrittweise die Ergebnisse erläutert. Am Ende dieses Kapitels wird eine Typologie von Kirchenaustretern dargestellt, die aus dem Modell gewonnen wurde.

Zuletzt folgt ein Resümee, in der die Wichtigkeit weitere Forschungen, Prognosen für die Zukunft von Kirchenaustritten, eine kleine Selbstkritik, sowie die wichtigsten Aspekte der Ergebnisse angesprochen wird.

Durch diese Arbeit sollen neue Erkenntnisse entdeckt werden, mit denen bisherige Forschungen ergänzt und weitere Studien bereichert werden können, um irgendwann eine widerspruchslöse Theorie zu diesem spannenden Thema zu erhalten.

Zuletzt ist zu erwähnen, dass diese Masterarbeit für das Studium Soziologie an der Universität Wien geschrieben wurde und ebenso für das WIREL Projekt "Past, Present and Future Religious Prospects in Vienna 1950-2050" (vgl. www.oeaw.ac.at) am Vienna Institute of Demography verwendet werden soll.

B. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

1. Definition des Kirchenaustrittes

Die Definition des Kirchenaustrittes unterscheidet sich zwischen dem innerkirchlichen Recht und dem staatlichen Recht. Im Folgenden soll daher kurz auf die Unterschiede eingegangen werden:

1.1. Kirchenaustritt nach innerkirchlichem Recht

Nach dem kirchlichen Recht können Christen nicht aus der Kirche austreten, da durch das Sakrament der Taufe die Mitgliedschaft der Kirche nicht verlassen werden kann:

„Das katholische Kirchenrecht kennt keinen Kirchenaustritt, sondern nur Glaubensabfall (Apostasie), Schisma und Häresie, welche die Exkommunikation als Tatstrafe nach sich ziehen“ (Güthoff 2011: 48)

1.2. Kirchenaustritt nach dem staatlichen Recht

Nach dem staatlichen Recht besteht die Möglichkeit aus der Kirche auszutreten, allerdings muss der Kirchenaustritt korrekt vollzogen werden, denn *„Der Staat darf nicht dulden, dass sich Kirchenmitglieder der Steuer entziehen“* (Güthoff 2011: 46).

Haben ÖsterreicherInnen somit das Bedürfnis aus der Kirche auszutreten, sollten sie mit ihren Taufschein, Lichtbildausweis, Meldezettel, sowie einer unterschriebenen Austrittserklärung das Magistrat ihres Wohnhauptsitzes aufsuchen (vgl. www.kirchenaustritt.at). Ein Kirchenaustritt kann jedoch mittlerweile auch per Internet erfolgen (vgl. ebs.).

Ab dem vollendeten 14. Lebensjahr ist es auch jungen Menschen erlaubt, aus der Kirche auszutreten, während bis zum vollendeten 12. Lebensjahr die Eltern über einen Austritt ihrer Kinder entscheiden (vgl. ebs.). Befindet sich das Kind im 12. bis 14. Lebensjahr, können die Eltern nur durch die Zustimmung des Kindes über einen Austritt des jungen Menschen entscheiden (vgl. ebs.).

Laut dem Staat ist man nach einem Kirchenaustritt nicht länger ein Mitglied der katholischen Kirche. Die ausgetretene Person verliert ihre katholischen Rechte, so dass die eigene Ausübung und Teilnahme an Sakramenten verboten wird (vgl. Güthoff 2011: 56). Eine ausgetretene Person darf beispielsweise nicht kirchlich heiraten, die Rolle einer Taufpatin/eines Taufpaten übernehmen, ein Begräbnis mit einem Priester haben, etc. Erst durch einen Wiedereintritt in die Kirche, werden diese Rechte einer Person wieder zugesprochen. (vgl. ebs).

2. Statistischer Überblick

2.1. Kirchenaustritte in Europa

In den letzten Jahren ist die Anzahl der Kirchenaustritte in Europa erheblich gestiegen. Während zwar seit 1990 in den meisten osteuropäischen Staaten teilweise erhebliche Zuwachsraten in der Religionsmitgliedschaft zu erkennen sind, ist in allen westeuropäischen Ländern ein kontinuierlicher Rückgang des Gottesdienstbesuches wahrzunehmen (vgl. Pickel 2010: 226). In den letzten 16 Jahren haben sich die Gottesdienstbesuche in Luxemburg, Spanien, Belgien, Niederlande und Irland durchschnittlich halbiert (vgl. Pickel 2010: 228).

Während in allen osteuropäischen Ländern (außer Tschechien und Ostdeutschland) trotz Zuwachs der Mitgliedschaften die Gottesdienstbesuche nach zeitlich begrenzten Aufschwung wieder nachgelassen haben, ist die Zahl der Kirchenbesuche in Polen, Irland, Italien, Portugal, Slowakei, Rumänien und Kroatien am höchsten (vgl. Pickel 2010: 227, 229). In den Ländern mit protestantischen Mitgliedschaften, wie Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland, Ostdeutschland und Estland ist die Zahl an Gottesbesuche am niedrigsten (vgl. ebs.).

Laut Pickel weisen somit Katholiken eine stärkere Kirchenbindung auf als Protestanten. Nicht nur die höhere katholische Gottesdienstbesuchsrate, „*sondern auch der Glaube an Gott oder die Eigeneinschätzung der subjektiven Religiosität sind in den dortigen Bevölkerungen weiter verbreitet als in den nicht katholischen Ländern.*“ (Pickel 2010: 230).

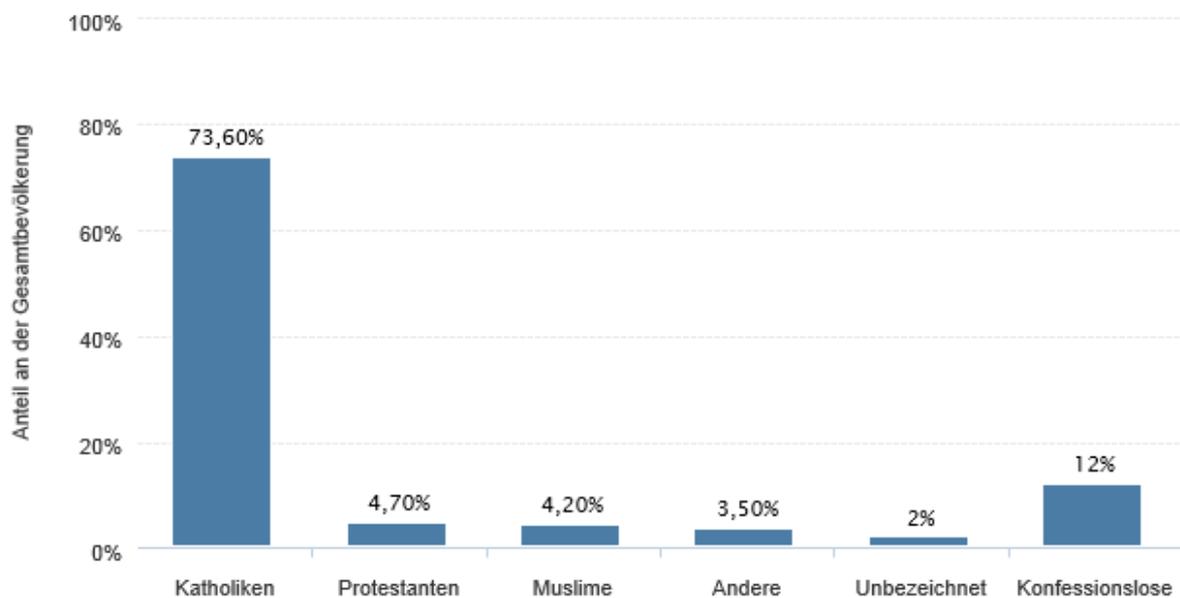
Die einzigen Ausnahmen aufgrund spezifischer Landestraktionen stellen die katholischen Länder Frankreich und Tschechien dar (vgl. ebs.).

Trotz der steigenden Anzahl der Kirchenaustritte im 21. Jahrhundert, glaubt ein Großteil der Menschen an einen Gott oder an etwas Übersinnliches: „*Die Zahl der Personen, die sich als religiös einstufen oder an Gott glauben, übersteigt in der Regel die Zahl der Konfessionsmitglieder und auf jeden Fall der regelmäßigen Kirchgänger.*“ (Pickel 2010: 231).

2.2. Religionsgemeinschaften in Österreich

In Österreich ist der Großteil der Bevölkerung römisch katholisch. 2001 betrug der Anteil der Katholiken 73,6% und hob sich deutlich von den anderen Religionsgemeinschaften ab. Die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft waren 2001 die Protestanten mit 4,7%, gefolgt von der muslimischen Religionsgemeinschaft mit 2,2%. Allerdings ist zu beachten, dass der Anteil der Konfessionslosen mit 12% deutlich höher ist als die zweigrößte und drittgrößte Glaubensgemeinschaft in Österreich.

Österreich: Religionszugehörigkeit im Jahr 2001



Österreich; Central Intelligence Agency; Quelle: CIA
Grafik: www.de.statista.com

Sieht man sich jedoch die historische Entwicklung der Religionsgemeinschaften in Österreich an, ist ein Sinken der größten Glaubensgruppe zu erkennen. Während 1900 der Anteil der römisch katholischen Bevölkerung 91,6% betrug, waren es 1981 nur noch 84,3% und wie eben erwähnt im Jahre 2001 nur noch 73,6%. Der Anteil der Bevölkerung ohne Religionsbekenntnis ist jedoch in diesem Zeitraum angestiegen. Während 1900 nur 0,2% der österreichischen Bevölkerung in keiner Religionsgemeinschaft lebten, stieg der Anteil im Jahre 2001 auf 12% an. Ebenso ist der Anteil seit 1900 in der muslimischen Religionsgemeinschaft bis 2001 laufend gestiegen.

Tabelle 1: Bevölkerung auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich nach Religionsgemeinschaft 1900-2001

Jahr	Römisch-katholisch (%)	Evangelisch (%)	Muslimisch (%)	Andere Religionen (%)	Ohne Religionsbekenntnis (%)	Unbekannt (%)	Total (absolut)
1900	91.6	2.7	0.0	5.4	0.2	0.2	6,003.780
1971	87.4	6.0	0.3	1.5	4.3	0.6	7,491.526
1981	84.3	5.6	1.0	2.0	6.0	1.0	7,555.338
1991	78.0	5.0	2.0	2.9	8.6	3.5	7,795.786
2001	73.6	4.7	4.2	3.5	12.0	2.0	8,032.926

Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 1900, 1971, 1981, 1991 und 2001

Grafik: Goujon et al 2006: 2

2.3. Kirchnaustritte in Österreich

Wie anhand der eben dargestellten Tabelle zu erkennen ist, hat die katholische Kirche in der Zeit von 1900 bis 2001 einen Verlust ihrer Kirchenmitglieder erlebt. Im Folgenden soll jedoch genauer auf die Entwicklung der größten Religionsgemeinschaft in Österreich eingegangen werden.

Anhand der folgenden Grafik wird erkennbar, dass seit 1981 die Anzahl der Kirchnaustritte steigt. Während ab dieser Zeit eine kontinuierliche Zunahme der Kirchnaustritte zu erkennen ist, die immer wieder von einem Ab- und Aufsteigen geprägt war, erfolgte 2010 eine gewaltige Austrittswelle. Dieser Anstieg ist in den darauffolgenden Jahren wieder gesunken (vgl. folgende Grafik).

Das Liniendiagramm zeigt nicht nur die Entwicklung der Kirchnaustritte in Österreich, sondern vergleicht sie mit kirchlichen Ereignissen, die zu diesen Zeiten in der Öffentlichkeit bekannt wurden. Anhand der Grafik wird vor allem ein Zusammenhang zwischen den Missbrauchsfällen und den Kirchnaustritten erkennbar.

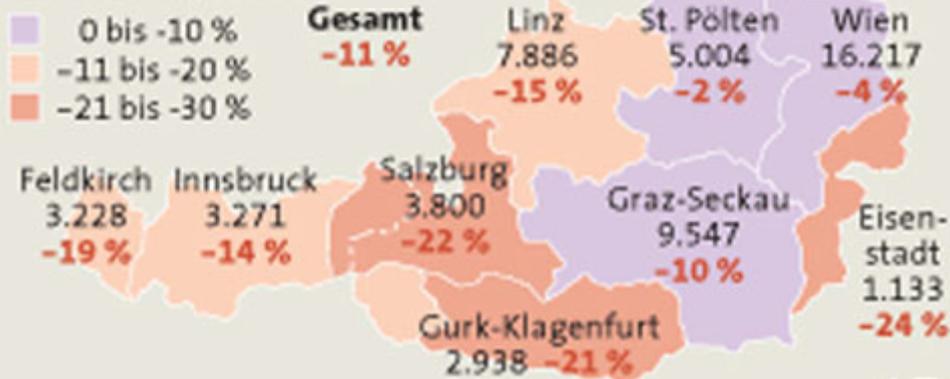
Rückgang der Kirchenaustritte 2012

Zahl der Austritte
in Österreich



Austritte nach Diözesen

Veränderung zu 2011



Grafik: © APA, Quelle: APA/Kathpress

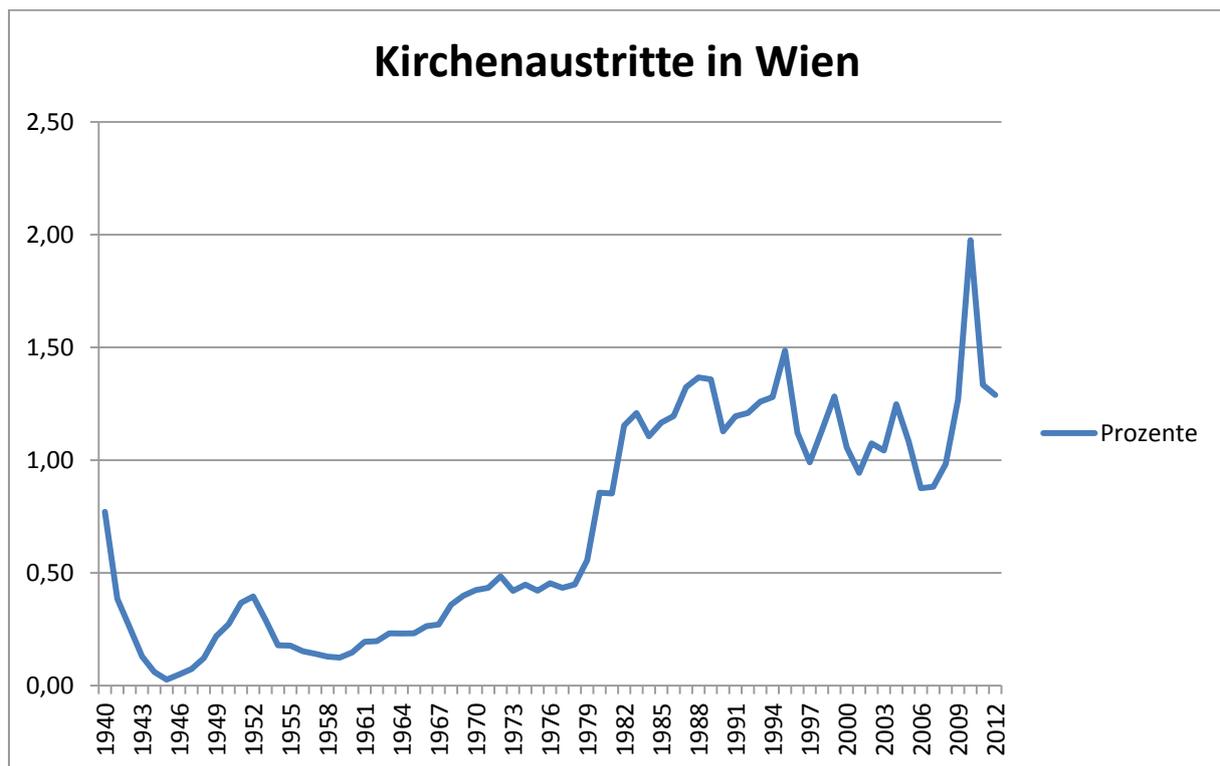


Quelle: www.derstandard.at

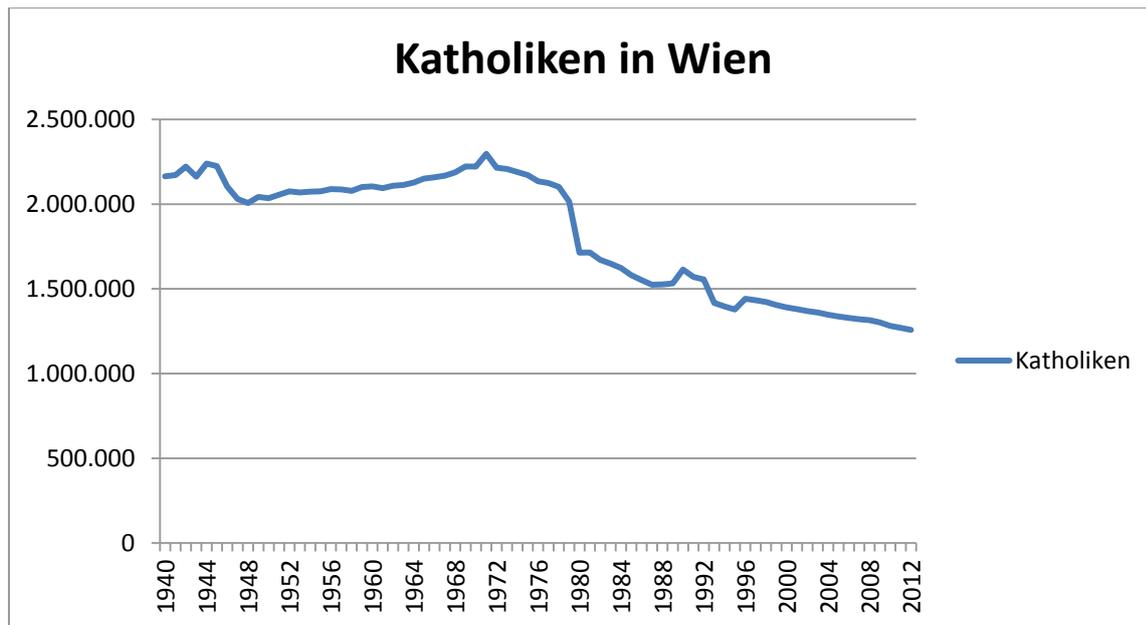
2.4. Kirchnaustritte in Wien

Des Weiteren ist in der eben dargestellten Grafik zu erkennen, dass in Wien die meisten Kirchnaustritte stattfinden.

Das folgende Liniendiagramm verdeutlicht die Entwicklung der Kirchnaustritte in Wien. Ab 1960 stiegen die Kirchnaustritte zwar langsam, jedoch kontinuierlich an. Betrug der Anteil der ausgetretenen Bevölkerung im Jahre 1960 noch 0,15%, waren es im Jahre 1979 bereits 0,56%. Zu Beginn der 80iger ist eine kleine Austrittswelle zu erkennen; 1983 sind 1,21% aus der Kirche ausgetreten. Ab diesen Zeitpunkt bleiben die Kirchnaustritte mit jährlichen Unterschieden zwischen 1% und 1,5%. Dies änderte sich jedoch im Jahre 2010 als 1,98% der österreichischen Bevölkerung sich von der römisch katholischen Religionsgemeinschaft abmeldeten. In den darauffolgenden Jahren ist der Anteil der Kirchnaustritte zwar wieder gesunken und betrug 2012 nur noch 1,29%, allerdings sind sie im Vergleich zu den früheren Jahren immer noch hoch.



Daten: Erzdiözese Wien



Daten: Erzdiözese Wien

3. Forschungsstand

Die Frage, wie der heutige Anstieg der Kirchaustritte zu erklären ist und wie sich die Kirchaustritte in Zukunft entwickeln werden, wird von vielen WissenschaftlerInnen unterschiedlich beantwortet.

Die drei bekanntesten Theorien sind die Säkularisierungstheorie, die Individualisierungstheorie und das religiöse Marktmodell.

Während sich einige WissenschaftlerInnen nur auf eine dieser Theorien stützen und diese zu beweisen versuchen, gibt es ebenso WissenschaftlerInnen, die mehr als eine dieser Theorien in Betracht ziehen. Beispielsweise sind die Wissenschaftler Pollack und Pickel der Auffassung, dass die Individualisierungsthese und die Säkularisierungsthese sich nicht einander ausschließen, sondern in Deutschland ein Säkularisierungsprozess mit Individualisierungstendenzen zu erkennen ist (vgl. Pollack, Pickel 2003: 447).

Neben diesen drei Haupttheorien sind auch weitere Theorien wie die Makrotheorie, das Stabilitätsmodell, das Familienzyklusmodell und das „disengagement“-Modell bekannt (vgl. Lois 2011: 86-88). Da auch diese Theorien interessante Forschungsergebnisse beinhalten, sollen sie in dieser Arbeit ebenso vorgestellt werden.

Im Folgenden soll nun auf die drei bekanntesten Theorien die Säkularisierungstheorie, die Individualisierungstheorie und das religiöse Marktmodell genauer eingegangen werden, sowie im Anschluss auf die anderen eben genannten Theorien.

Chart 1: Basic theories about the development of religion

	<i>Secularization-theory</i>	<i>Theory of Individualization</i>	<i>Theory of Pluralization and Vitalization</i>
Authors	Brian Wilson	Thomas Luckmann	Rodney Starke Laurence Iannaccone
Basic Thesis	Basic differences between Modernity and Religion	Religious beliefs as an anthropological constant	Constant supply for religiosity and religious beliefs
Relation to general theory	Modernization-Theory	Theory of Individualization	Market-theory
General hypothesis	Genereller Bedeutungsverlust von Religion als sinnstiftender und sozialer Instanz	Bedeutungsverlust von institutionalisierter Religion; Weiterbestehen privater Formen von Religion	Angebot auf dem religiösen Markt bestimmt gesellschaftliches Ausmaß an Religiosität/Kirchlichkeit
Explanation for Western Europe	Continuous decline of all forms of religiosity	Decline of involvement in the churches, but consistent individual religious beliefs	Development of religiosity depends from the level of pluralisation of the society
Explanation for Eastern Europe	Continuous decline of all forms of religiosity	Decline of involvement in the churches, but consistent individual religious beliefs	Revitalisation of religiosity after the fall of repression and rebuilding of a religious market

Grafik: vgl. Pickel 2007: 4

3.1. Die Säkularisierungstheorie

Bereits Max Weber erklärte den Prozess der Entkirchlichung durch die in der Gesellschaft entwickelte Rationalisierung und der damit verbundenen Entzauberung der Welt (vgl. Birkelbach 1999: 136).

Durch die Wissenschaft und dem daraus gewonnen Wissen werden viele ungeklärte Fragen aufgedeckt und nicht mehr mit Gott in Verbindung gebracht. Viele Ideen der Säkularisierungstheorie beruhen auf diesen Gedanken von Max Weber (vgl. ebs.).

Die Säkularisierungstheorie geht somit von einem Bedeutungsverlust der Religion aus; die Religionen werden ebenso nicht privat und individuell neu gebastelt, sondern irgendwann aussterben (vgl. Pickel 2010: 221). Dieser Bedeutungsverlust wird vor allem in modernen Gesellschaften erkennbar, in denen aufgrund eines ansteigenden Wohlstandes Werte wie Gleichberechtigung und Rationalisierung einen hohen Stellenwert gewonnen haben (vgl. ebs.).

Dies begründet Lois anhand seiner Ergebnisse der Panelanalyse von West- und Ostdeutschland. Demnach steigt die Kirchenhäufigkeit dann, wenn die erste Eheschließung vollzogen wurde, die Kinder das Schulalter erreichen, der Ehepartner stirbt und man in den Ruhestand gelangt (vgl. Lois 2011: 83). Eine Scheidung, ein erhöhtes Bildungsniveau, sowie das Leben in einer nicht ehelichen Gemeinschaft führen zum Gegenteil und können ein Sinken der Kirchenhäufigkeit auslösen (vgl. ebs.).

Auch Pollack und Pickel erkannten in ihrer Arbeit einen Zusammenhang zwischen verschiedenen Religionstypen und sozialstrukturellen Merkmalen:

„Wo das Bildungsniveau eher niedrig, die Landesbevölkerung überrepräsentiert, das Alter überdurchschnittlich hoch und der Anteil der Frauen höher als im Durchschnitt ist, dort ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass wir auf die Gruppe der Kirchennäheren, vor allem auf die der engagierten Christen und der Durchschnittschristen, treffen (vgl. Tabellen 10 und 11). Die Gruppen in denen das Bildungsniveau, der Anteil der Städter, der Anteil der Jüngeren sowie der Männeranteil nicht unter dem Durchschnitt liegen, neigen dagegen stärker zur Areligiosität.“ (Pollack, Pickel 2003: 465)

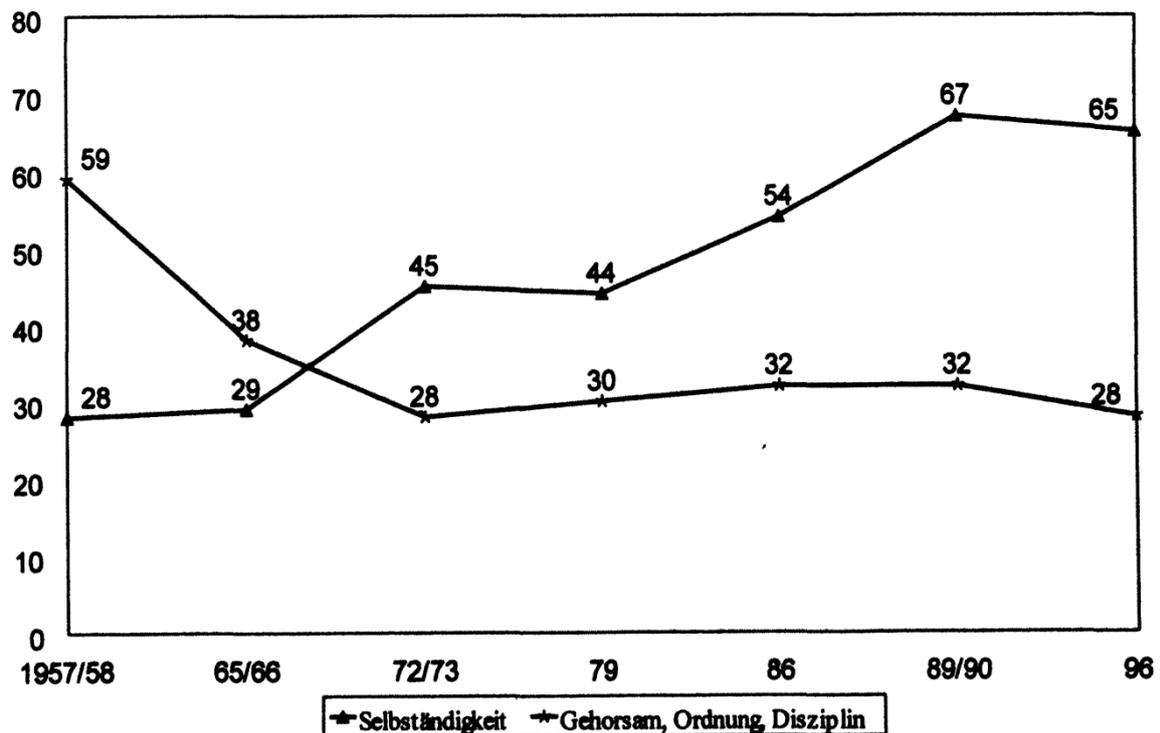
Voas und Day bilden verschiedene Typen von Christen und erwähnen, dass viele Menschen aufgrund dessen in der Kirche bleiben, um an Feste wie Hochzeiten und anderen kirchlichen Services teilzunehmen. Die christlichen Werte und Pflichten werden aufgrund der anderen Menschen statt für Gott eingehalten (vgl. Voas, Day 2010: 3).

Ebenso erwähnen sie den Begriff „secular Christian“:

„We suggest that the phrase `secular Christians´ can be applied to the most important component of the broad intermediate group. These are people who call themselves Christian, but who for all practical purposes are secular. They live in a world centered on their social relationships, in which has God no everyday role. They do not expect God’s help, fear God’s judgment, or believe that things will happen God willing. They are indifferent to religion for the good reason that it gives them nothing of practical importance.“ (Voas, Day 2010: 2)

Mitchel erwähnt in ihrer Studie, dass Personen sich auch dann als Katholiken definieren können, wenn sie nicht an die Inhalte der katholischen Kirche glauben(vgl. Mitchel 2005: 8). Diesen Personen ist es vor allem wichtig mit den eigenen Kindern in die Kirche zu gehen, da Religion eher mit einer Kultur verbunden wird und die eigenen Kinder keiner Minderheit im Land angehören sollten(vgl. ebs.).

Des Weiteren wurde in Pollacks und Pickels Studie ein Wertewandel erkennbar:



Grafik: Pollack, Pickel 1999: 473

Seit den 70iger Jahren steigen in Westdeutschland die Werte wie „Selbstständigkeit“, während Werte wie „Gehorsam“, „Disziplin“ und „Ordnung“ sinken. Ebenso sinken die Kirchgängigkeit und das Vertrauen in die Kirche bzw. hat sich ein allgemeiner Trend des Vertrauensverlusts in Institutionen wie Parteien, Parlamente und Presse entwickelt. (vgl. Pollack, Pickel 1999: 473, 474).

Des Weiteren grenzen sich die Menschen immer stärker von der Kirche ab, wenn diese versucht die moralischen Wertevorstellungen zu vermitteln und sich in das private Leben der Familie einmischt (vgl. Wolf 1995: 346).

Ebenso erwähnt Pickel: *„Religion wird verstärkt aus dem öffentlichen Leben verdrängt, für den menschlichen Alltag immer weniger wichtig und die von Religionen gesetzten Normen verlieren an Bindekraft für die Gesellschaftsmitglieder.“* (Pickel 2010: 221).

Ein Kritikpunkt der Säkularisierungstheorie betrifft die Verallgemeinerung des Bedeutungsverlustes von Religion. Zwar könnte von einer Säkularisierungstheorie in Westeuropa gesprochen werden, allerdings könnte es sich hierbei um einen außergewöhnlichen Einzelfall handeln (vgl. Pickel 2010: 220).

3.2. Die Individualisierungstheorie

Die Individualisierungstheorie geht wie die Säkularisierungstheorie von einem Bedeutungsverlust der Religionen aus, allerdings werden die institutionellen Religionen durch individuelle und private Religionen bzw. Glaubensvorstellungen ersetzt.

In den sechziger Jahren wurde dieser Gedanke erstmals von Thomas Luckmanns Privatisierungsthese vorgestellt. In den modernen Gesellschaften verlieren die Normen der Institution Kirche an Stellenwert, so dass sich die Individuen von solch einem Normsystem distanzieren. (vgl. Pollack, Pickel 2003: 448; Wohlrab-Sahr, Krüggeler 2000: 240, 241).

„Das ist der Grund, warum es in der modernen Gesellschaft zu einer Privatisierung der Religion kommt. Das Individuum kann sich in seiner Welt- und Lebensdeutung nicht mehr auf die faktisch verhaltenssteuernden Institutionen verlassen, sondern muss das System seiner Sinnrelevanzen selber wählen.“ (Pollack, Pickel 2003: 449)

Einige Studien erwähnen, dass die Religion vor allem die Menschen beeinflusst, sich für die Mitmenschen sozial zu engagieren (vgl. Traunmüller 2009: 446) und eine größere Bereitschaft besteht Anderen zu verzeihen (vgl. Krause, Ingersoll-Dayton 2001: 270).

Voas und Day behaupten, dass vor allem die ethnische Identifikation von Religion an Bedeutung gewinnt, während religiöse Praktiken immer mehr an Bedeutung verlieren (vgl. Voas, Day 2010: 6).

Je nach den Vorlieben, die sich aus der sozialen Biographie des Individuums ergeben, wird eigenhändig eine individuelle Glaubensvorstellung zusammengebastelt (vgl. Pollack, Pickel 2003: 449).

Ebenso beschreibt Day in ihrer Arbeit:

„ (...) it was initially difficult for me to explain Jordan and the many other anomalies I was to meet in my research: atheists who believe in ghosts, agnostics who despise religion and yet say they are Christian, apparently rational humanists who believe in life after death and Christians who prefer talking to their dead relatives than God or Jesus in prayer.“ (Day 2009: 275, 276)

Seit dem 2. Weltkrieg und durch die Globalisierung haben sich neuere religiöse Themen wie zum Beispiel UFOs, Engelsmode, etc. ausgebreitet, die vor allem aus dem angelsächsischen Raum kommen (vgl. Knoblauch 2000: 11).

Seit 1990 ist aufgrund der Globalisierung und den Massenmedien die Anzahl der Hexen gestiegen (Berger 2009: 501, 504). Neben dieser Hexenbewegung entwickeln sich auch andere Identitäten durch germanische und keltische Rituale, asiatische Meditationstechniken, indianische schamanistische Techniken, Magie, Okkultismus, Esoterik oder Yoga (vgl. Knoblauch 2005: 13) und *„In einer deutschen Umfrage aus dem Jahre 1999 gaben fast 73% der Befragten an, eine besondere paranormale Erfahrung gemacht zu haben“* (Knoblauch 2004: 13).

Aufgrund dieser entstandenen Bewegungen und neuen Glaubensformen, lehnt die Individualisierungstheorie einen Glaubensverlust der Gesellschaft ab: *„Auf keinen Fall bedeutet der Rückgang der gesellschaftlichen Relevanz der Kirchen einen individuellen Glaubensverlust en masse.“* (Pollack, Pickel 2003: 449).

Zusammenfassend kann die Individualisierungstheorie durch die Entinstitutionalisierung und der Enttraditionalisierung erklärt werden. Einerseits erfolgt durch die Entinstitutionalisierung eine Privatisierung, andererseits entfernen sich die Individuen aufgrund der Enttraditionalisierung von den Praktiken und Lehren der Religiosität (vgl. Knoblauch 2000: 4). In anderen Worten, durch die Entinstitutionalisierung und der Enttraditionalisierung ergibt sich eine Individualisierung der Religion (vgl. ebs).

Auch die Individualisierungstheorie hat mit einigen Kritikpunkten zu kämpfen.

Einer dieser Kritikpunkte betrifft den zu weit gefassten Religionsbegriff. Vor allem der Begriff der unsichtbaren Religionen, der auf die New Age Bewegung wie der Esoterik, Meditation, etc. hinweisen soll, wird als ein zu offenes und unbestimmtes Phänomen kritisiert (vgl. Pollack, Pickel 2003: 450).

Eine weitere Kritik lautet, dass das Phänomen der individuellen und selbstgebastelten Religionen überschätzt wird und eine Verbreitung dieser Alternativreligionen nur gering ist:

„Die Gruppierung der religiösen Lebensstile ergibt einen weiteren Hinweis auf die Brüchigkeit der Individualisierungsthese, denn die modernen Religiositätsformen, wie sie die Individualisierungstheorie erwartet, lassen sich nur in Minderheitengruppen auffinden.“ (Pollack, Pickel 1999: 478).

Somit sollten die individuellen unsichtbaren Religionen weniger als Religion der Moderne betrachtet werden (vgl. Pollack, Pickel 2003: 451).

Ein dritter Kritikpunkt betrifft die gesamte Individualisierungstheorie, indem eine Privatisierung und Individualisierung der Religion bestritten wird. So betont der Wissenschaftler Daiber, *„dass für die religiösen Einstellungen und Verhaltensweisen von Individuen kollektive Bindungen, Strukturen der Lebenswelt, Prägungen durch kulturelle Muster und Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen nach wie vor zentrale Gegebenheiten darstellen.“* (Pollack, Pickel 2003: 451).

Auch Pickel erwähnt in seiner Studie, dass die neuen und alternativen Religionen nicht als Ersatz traditioneller Institutionen dienen:

„Nicht in den Ländern, in denen ein Bedeutungsverlust der traditionellen Religiosität und Kirchlichkeit stattfindet, finden sich die höchsten Anteile alternativer Religiosität, sondern eher in den Ländern, in denen die christliche Religiosität stark ausgeprägt ist (Irland, Portugal). Auch innerhalb der Länder gilt: Schätzt man sich als nichtreligiös ein, so werden die alternativen Formen von Religiosität nicht akzeptiert. Man kann also sagen: Die ausgewählten Formen alternativer Religiosität dienen nicht als Ersatz für traditionale Religiosität.“ (Pickel 2010: 234).

3.3. Das Marktmodell/die Pluralisierungsthese

Das religiöse Marktmodell bzw. die Pluralisierungsthese lehnen die Idee der Säkularisierungstheorie ab. Anstelle eines Bedeutungsverlustes von Religion in der modernen Gesellschaft wird Religion als ein menschliches und natürliches Bedürfnis definiert:

„Individuelle Nachfrage nach Religion wird in diesem Ansatz als ein naturgegebener Ausdruck universeller menschlicher Bedürfnisse nach Sicherheit und Antworten auf existentielle Fragen verstanden, der von allen Rationalisierungs- und Modernisierungsprozessen unbeeinflusst geblieben ist.“ (Lois 2011: 87)

Zwar entwickelt das gläubige Individuum neue Interessen und Ansprüche, die durch die Monopolkirchen nicht befriedigt werden können, jedoch kann ein Individuum trotz allem weiterhin religiös aktiv bleiben, wenn sich der religiöse Markt den neuen Bedürfnissen des Individuums anpasst (vgl. Pickel 2010: 222). Laut des religiösen Marktmodelles wird das Ausmaß von Religion durch eine Angebot-Nachfrage Beziehung am religiösen Markt geprägt:

„Je mehr religiöse Gruppen oder religiöse Unternehmer auf dem freien Markt konkurrieren, so die Annahme, desto besser werden, bei konstanter Nachfrage, die Bedürfnisse der Menschen befriedigt und desto stärker wird ihre Religiosität geprägt sein.“ (Lois 2011: 87)

Das religiöse Marktmodell beinhaltet ebenso den Rational-Choice Ansatz und ist der Auffassung, dass neben der Säkularisierungsthese ebenso die Individualisierungsthese das Phänomen der Kirchenaustritte nicht erklären kann, da die Entscheidung zu einem Kirchenaustritt eine rationale Entscheidung ist, die durch eine Kosten-Nutzen Analyse erfolgt (vgl. Birkelbach 1999: 138)

Oftmals wird in diesem Erklärungsansatz die USA als ein Vorzeigebispiel für die Richtigkeit dieser Theorie aufgezeigt (vgl. Pickel 2010: 222). Allerdings ist zu bedenken, dass diese Theorie für Europa weniger angemessen erscheint.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft den in dem Marktmodell vorhandenen Rational-Choice Ansatz:

„Solche Mängel liegen unter anderem darin begründet, daß das Neue Paradigma von einem ideologisch vorbelasteten rational-choice-Modell eines freien, deregulierten Marktes ausgeht, das davon ausgeht, daß Nachfrage wie Angebot über egoistische Kosten-Nutzenkalküle reguliert werden. (...) Dabei aber übersieht das Neue Paradigma oftmals, daß ein Markt nur dort funktioniert, wo eine ungehinderte Informationen über die Marktangebote - also Kommunikation - möglich ist, und zwar auf der Seite des Angebots wie der Nachfrage. Markt ist also von der Struktur der gesellschaftlichen Kommunikation abhängig, die ihrerseits, wie schon anfänglich bemerkt, einen entscheidenden Einfluß auf die Konstruktion der Identität hat.“ (Knoblauch 2000: 10)

3.4. Die Makrotheorie

Die Makrotheorie sieht den Säkularisierungsprozess als irreversibel an, „*da von einem beständigen Rückgang der Religion im Zuge der historischen Zeit (Periodeneffekt) oder der Kohorten-Sukzession ausgegangen wird.*“ (Lois: 2011: 86).

Auch Pickel erwähnt in seiner Studie, dass vor allem die kulturhistorische Prägung durch politische Rahmenbedingungen, dominante Religionen, Prozesse der Identitätsbildung sowie politische Repression eine wichtige Rolle für die Theorieentwicklung spielt (Pickel 2010: 219). Häufig sind komplexe Wirkungszusammenhänge durch verschiedenste politische und soziale Ereignisse zu erkennen und auf historisch-kulturelle Erklärungen zurückzugreifen kann oftmals sehr nützlich sein (Pickel 2010: 229). Dies wurde vor allem in Pickels Analyse erkennbar, indem er aufzeigte, welchen Einfluss der Sozialismus auf die Religiosität der Bevölkerung hatte:

„Auch der Effekt des Sozialismus bleibt zehn Jahre nach dem Umbruch erstaunlich moderat. In den postsozialistischen Staaten liegt der Gottesdienstbesuch wie die Zahl der Kirchenmitglieder im Durchschnitt niedriger als in den Staaten ohne diese politische Erfahrung.“ (Pickel 2010: 237)

Ebenso erwähnt Wolf in seiner Arbeit, dass es sich bei der abnehmende Religiosität womöglich um einen Generationeneffekt handelt:

„Ältere Menschen weisen auf allen hier unterschiedlichen Dimensionen der Religiosität höhere Werte auf als jüngere. Wie die Analysen von Jagodzinski und Dobbelaere (1993) zeigen, handelt es sich bei der in allen westeuropäischen Länder mit dem Lebensalter zunehmenden Religiosität und Kirchlichkeit wahrscheinlich nicht um einen Lebenszyklus-, sondern im wesentlichen um einen Generationeneffekt. Als Ursache für die geringere Religiosität jüngere Kohorten im Vergleich zu älteren werden der Niedergang konfessioneller Milieus, die Verdrängung des Religiösen aus der Öffentlichkeit und ihr Verweis ins Private, die sinkende Akzeptanz kirchlicher Normen sowie die nachlassende Bereitschaft oder Fähigkeit der Familien, Kinder religiös zu sozialisieren, genannt.“ (Wolf 1995: 345)

Allgemein hat sich das Erziehungsziel verändert. So wurden früher (religiöse) Werte und Normen vermittelt, während heute Wissen und Fertigkeiten weitergegeben werden, die den Kindern ein flexibles Handeln ermöglichen (vgl. Wolf 1995: 346).

Auch Voas und Storm erwähnen in ihrer Studie, dass die Familie wichtig für die Vermittlung von Werten und Traditionen ist und die Eltern einen signifikanten Einfluss an der religiösen Beteiligung ihrer Kinder haben (vgl. Voas, Storm 2011: 377). Der elterliche Einfluss auf die Kinder ist vor allem dann stärker, wenn beide Elternteile in die Kirche gehen (vgl. ebs.). Ebenso hat die religiöse Aktivität der Großeltern einen signifikanten Effekt auf die Enkelkinder (vgl. Voas, Storm 2011: 388).

3.5. Stabilitätsmodell , Familienzyklusmodell und „disengagement“-Modell

Das Stabilitätsmodell geht von keinem Alterseffekt aus, während das traditionelle Modell behauptet, dass Menschen in einem Altern von 18 bis 30 Jahren weniger religiös aktiv sind bzw. die religiöse Auseinandersetzung in dieser Zeitspanne abnimmt und ab dem 35. Lebensjahr wieder ansteigt. (vgl. Lois 2011: 87).

Auch Pirker beschäftigte sich mit der Religiosität von jungen Frauen, die eine katholische Sozialisation erfahren hatten (vgl. Pirker 2007: 1, 6). Dabei wurde erkennbar, dass einerseits der innere Glaube und die Beziehung zu Gott einen höheren Stellenwert hatte als die Dogmen der Kirche, andererseits für eine religiöse Entwicklung die positive Beziehung zu anderen Menschen eine wichtige Rolle spielt (vgl. Pirker 2007: 8).

Das Familienzyklusmodell behauptet, dass Personen öfters in die Kirche gehen, wenn sie verheiratet sind und die Kirchenganghäufigkeit am höchsten ist, wenn die eigenen Kinder das Alter von 5 Jahren oder älter erreicht haben. Allerdings sinkt in der „empty-nest“ Phase die Anzahl der Kirchenbesuche wieder. (vgl. ebs.).

Ingersoll-Dayton, Krause und Morgan erwähnen in ihrer Studie ebenso den positiven Effekt des Kinderbekommens auf die Religiosität. Das Bedürfnis den eigenen Kindern moralische Werte beizubringen, führt häufig zu einer stärkeren religiösen Aktivität. Durch den Familienstart verändert sich die Sicht auf Religion. (vgl. Ingersoll-Dayton, Krause und Morgan: 64, vgl. Mitchel 2005: 11).

Das „disengagement“ Modell ist der Auffassung, dass die Häufigkeit der Kirchenbesuche bei älteren Personen abnimmt (vgl. ebs.).

Ingersoll-Dayton, Krause und Morgan untersuchten anhand 129 Interviews die Lebenslaufperspektive von Christen fortgeschrittenen Alters (vgl. Ingersoll-Dayton, Krause, Morgan 2002: 51, 55). Dabei wurde erkennbar, dass die religiösen Aktivitäten, wie der Kirchenbesuch, meist aufgrund gesundheitlicher Probleme abnehmen. Allerdings können einige religiöse Aktivitäten durch andere religiöse Praktiken, wie beispielsweise die Sonntagsmesse im Radio anhören, ersetzt werden (vgl. Ingersoll-Dayton, Krause, Morgan 2002: 57, 58).

Ebenso weisen die Ergebnisse darauf hin, dass die Religiosität im Lebensverlauf steigt. Die Beziehung und Nähe zu Gott entwickelt sich oftmals durch den Verlust anderer wichtiger Personen.

Des Weiteren führt das Bewusstsein über die restliche und nicht allzu lang verfügbare Lebenszeit zu einer engeren Beziehung zu Gott. Auch die Gebete werden häufiger praktiziert. (vgl. vgl. Ingersoll-Dayton, Krause, Morgan 2002: 61).

C: METHODE

Wie wir anhand des eben erwähnten Forschungsstandes erkennen konnten, sind in der wissenschaftlichen Literatur zwar viele interessante Erkenntnisse über den Anstieg des Kirchengliedertums zu finden, jedoch ist immer noch unklar, wie der Anstieg der Kirchengliedertümer tatsächlich zu verstehen ist. Trotz der vielen Theorien lassen sich immer wieder Widersprüche finden und eine klare und eindeutige Antwort zu diesem Phänomen gibt es auch heute noch nicht.

Ebenso sind die Prognosen für die nächsten Jahre sehr unterschiedlich. Während die Säkularisierungstheorie von einem Aussterben der Religionen ausgeht, glaubt die Individualisierungstheorie an die unsichtbaren und selbstgebastelten Religionen.

Auffallend wurde vor allem, dass es zu diesem Thema nur sehr wenig qualitative Forschungen gibt (vgl. Bosten 2001). Doch vor allem die qualitative Forschung könnte aufgrund ihrer Offenheit neue und bisher unbekannte Sachverhalte erkennen.

Ebenso ist es notwendig, die subjektive Wahrnehmung von Personen verstehen und entdecken zu können, um einen tieferen Einblick zu gewinnen.

Aus diesen Gründen entstand eine empirische Studie, die anhand der Fragestellung: „Wie ist die steigende Anzahl der Kirchengliedertümer zu erklären? - Soziologische Determinanten der Zunahme von Kirchengliedertümern“ das Feld der religiösen und nicht religiösen Menschen explorativ erkundet.

Anhand von episodischen Interviews wurden Personen, die in Wien wohnen und aus der Kirche ausgetreten oder auch nicht ausgetreten sind, befragt. Die Personen mussten allerdings aus christlichen Glaubensgruppen stammen bzw. die Möglichkeit haben aus einer Kirche frei austreten und wieder eintreten zu können.

Die Interviewten wurden anhand eines Leitfadens befragt, wobei in den Interviews versucht wurde, auf die Inhalte der Befragten einzugehen und die Themen des Leitfadens flexibel dem Gespräch anpassend und offen anzuwenden.

Folgende Themen wurden in den Interviews besprochen:

- Kindheit: Welche Rolle hat der Glaube/Spiritualität in deiner Kindheit gespielt?
- Lebenslauf: Wie hat sich dein Glaube/deine Spiritualität im Leben verändert? (Gab es Phasen des Zweifels/Gab es Phasen mit besonders starkem Bezug?)
- Ungewöhnliche Erfahrungen: Mystische Erfahrungen, wie ist das bei dir?
- Austreten: Wie war das erste Mal als du gedacht hast „Ich will aus der Kirche austreten (und was kam danach?)
- Spiritualität: Inwiefern spielt Gott eine Rolle in deinem Leben? Was passiert nach dem Tod? Inwiefern bereichert dich dein Glaube, was gibt er dir?
- Religiöse Praxis: Wie lebst du deinen Glauben/deine Spiritualität? Welchen Stellenwert haben für religiöse Feste wie Weihnachten oder Ostern? Welchen Stellenwert haben für religiöse Zeremonien für dich wie Hochzeiten, Taufen und Begräbnisse?
- Kinder: Wie ist es dazu gekommen deine Kinder taufen zu lassen? Wie versuchst du deinen Kindern Glaube/Spiritualität zu vermitteln?
- Partner/in: Wie hat dein Partner/deine Partnerin reagiert als du gesagt hast, ich trete aus?
- Soziale Beziehungen: Wie denken andere aus deinem sozialen Umfeld über deinen Glauben?
- Institution Kirche: In den letzten Jahren war die katholische Kirche immer wieder in den Medien, zum Beispiel wegen der Pfarrerinitiative. Was ist die da durch den Kopf gegangen als du das gehört hast?
- Zusammenfassend kannst du mir nochmal erzählen warum du aus der Kirche (nicht) ausgetreten bist?
- Wenn du dich irgendeiner Glaubensgruppe zuordnen müsstest, zu wem würdest du dich (am ehesten) zählen? Welche Elemente sprechen dich besonders an und welche lehnt du ab?

Zu Beginn der Datenerhebung wurde versucht Interviewpersonen ab einem Alter von 40 Jahren zu finden, die in den letzten 10 Jahren aus der Kirche ausgetreten waren. Dies wurde aufgrund dessen gemacht, da die Annahme bestand, dass ältere Menschen mehr Lebenserfahrungen als jüngere Menschen haben und es für den Beginn sehr wichtig war, einen Einblick darüber zu gewinnen, wie gewisse Lebenssituationen sich auf die Religiosität auswirken können und weshalb ein Mensch der so viele Jahre in der Kirche bleibt plötzlich austretet.

Durch ein Schneeballverfahren wurde versucht Interviewpersonen zu finden. Eine E-Mail, die einerseits ein Interviewanschreiben und andererseits die Bitte beinhaltet, diese E-Mail an Bekannte zu schicken, wurde im eigenen persönlichen Umfeld abgeschickt.

Anhand eines theoretischen Samplings wurden 25 Personen interviewt (vgl. folgende Tabelle).

Die Datenauswertung erfolgte anhand des rekonstruktiven Verfahrens der Grounded Theory von Strauss und Corbin, indem durch offenes, axiales und schließlich selektives kodieren versucht wurde, die Fragestellung zu beantworten (vgl. Lueger 2000: 223-226).

Im Laufe dieses zyklischen Erhebungs- und Auswertungsverfahrens, sowie den immer wieder zwischenzeitlichen Reflexionsphasen, wurde letztendlich anhand des Kodierparadigmas von Strauss und Corbin (vgl. Strauss/ Corbin 1996: 75) ein Modell entworfen, das die Forschungsfrage „Wie ist die steigende Anzahl der Kirchenaustritte zu erklären? - Soziologische Determinanten der Zunahme von Kirchenaustritte“ beantworten soll.

Zuletzt soll darauf hingewiesen werden, dass während des Forschungsprozesses versucht wurde so offen wie möglich vorzugehen. Des Weiteren wurde besonders darauf geachtet, eine angenehme Interviewsituation herzustellen und die Anonymität der Interviewpersonen zu schützen; alle Namen, Orte oder andere Hinweise, die eine Person identifizieren könnten, wurden geändert.

Interview	Geschlecht	Alter	Zeit des Austrittes	Glaubensrichtung	Bildungsabschluss	Sonstiges	Religiöse Bedeutung in Kindheit
1.Interv.	m	28	2011 (evangelisch)	individuelle Vorstellung	Akademiker	Wien	gering
2.Interv.	w	45	2007 (katholisch)	individuelle Vorstellung	Lehre	Wien	mittelmäßig
3.Interv.	w	52	2003 (katholisch)	römisch katholisch	Lehre	Kindheit am Land, jetzt Wien	stärker
4.Interv.	w	25	2010/11 (katholisch)	römisch katholisch	Matura	Wien	gering
5.Interv.	m	54	2010/11 (katholisch)	„Sozialdemokrat“	Jugendzentrum-Betreuer	Wien	gering
6.Interv.	m	45	nicht ausgetreten	römisch katholisch	?	Wien; sehr religiös	Gering/mittelmäßig
7.Interv.	m	40	nicht ausgetreten	römisch katholisch	Akademiker	Wien; war schwer krank	stärker
8.Interv.	m	49	mit 24 J. (katholisch)	areligiös	Akademiker	Ländlich aufgewachsen, jetzt Wien	gering
9.Interv.	w	50	nicht ausgetreten	römisch katholisch	Krankenschwester-Schule	Land und jetzt Wien; arbeitet in einem Hospiz	stark
10. Interv.	w	47	ausgetreten (katholisch)	Agnostikerin	Akademiker		Keine/sehr gering
11. Interv.	w	65	ausgetreten (katholisch)	Christin	War kath. Religionslehrerin		stark
12. Interview	w	46	Nicht ausgetreten	Römisch katholisch	Lehrabschluss	Wien	keine
13. Interv.	w	44	„schon länger her“: Ausgetreten (katholisch)	römisch katholisch	Putzfrau	Land	Mittelmäßig bis stark
14. Interv.	m	60	Mit 24 Jahren ausgetreten (katholisch)	Unsicher; grenzt sich aber vom katholischen Glauben ab	Textilverkäufer	Arbeitet bei den Kirchenprivilegien; Missbrauchserfahrung	stark
15. Interv.	m	34	Musste nicht austreten, da er aus Frankreich kommt	Atheist	Journalist bzw. Akademiker		keine

16. Interv.	m	63	Als er zwischen 20 und 30 war aus der katholischen Kirche	Atheist	Pension (war Forster)	Land; Missbrauch-erfahrung; arbeitet für Kirchenprivilegien	stark
17. Interv.	m	45	Mit 26 Jahren ausgetreten (katholisch)	Agnostiker	Akademiker	Land	Mittelmäßig bis stark
18. Interv.	w	45	ausgetreten als sie schwanger war (katholisch)	Agnostikerin	Behinderte n- betreuerin		Keine/sehr geringe
19. Interv.	w	44	Mit 22J. ausgetreten (katholisch)	Christin	Akademiker in und unterrichtet in einer Krankenpflerger- schule	Land	stark
20. Interv.	m	22	Mit 14 Jahren ausgetreten (katholisch)	Agnostiker	Maturant	Wien; Mit 14 Jahren ausgetrete n	geringe
21. Interv.	w	48	Vor 4 Jahren ausgetreten (katholisch)	römisch katholisch	Filme- macherin	spendet Geld ihrer Pfarrgemei nde	stark
22. Interv.	w	48	Vor ca. 20/25 Jahren ausgetreten (katholisch)	Glaubt an mystische Erfahrungen; keine Zuordnung	Lehr- abschluss	Wien	keine
23. Interv.	w	28	Vor ca. 4 Jahren	Katholisch aber nicht wie Kirche vermittelt und Engel	Hauptschul- abschluss	Wien	Keine/Sehr gering
24. Interv.	w	50	Vor ca. 20 Jahren ausgetreten, dann wieder bald danach eingetreten	Römisch katholisch	Zahnarzt- assistentin	wieder eingetreten	Sehr gering
25. Interv.	m	26	Mit 18 Jahren	Glaubt an Schicksal	Matura	Wien	Sehr gering

D. ERGEBNISSE

1. Spiritualität, Glaube und öffentliche Glaubensinhalte

Bevor das entwickelte Modell vorgestellt und die Ergebnisse genauer erläutert werden, muss auf eine wichtige Unterscheidung zwischen den Begriffen Glaube und Spiritualität eingegangen werden. In den Interviews wurde deutlich, dass die Befragten keine klaren Definitionen für die Begriffe Glaube und Spiritualität treffen und somit die Verwendung dieser Begriffe mit Vorsicht zu genießen ist. Zwar wurde in den Analysen deutlich, dass einige Befragte den Begriff Glaube dann bevorzugen, wenn ihnen der religiöse Glaube in der Kindheit vermittelt wurde, allerdings wurde ebenso erkennbar, dass gläubig aufgewachsene Personen auch den Begriff Spiritualität bevorzugen können. Während einige Interviewpersonen Spiritualität als eine individuelle Auseinandersetzung mit Gott und Glaube beschreiben, verbinden andere Befragte die Spiritualität mit mystischen Erfahrungen oder der Esoterik.

Der Begriff Glaube wurde wiederum vor allem von ausgetretenen Befragten als etwas von der Religion Vorgegebenes definiert.

Eine Person kann sich jedoch auch als gläubig definieren und sich gleichzeitig von Spiritualität und einem religiösen Glauben abgrenzen.

„Glauben würde ich nicht auf Religion ah ahm beschränken (mhm) ich glaube an Menschen ich glaube an ah ah ah ahm an momentantive Macht ich glaube an Beziehungen (mhm) menschliche Beziehungen ich glaube an ah ... studieren arbeiten überlegen Kraft des Geistes, ich glaube an viele Sachen“ (I: 15, Znr.264-267)

Ein Großteil der Befragten machte wiederum keine Unterscheidung zwischen diesen beiden Begriffen.

*„Ja mir ist das eigentlich auch ziemlich egal ja ja genau es ist ja **vermischt** Spiritualität und Glaube und (ja) das ist ja eine **vermischte Sache** irgendwo in der Kirche also“ (I: 18, Znr.6, 7)*

„Naja für mich gibt's schon einen Unterschied zwischen Spiritualität und Glaube (ja) also der Glaube hat schon sehr stark mit was auch immer für Lehre zu tun obs christliche muslimische oder hinduistische oder (mhm) irgendwas ist es ist dann sehr stark und Spiritualismus kann von mir von einer spezifischen Religion unabhängig sein (mhm mhm) also das man schon an was Übernatürliches glaubt (ja) aber nicht unbedingt eine Religion zugehörig fühlt“ (I:10, Znr.4-8)

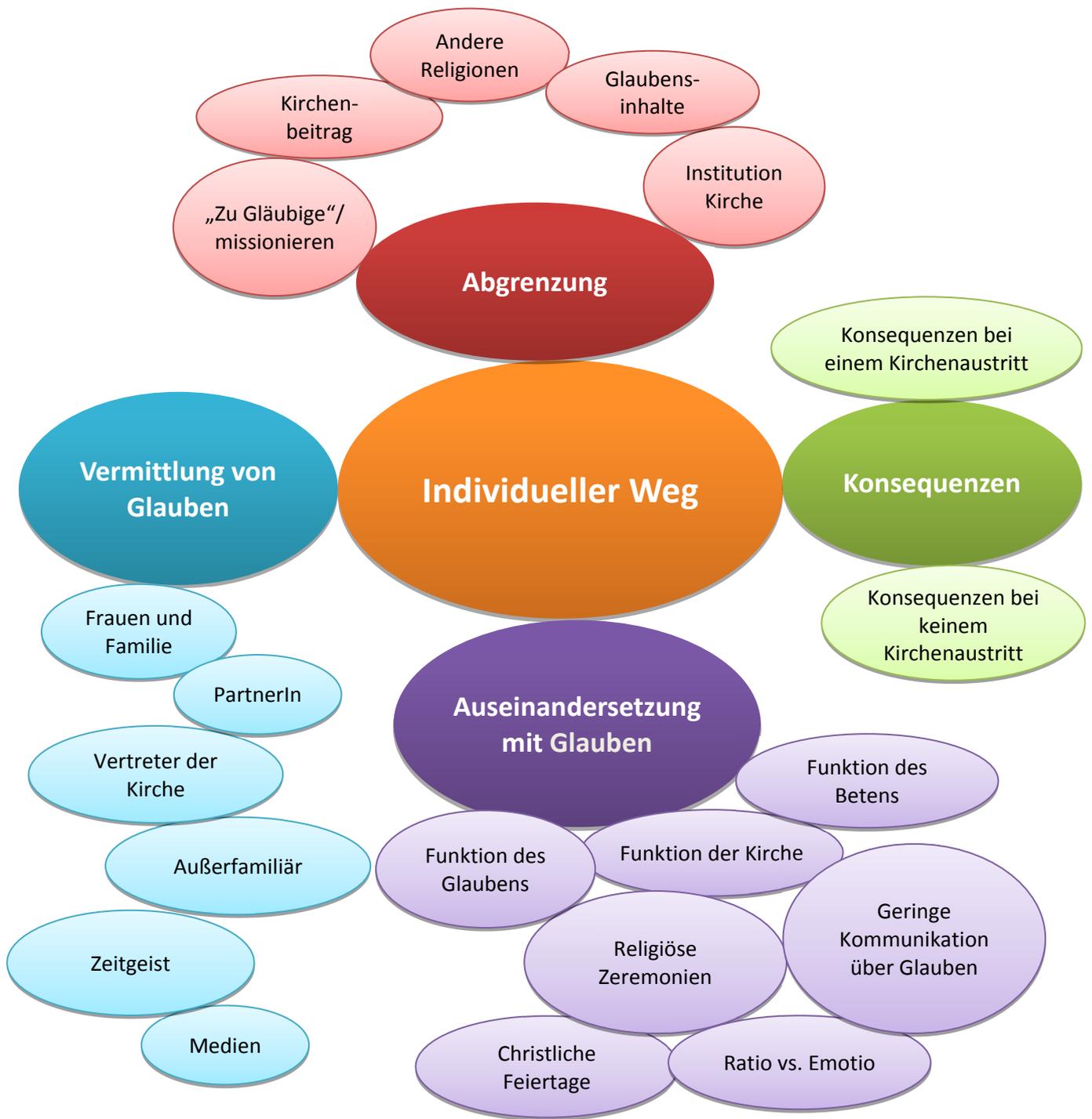
Allgemein wurden keine Zusammenhänge erkennbar wie sich diese individuellen Ansichten über Glaube und Spiritualität bilden bzw. aus welchen Gründen sich eine ausgetretene oder eine nicht aus der Kirche ausgetretene Person als spirituell oder gläubig definiert. Die Unterscheidung zwischen Spiritualität und Glaube scheint viel eher willkürlich und ebenso mit Unsicherheit getroffen zu werden, da niemand so Recht den Unterschied zwischen den beiden Begriffen weiß oder zumindest die individuelle Bedeutung und Definition dieser beiden Begriffe sehr vielfältig sein kann.

Für diese Arbeit ist eine klare Unterscheidung zwischen Spiritualität und Glaube zwar weniger von Bedeutung, jedoch wurde erkennbar, dass vor allem eine Unterscheidung zwischen dem eigenen individuellen Glauben und dem öffentlichen Glaubensinhalt einer Religion von großer Relevanz ist. Bei einem Großteil der Befragten wurde immer wieder von einem persönlichen Glauben gesprochen, der sich jedoch von den vorgegebenen Glaubensinhalten einer Religion unterscheidet.

Aus diesen Gründen soll in dieser Arbeit unter dem Begriff *Glaube* alle möglichen Glaubensvorstellungen verstanden werden, die unter Umständen auch nicht mit Religion und Spiritualität in Verbindung gebracht werden, während unter dem Begriff *öffentlicher Glaubensinhalt*, der vorgeschriebene Glaube einer bestimmten Religion verstanden werden soll. Unter öffentlichen Glauben zählen die Glaubensinhalte einer Religion, wie zum Beispiel der katholische Glaube. Unter Glaube hingegen, werden die unterschiedlichsten und individualisierenden Ideen verstanden, die zwar aus Teilen öffentlicher Glaubensinhalte bestehen können, der gesamte Glaube sich jedoch von den öffentlichen Glaubensinhalten unterscheidet. Dieser Glaube entsteht vor allem dadurch, dass sich Menschen selbst Gedanken über den eigenen Glauben machen und sich von bestimmten Aspekten des öffentlichen Glaubens abgrenzen.

2. Das Modell

Wie im vorherigen Kapitel dieser Arbeit bereits erwähnt wurde, ist anhand des Kodierparadigmas von Strauss und Corbin ein Modell entwickelt worden, um die Forschungsfrage: „Wie ist die steigende Anzahl der Kirchenaustritte zu erklären? - Soziologische Determinanten der Zunahme von Kirchenaustritten“ zu beantworten.



Im Folgenden soll dieses Modell vorgestellt und schrittweise verständlich erläutert werden. Zu Beginn soll auf die Ursächliche Bedingung und anschließend in einer zirkulären Vorgehensweise auf die Kontext- und intervenierende Bedingung, die Konsequenzen und die Handlungs- und interaktionalen Strategien genauer eingegangen werden.

Danach soll die Schlüsselkategorie, sowie eine aus dem Modell gewonnene Typologie an Kirchaustretern vorgestellt werden.

2.1. Ursächliche Bedingung: Vermittlung von Glauben

Wie wir anhand des Modelles erkennen können, bildet die Vermittlung von Glauben die ursächliche Bedingung. Nochmals soll darauf hingewiesen werden, dass Glaube von den öffentlichen Glaubensinhalten einer Religion getrennt werden muss und unter Vermittlung von Glauben auch eine atheistische Vermittlung verstanden werden kann.

Soziale Beziehungen vermitteln verschiedene Glaubensansichten und beeinflussen den Glauben des Individuums stark. Je intensiver einem Individuum eine bestimmte Glaubensrichtung durch das soziale Umfeld vermittelt wird, desto stärker wird sich das Individuum mit dieser Glaubensrichtung identifizieren. Eine starke Identifikation mit einem öffentlichen Glaubensinhalt, wie der katholischen Kirche, kann einen Kirchenaustritt erschweren, während eine geringe oder keine Vermittlung eines öffentlichen Glaubensinhalts einen Kirchenaustritt fördern könnte.

In der Realität jedoch, wird dem Individuum im Laufe des Lebens nicht nur eine bestimmte Glaubensrichtung vermittelt, sondern mit verschiedensten Glaubenseinstellungen des sozialen Umfeldes konfrontiert. Das soziale Umfeld eines Menschen verändert sich meist im Laufe des Lebens.

Durch die Familie, dem Partner/der Partnerin, den Vertretern der Kirche, außerfamiliär, den Medien und dem Zeitgeist können Menschen in der persönlichen Meinung über Glaubensfragen, sowie über die Entscheidung eines Kirchaustrittes beeinflusst werden.

Im Folgenden soll genauer dargestellt werden inwiefern das soziale Umfeld dazu beitragen kann das Individuum zu einem Austritt zu bewegen.

2.1.1. Frauen und Familie vermitteln

In den Analysen wurde erkennbar, dass die Vermittlung von Glauben durch die Eltern eine der stärksten und einflussreichsten Vermittlungen in den sozialen Beziehungen darstellt.

Diese Vermittlung findet in der Kindheit statt. Im Kapitel der Handlungs- und interaktionalen Strategien wird erkennbar werden, wie sehr die in der Kindheit erworbene religiöse Vermittlung, selbst im Erwachsenenalter unhinterfragt angewendet werden kann.

Die Vermittlung von Glauben in der Kindheit, kann theoretisch und/oder praktisch erfolgen. Eine theoretische Vermittlung erfolgt durch die Kommunikation über bestimmte Glaubensinhalte, während eine praktische Vermittlung weniger die Glaubensinhalte kommuniziert, sondern vor allem die zum Glaubensinhalt dazugehörenden Praktiken wie Kerzen anzünden, in die Kirche gehen, etc., vorlebt.

Das Individuum muss vor allem ein Wissen und Verständnis über den Glauben gewinnen, damit sich Glaube zu einer Funktion für das Leben der Person entwickeln kann und eine Identifikation mit dem Glauben ermöglicht wird. Aus diesen Gründen ist eine theoretische Vermittlung für die individuelle Entwicklung von Religiosität oftmals effektiver als eine praktische Vermittlung, die zwar religiöse Rituale aufzeigt, jedoch den Sinn dieser Praktiken nicht erklärt.

„also in insofern verbind ich damit in erster Linie eh diese Tradition wie Ostern, Weihnachten .. auch wenns nicht unmittelbar ist Sankt Marti n, also is ja auch ein ein Heiliger (mhm) mit den Laternenzügen und so weiter“ (I:1, Znr.2-14)

„ich hab diese Tante einige Male im Jahr besucht, weil Salzburg im Kloster, und da haben wir schon sehr auch immer wieder darüber geredet warum macht das der liebe Gott und eh eh diese Warumfragen, die mir niemand die mir eh niemand beantworten kann“ (I: 9, Znr.27-30)

Während in der Kindheit die religiösen Vermittlungen der Eltern meist unhinterfragt angenommen werden, wird in der Pubertät der vermittelte Glaube zum ersten Mal hinterfragt. In diesem Lebensabschnitt wird der junge Mensch neben den Eltern und Verwandten nun auch von außerfamiliären Weltansichten geprägt. Die jugendliche Neugier, die widersprechende Haltung gegenüber den Eltern und der Hang für Gerechtigkeit veranlasst die Pubertierenden sich ebenso mit anderen Religionen oder Philosophien auseinanderzusetzen. Oftmals wird in dieser Phase der Sinnsuche erkannt, dass die Institution Kirche nicht mit dem eigenen Freiheitsgedanken zu vereinbaren ist.

„ (...) bei mir hat das so mit 14 15 angefangen dann in der Schule auch so über politische Themen diskutieren beginnt und so weiter und dann hab ich halt so das immer mehr in Frage gestellt also das ist so so so so sukzessive gekommen des war nicht so von heute auf morgen“ (I: 17, Znr.133-135)

„u n d e i n e Reflexion hat dann erst sattgefunden, das kann man ja auch nicht früher so, um die Firmzeit herum (mhm) weil da gibt's einen Firmunterricht (ja) ich erinnere mich dunkel das wir Firmlinge im Firmunterricht hier ketzerische Gedanken ah gehegt haben“ (I: 8, Znr.32-35)

„Des war, des erschte war, die Pubertät klarerweise (ja) also da setzt sie sich das erste Mal durch (ja) wo man beginnt si a die andern Sachen anzuschau, also net nur nein zu sagen, sondern man schaut a, was is des andere was einem fasziniert (mhm) bei uns war Indien hoch aktuell, eh vor allem andre Glaubensformen wie die umgehen, was machen die?“ (I:3, Znr.113-116)

Ausnahmen stellen jedoch Jugendliche dar, denen ein Glaube so stark vermittelt wurde, dass selbst in der Pubertät ein Hinterfragen nicht ermöglicht wird.

In den Interviews wurde erkennbar, je positiver das Kind die Vermittlung vom Glauben wahrnimmt und je länger diese Vermittlung anhält, desto stärker entsteht eine Identifikation mit dem Glauben und ein Kirchenaustritt wird erschwert.

Zuletzt ist zu erwähnen, dass die Frauen eher den Glauben an die eigenen Kinder oder Enkelkinder vermitteln als die Männer. Während nur wenige Befragte berichteten, dass der Vater den Glauben an die eigenen Kinder vermittelte, berichteten die meisten Befragten, dass die religiöse Vermittlung von den Müttern, Omas oder Tanten übernommen wurde.

„die Schwester ist eher beim Papa zu Hause geblieben und i bin eher mit der Mama in die Kirchen gegangen“ (I: 6, Znr.53-55)

„90% der Familien san sozusagen geschlossen aufgebrochen in Richtung Kirche (mhm) es san allerdings höchstens 40 % auch geschlossen in der Kirche angekommen, die Männer san meistens im Wirtshaus sitzen geblieben, Frauen und Kinder sind in die Kirche weitergegangen“ (I: 14, Znr.41-44)

2.1.2. Vermittlung durch den Partner/die Partnerin

Die Vermittlung von Glauben durch die Partnerin oder dem Partner stellte, neben der elterlichen Vermittlung, eine der stärksten Einflussfaktoren bezüglich der Glaubenseinstellung und der Entscheidung eines Kirchenaustrittes dar.

In den Interviews wurde erkennbar, dass 24 von 25 Befragten die Glaubenseinstellung des Partners/der Partnerin teilen.

„Ich glaube nicht dass ich mir so eine gesucht hätte (...) weil wie kann wie ernst kann ich die nehmen und das ist eine Voraussetzung dass ich sie 100 Prozentig ernst nehmen kann“ (I: 6, Znr.406-409)

„ich bin heute total glücklich, ich hab also, ich hab also einen Mann gefunden mit dem ich glücklich bin, wir machen das zusammen“ (I: 11, Znr.47, 48)

Ebenso wurde in den Analysen erkennbar, dass sich Paare in der Entscheidung eines Kirchenaustrittes gegenseitig beeinflussen können. Ein Großteil der ausgetretenen Befragten hatte mit ihrem Schatz gemeinsam die Entscheidung getroffen aus der Kirche auszutreten oder ist kurzer Zeit nach dem Austritt des Partners/der Partnerin ebenfalls aus der Kirche ausgetreten.

„Ja, genau und dann und des war eigentlich das Ausschlaggebende für uns und dann dann hama überlegt und hama gsagt, na wir treten aus“ (I: 2, Znr.113, 114)

„Der ist mit mir ausgetreten“ (I: 13, Znr.814)

Ebenso besteht die Möglichkeit, dass ein Individuum aufgrund seines gläubigen Partners/seiner gläubigen Partnerin einen stärkeren Bezug zum Glauben entwickelt. Ein Befragter, der in der Kindheit nur eine geringe Glaubensvermittlung erfahren hatte, entwickelte sich aufgrund seiner Frau zu einem ebenfalls sehr römisch katholischen Gläubigen.

„meine Frau hat dann ah wie wir dann hier her gezogen san ah mit der Zeit das eine oder andere Aufgabe da im Pfarrleben in der Pfarrgemeinde (mhm) übernommen (mhm) und ja und dadurch ist einmal grundsätzlich am Anfang einmal sie ah mehr eingetaucht gewesen als ich (mhm) und ich hab dann nachgezogen mehr oder weniger (ja ja) ich hab dann gesehen, was machts da was tuats da (ja) und war in der Pfarre immer mehr anwesend (ja) also das intensiviert intensiviert“ (I: 6, Znr.175-181)

Für die meisten Befragten spielt die Glaubenseinstellung bei der Partnerwahl keine relevante Rolle, jedoch wird eine Zwangsbeglückung abgelehnt.

Trotz allem berichteten die meisten ausgetretenen Befragten und selbst Kirchenkritiker kirchliche Praktiken dann auszuführen, wenn es dem Partner/der Partnerin ein wichtiges Anliegen wäre.

„ich meine wenns irgendwie ginge würd ich nicht gehen (lachen) hätt aber auch vielleicht nichts dagegen wenn sie gehen würde aber ob das allerlong funktioniert weiß ich nicht (mhm) könnt ich mir schon vorstellen“ (I:6, Znr.773-775)

Für die „wahre Liebe“ tun die meisten Menschen alles, sodass gläubige Menschen aufhören können in die Kirche zu gehen und nicht religiöse Menschen plötzlich jeden Sonntag ihren Schatz in die Kirche begleiten.

„aber wenns jetzt wirklich so wenn man sagt man würde eine tolle Frau kennen lernen die für die das wichtig ist (mhm) ich weiß nicht wie ich mit dem tun tät (mhm) ehrlich gsagt (lachen) schwierig (ist schwer zu sagen) das kann ich jetzt gar nicht sagen“ (I:6, Znr.771-773)

„I sag einmal wirklich wenn ich die Frau so gern hab oder so lieb und ihr das so viel bedeutet dann würd ich wahrscheinlich a mitgehen (ja) also Heide in der Kirche stehen (lacht) aufpassen das ich nicht verbrenn“ (I:20, Znr.537-539)

2.1.3. Vermittlung durch die Vertreter der Kirche

Unter den Vertretern der Kirche werden Pfarrer, Erstkommunionstanten, Pastoralassistenten, etc., in anderen Worten Personen verstanden, die in der Kirche (ehrenamtlich) arbeiten und häufig aufgrund ihrer Aktivität in einer Pfarre mit der Institution Kirche verbunden werden.

In den Interviews berichteten fast alle Personen, Erfahrungen mit Vertretern der Kirche gemacht zu haben. Während negative Erfahrungen einen Kirchenaustritt fördern, hemmen positive Erfahrungen einen Austritt.

Vertreter der Kirche werden meist dann als positiv wahrgenommen, wenn sie sich für andere benachteiligte Menschen engagieren, auf die Mitmenschen offen zugehen, offen für andere Glaubensrichtungen oder Lebensformen sind bzw. keine Menschen ausgrenzen und sie niemanden den Glauben aufdrängen.

Meist entsteht ein Kontakt zu den Kirchenvertretern durch die eigenen Kinder wie beispielsweise der Taufe, der Erstkommunion oder dem Schulbesuch in einer religiösen Einrichtung. Durch die Sympathie und dem Kennenlernen eines Vertreters der Kirche kann eine Integration in eine Pfarrgemeinde entstehen. Die Mitgliedschaft in einer Pfarrgemeinde hat jedoch einen wesentlichen Einfluss auf einen Kirchenaustritt; aufgrund des sozialen Druckes, sowie der stärker werdenden Identifikation mit den öffentlichen Glaubensinhalten durch die Gemeinschaft kann ein Kirchenaustritt gehemmt werden. Durch ein Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl werden religiöse Praktiken häufiger gemacht und Glaube wie auch Kirche erhalten einen höheren Stellenwert.

„und der hat mich dann so verabschiedet oder zumindest nach ein paar Wochen nach der Taufe und so wo er gesagt hat ihr seids einer meiner christlichsten Familien da in der Pfarre auch wenn der Mann ausgetreten ist (mhm) und a wenn man net in die Sonntagsmess geht und da hat sich dann eine sehr große Freundschaft entwickelt zu dem Pfarrer . und auch zur Pfarrgemeinde durch dadurch dass die Kinder dann getauft worden waren waren die a bei der Erstkommunion und i bin halt so ein Vereinsmeierin i hab mich dann engagiert bei der Erstkommunion und mit dem Wohnparkfernesehen hab ich unten gmacht und dann bin ich so in eine Pfarre hineingewachsen wie ichs nicht kannte“ (I:21, Znr.126-133)

„Ah Initialzündung unter Anführungszeichen war die Erstkommunion (mhm) die Erstkommunion von den Mädchen von den großen Mädchen, das war, da hat meine Frau begonnen eben da mit zu machen (mhm) Und das so sama dann auch in die diversen Gruppen (mhm) reingekommen und haben uns halt mehr mit den diversen Gruppierungen beschäftigt und und ja haben unsere Unterstützung angeboten und und einfach Tätigkeiten, Sachen, Dienste auch übernommen ja? (ja) Das war eigentlich die Erstkommunion unserer Kinder, das heißt vor . ja . die erste Erstkommunion“ (I: 6, Znr.1137-1144)

Auch Personen, die in ihrer Kindheit und Jugendzeit nie mit Religion konfrontiert wurden, können sich durch solch positiv wahrgenommene Kontakte mit Vertretern der Kirche zu religiösen Menschen entwickeln.

„der Hauptgrund der Hauptgrund war eigentlich die Kinder die durch ihre Schule Kindergarten Pfadfinder das nach Hause getragen haben und so ja beschäftigt man sich damit . i will net einmal sagen dass ich mir so viel Gedanken dazu gemacht hab wie kann ich das praktizieren sondern einfach für mich wars es ist was schönes es ist was gutes und was schönes und ja das war eigentlich der Hauptgrund“ (I:24, Znr.220-224)

Umgekehrt können negative Erfahrungen mit Vertretern der Kirche das Gegenteil hervorrufen. Meist wird durch das Erleben einer negativen Erfahrung eine Kettenreaktion an weiteren Ablehnungen ausgelöst, die früher oder später zu einem Kirchenaustritt führen kann.

Die Intensivität dieser negativen Erfahrungen spielt bei der Entscheidung eines Kirchenaustrittes eine wichtige Rolle. Im Falle einer Missbrauchserfahrung wird sobald wie möglich versucht aus der Kirche auszutreten, während bei anderen negativen Erfahrungen nicht sofort ein Kirchenaustritt erfolgt, jedoch das Vertrauen in die Vertreter der Institution geringer wird.

„Na in der Messe in der Messe war ich auch, mit dem Pfarrer hab ich versucht zu reden aber der hat dann nein der hat jetzt keine Zeit ich soll später kommen und dann bin ich später gekommen und dann war die Kirche zugesperrt also (mhm) das war dann da hab ich mich dann auch irgendwie verorscht gefühlt (mhm) also eigenartig und dann hab ich also das war dann eben das letzte Mal das ichs wirklich versucht hab irgendwie da“ (I: 23, Znr.54-58)

„Ja, also damals allerweil is er stehn blieben bei den Sexhefterln und dann hat er sichs ausgesucht und dann hat ers einkauft, ja (Wahnsinn) Hat dann noch was anderes draufgelegt, wenn die Leit gschaut haben (ja) und dann hat ers kauft, ja? Und das san lauter so vorgehaltene Sachen (ja) oder das net abgeneigt waren zum Wein trinken, waß man a, jo? (mhm) Also oft genug angsoffen war und dann eingeschlafen is, ja?“ (I:2; Znr.70-83)

„Und zu den Kindern warns so gorschtig, ja? Wenn i denk an die Erstkommunion beim Stefan, bei meinem Sohn, die war grausam (aso?) ja mit der Tante, ja, und und noch dazu Boshaftigkeit a no und so und des hat mi eigentlich sehr viel zu denken geben“ (I:2; Znr.49-52)

Allgemein ist ebenso zu erwähnen, dass die Mehrheit der Interviewpersonen, die nicht aus der Kirche ausgetreten sind, ausschließlich positive Erfahrungen mit Vertretern der Kirche gemacht haben, während bei der Mehrheit der ausgetretenen Befragten das Gegenteil der Fall war.

„Also ich bezeichne unseren Pfarrer als als, der ist mein Freund (mhm super) Ja? (ja) Also wirklich einer, einer meiner besten Freunde (wahnsinn ja) Ja, das ist einfach schön“ (I: 6, Znr.327-328)

„die haben uns sowas von gefolttert da drinnen“ (I:14, Znr.103)

2.1.4. Außerfamiliär

Unter außerfamiliäre Vermittlung wird verstanden, dass die Vermittlung von Glauben, neben der elterlichen Vermittlung, auch anhand von Büchern oder Kursen, im Freundeskreis, von LehrerInnen oder den Kontakt durch andere Kulturen erfolgen kann.

Während einige der Befragten berichteten als Kind in einen Ministranten Unterricht gegangen zu sein, berichteten andere Befragte von dem Besuch der katholischen Jugend, den Pfadfindern oder der Jungschar in der Kindheit. Allerdings wurde in den Analysen erkennbar, dass die außerfamiliäre Vermittlung in der Kindheit kaum einen Einfluss auf die Glaubenseinstellung im späteren Alter hat.

Einen stärkeren Einfluss hat diese Art von Vermittlung jedoch in der Phase der Pubertät.

Wie bereits erwähnt, befinden sich die meisten Menschen in dieser Lebensphase auf einer Sinnsuche und hinterfragen zum ersten Mal die elterliche Vermittlung. Gleichzeitig wird der junge Mensch durch das schulische Umfeld mit neuen Sichtweisen und Lebenseinstellung konfrontiert.

„ich hab damals einen sehr guten Schulfreund gehabt der ah eigentlich also er war Atheist“ (I:17, Znr. 136)

„es war ganz nett so (mhm) und was mir dann schon gefallen dass man auf einer anderen Ebene Schule erlebt hat also sie hat halt war sehr diskussionsfreudig (mhm) und am konnte im Unterricht alles hinterfragen und das war schon gut das hat mir schon gefallen“ (I:18, 173-176)

Eine außerfamiliäre Vermittlung kann jedoch auch im Erwachsenenalter stattfinden. So berichteten einige der befragten Personen, an ein Leben nach dem Tod zu glauben, da sie in Asien auf Urlaub waren und von den mystischen Erfahrungen der Leute begeistert wurden.

„i sympathisier so mit ah Buddhismus Hinduismus (mhm) i wor in Asien i hab viel Sachen gesehen (mhm) die i. die was ma sogar gefilmt haben teilweis (mhm) wo eindeutig ist also physikalische Gesetze können da eben net mitgspielt haben“ (I: 14, Znr.171-174)

Ebenso kann durch das Internet Glaube vermittelt werden.

„Ja, ich hab Bücher zum Teil und vieles eigentlich ah gehört und so weiter und ja einfach befasst damit eigentlich (ja) im Internet liest man schon viel oder recherchiert viel (ja) überhaupt über die Engel lesen und so weiter“ (I: 22, Znr.324, 325)

Auch durch Bücher oder Kurse kann Glaube vermittelt werden. So berichteten die nichtausgetretenen Gläubigen sich mit Büchern über Nahtoderfahrungen auseinanderzusetzen, während ausgetretene Atheisten sich mit wissenschaftlichen Themen befassen, die versuchen kein Leben nach dem Tod zu beweisen.

„und der als Neurobiologe sagt ja, Seele was soll das sein? Das sind Gehirnfunktionen, nicht? (mhm) Und da find ich mich schon sehr stark wieder, ja?“ (I: 8, Znr.173, 174)

„also da hab ich eben verschiedene eh Kurse gemacht, ich hab also Mentaltraining gemacht, also Kurse, ich hab da die Ausbildung gemacht, und das hat mich ah ah zu einem Glauben hingeführt, den ich total ahm mit dem ich total zufrieden bin, ja ich bete s relativ oft und es hilft mir sehr“ (I: 11, Znr.38-41)

2.1.5. Zeitgeist

Der Zeitgeist zeichnet sich durch den Einfluss der Hippie Bewegung, der linken Politik, sowie einer Leichtgläubigkeit aus und ist bei den ausgetretenen Befragten deutlich zu erkennen. Diese Vermittlung stellt ein großes Hindernis dar nicht aus der Kirche auszutreten.

Die Hippie Bewegung und die linke Politik führten dazu, dass viele Menschen immer stärker einen Sinn für Gleichberechtigung entwickeln.

„Also es war damals, jo, beten jo betst hast immer, aber das beten war, das hat uns der alte Pfarrer glernt, du kannst für di . beten (mhm) Also du betest net für den Pfarrer und net weilst im Glauben bist, du kannst das eigentlich immer und überall tun (ja) wennst das magst (mhm) des war mehr mehr, waß net wie ma da sagt, Wünsche ans Universum heutzutage (lacht, ja) Ja? Also mehr in der Richtung, ja? (mhm) kumm eben mehr aus den (lacht) späten ah wie sagt man da schnell Hippie Zeit (ja) Bleibseln, des was da noch hinten nachgezogen hat, i bin a mit 12 Jahr mit meinem ersten tollen Hippiemantel in die Kirche gangen“ (I:3, Znr.61-67)

„i bin dann nach Wien gekommen war in der Studentenszene in der linken Szene eher so KPÖ und GAM revolutionäre Maxisten hab mich sehr politisch für Gleichberechtigung aja da war grad der Hype Emanzipationsbewegung Alice Schwarzer und so also für solche Themen engagiert dann ahm ah dass man über Sexualität reden därf (mhm) ich bin Zhaus zum Beispiel so aufgewachsen dass man über Sexualität nicht redet, Frauen brauchen auch keinen Orgasmus (mhm) ah das ist alles unnötig man haltet sich halt hin das ist die Pflicht der Frau und man führt den Haushalt und aus und da hab ich einfach andere Themen gehabt wo ich das Gefühl ghabt hab das ist einfach ganz wichtig dass Frauen auch ein Recht auf Orgasmus haben auf Sexualität das wir gleichberechtigte Menschen san“ (I: 21, Znr.99-107)

In der Jugendzeit werden die meisten jungen Menschen stark von ihrem sozialen außerfamiliären Umfeld geprägt und die Hippiezeit beeinflusste einige Jugendliche sich mit Gleichberechtigung auseinanderzusetzen.

Da die Institution Kirche jedoch gewisse Bevölkerungsgruppen wie Homosexuelle und Geschiedene ausgrenzt und Frauen in der katholischen Kirche nicht als Priesterinnen arbeiten dürfen, entsteht ein Konflikt zwischen der Sichtweise der Institution Kirche und den Personen, die sich für eine Gleichberechtigung einsetzen.

Neben der ansteigenden Bedeutung von Gleichberechtigung waren einige Befragte der Auffassung von einem Zeitgeist der Aufklärung geprägt zu sein. Diese Befragten bezeichnen sich als rational denkende Menschen und sind der festen Überzeugung, dass die Welt nur wissenschaftlich zu erklären sei. Ein Großteil erwähnte den berühmten Halbsatz von Karl Marx: „Religion ist Opium des Volkes“.

„Warum ich gegen die also warum ich mich gegen die katholische wegen Religion allgemein weil also Religion ist Opium des Volkes (mhm) passt immer noch ganz gut zu uns“ (I: 15, Znr.426, 427)

„ich hab das halt damals vielleicht eben wie gesagt auch aus einem gewissen sag ma linken politischen Verständnis heraus so Religion ist das Opium für das Volk (lacht) und so (ja ja) gesehen und dann würd ich sagen war ich schon in einem Zwiespalt drin“ (I: 17, Znr.162-165)

„vor der Matura sicher (mhm) und wissen Sie das war auch eine andere Zeit, das war eine sehr ah oder zumindest hat sie sich so verstanden, eine aufgeklärte Zeit, keine spirituelle Zeit (mhm) die 70iger Jahre, weil ja ich hatte ganz ganz junge Lehrer das waren so die 68iger Rebellen und die kamen frisch von der Uni (mhm) die mussten sich damals noch beweisen, weil das kann ich deswegen sagen, ich hab sie Jahrzehnte später wieder getroffen also in der Pension und so (mhm) und da waren sie viel schaumgebremster als ich sie damals erlebt habe (mhm) voller Energie und Tatendrang und wir sind also das Produkt dieser 68iger Jahrgeneration (mhm) . Und da hatten falsche Heilungsversprechungen keinen Platz“ (I: 8, Znr.472-479)

In den Analysen wurde jedoch weniger der Zeitgeist einer aufgeklärten Gesellschaft erkennbar, sondern ein Zeitgeist der Leichtgläubigkeit. Unter Leichtgläubigkeit soll in dieser Arbeit verstanden werden, dass der religiöse Glaube im Alltag vieler Menschen eine sehr geringe bis keine Rolle spielt. Gedankliche Auseinandersetzungen zu religiösen Themen oder dem eigenen religiösen Glauben sind gering und ebenso besteht kein Interesse die Sonntagsmesse zu besuchen. Die geringe Auseinandersetzung weist jedoch nicht auf einen religiösen Nicht-Glauben hin; Personen die sich im Alltag nicht mit religiösen Themen beschäftigen, können durchaus einen religiösen Glauben besitzen. Dieser dient jedoch hauptsächlich zur Anwendung in Krisensituationen. Durch die Konfrontation mit dem Tod steigt das Interesse sich mit religiösen Themen zu befassen und sogar kirchliche Praktiken anzuwenden: Personen, die einen religiösen Glauben in der Kindheit vermittelt bekamen, können diesen nun auspacken und anwenden; Personen, die nie mit Religion konfrontiert wurden, machen sich nun die ersten religiösen Gedanken und areligiöse Personen geraten in Versuchung ihr „rationales Denken“ zu verwerfen.

Wie in dieser Arbeit zu erkennen sein wird, treten nicht alle Menschen aufgrund der Leichtgläubigkeit aus. Vor allem Personen, die sich selbst als „rationale Menschen“ definieren, können sich in Krisensituationen nicht immer von ihrem Nicht-Glauben trennen. Des Weiteren gibt es Personen, die sich trotz Kirchenaustritts intensiv und täglich mit ihrem religiösen Glauben auseinandersetzen.

Im Alltag und ohne Krisensituation der meisten ausgetretenen Menschen hat die Institution Kirche jedoch kaum bzw. keine religiöse Funktion; die Bereitschaft, für ein Angebot zu zahlen, das nicht in Anspruch genommen wird, ist gering.

2.1.6. Medien vermitteln

Die Vermittlung von Medien, wie das Berichten der Missbrauchsfälle oder der Pfarrerinitiative, stellt den geringsten Einfluss auf die Entscheidung eines Kirchenaustrittes dar. Wie im Kapitel der Skandale zu erkennen sein wird, dient die Vermittlung durch Medien viel eher als eine Art Bestätigung, die richtige Entscheidung in Bezug auf den Kirchenaustritt getroffen oder nicht getroffen zu haben.

2.2.Kontext und intervenierende Bedingungen: Abgrenzung

Die Kontext- und intervenierende Bedingung stellen die Voraussetzungen dar, weshalb sich ein Individuum für einen Kirchenaustritt entscheidet.

Um aus der Kirche auszutreten müssen, gewisse Aspekte vorhanden sein, von denen sich das Individuum abgrenzt und sich früher oder später für einen Kirchenaustritt entscheidet; ohne Abgrenzung kein Kirchenaustritt.

Wie wir anhand des Modells erkennen können, kann eine Abgrenzung gegenüber „zu“ Gläubigen bzw. dem missionieren, dem Kirchenbeitrag, anderen Religionen, den öffentlichen Glaubensinhalten und der Institution Kirche entstehen, wobei zu beachten ist, dass man sich nicht von all diesen Aspekten abgrenzen muss, um aus der Kirche auszutreten. In den Analysen wurde ersichtlich, dass ebenso gläubige Menschen, die nicht aus der Kirche ausgetreten sind, sich von den genannten Aspekten abgrenzen können.

Im Folgenden soll auf die einzelnen Abgrenzungen genauer eingegangen werden.

2.2.1. „Zu Gläubige“ bzw. missionieren

In den Interviews wurde erkennbar, dass alle befragten Personen, unabhängig ob aus der Kirche ausgetreten oder nicht, eine starke Abgrenzung gegenüber „zu gläubigen Menschen“ hatten.

Unter „zu Gläubige“ werden einerseits Personen verstanden, die versuchen andere Menschen mit ihrem Glauben zu missionieren, andererseits werden darunter ebenso Personen verstanden, die ihren Glauben so stark ausleben, dass sie sich selbst oder andere Mitmenschen damit gefährden.

„Nein ich meine ahm dass es dass für mich gehört Religion zur Privatsphäre (ja) ah also wenn die Leute zu Hause beten oder trinken oder kiffen (ja) ja das ist für mich kein Problem, sie dürfen das ruhig machen aber nicht das die Kirche . bekommt mehr als 5 Milliarden Euro vom Staat also theologische Fakultät, gestern hatte ich noch eine Auseinandersetzung mit einem Monch Monch? (Mönch) Mönch (mhm) er hat sowas verteilt“ (I: 15, Znr.380-384)

„wenn ich dann so hör dass in Amerika zum Beispiel irgendwelche Kinder mit 10 12 Jahren zusammengetrieben werden und die müssen einen Eid schwören dass sie eben keinen vorehelichen Geschlechtsverkehr haben werden dann denk i mir des ist völlig unverantwortlich“ (I: 17, Znr.271-274)

Selbst die gläubigen und nicht ausgetretenen Befragten berichteten, dass sie niemals andere Menschen zu missionieren versuchen würden.

Neben der Ablehnung von anderen Menschen etwas aufgezwungen zu bekommen, wurde bei einigen und vor allem ausgetretenen Befragten erkennbar, dass ebenso eine Ablehnung gegenüber Menschen vorhanden ist, die jeden Sonntag in die Kirche gehen, jedoch weniger den Mitmenschen helfen. Die Scheinheiligkeit religiöse Rituale zu praktizieren, wie beispielsweise in die Kirche zu gehen, zu beichten oder zu beten, jedoch nicht im Falle eines Notfalls anderen Menschen zu helfen, wird stark kritisiert.

„die Mama hat sehr drauf gepocht aber da unterstell ich ihr heute noch ist man gegangen man tut das weil sichs gehört und weil man herzeigt wer man ist (mhm) und meine Großeltern . die waren so meine stärksten Bezugspersonen wo mein Papa gestorben ist die sind beide überhaupt nicht religiös gewesen da da Opa war gar net in der Kirchen der ist in der Kirche eingetreten kurz vorm Sterben weil die Mama gsagt hat dass musst machen weil sonst hama kein Begräbnis kein gscheides und so aber dafür waren sie sehr enga sehr sozial engagiert vielmehr als die katholische Mama interessanterweise, die hätt nie sich für wem anderen eingesetzt (mhm) ah mein Stiefvater da net, san zwar in die Kirchen gegangen hätten sich da aber nie engagiert währenddessen die Großeltern überall wenn wer was braucht hat dort waren und gholfen haben nie nach Geld gfragt haben oder so (mhm)“ (I: 21, Znr.66-75)

In den Analysen wurde jedoch ebenso deutlich, dass alle Befragten keine Probleme mit sehr gläubigen Menschen haben, solange sie ihren Glauben nicht missionieren und keine anderen Menschen zu Schaden kommen. Diese Offenheit gegenüber sehr gläubigen Menschen wurde vor allem mit der Entscheidungsfreiheit, die jedem Menschen zusteht, begründet.

„wo ich mehr Probleme hab ist wenn Leute missionieren aber das jemand gläubig ist wurscht welche Glaubensrichtung ist für mich okay da bin ich sehr tolerant“ (I: 17, Znr.482-484)

2.2.2. Kirchenbeitrag

Die Abgrenzung von dem Kirchenbeitrag kann aus unterschiedlichen Gründen entstehen und wirkt oft als Ursache des Kirchenaustrittes, da oftmals mit der ersten Konfrontation des Kirchenbeitrages ein Kirchenaustritt erfolgt.

Wie jedoch im Laufe der Arbeit zu erkennen sein wird, wird ein Kirchenaustritt nicht nur von einem einzigen Faktor wie dem Kirchenbeitrag ausgelöst.

„Nein ich war ja schon wie gesagt inoffiziell bin ich ja schon lang Jahre vorher ausgetreten gewesen das war dann kein Thema mehr für mich war klar das ich sozusagen sobald ich hier den Hauptwohnsitz hab, ah dann dann werd ich aus der Kirche austreten das war für mich schon klar, damals vielleicht und ich hab gsagt der Kirchenbeitrag hat für mich keine Rolle gespielt“ (I:17, Znr.424-427)

Im Folgenden sollen auf die unterschiedlichen Gründe eingegangen werden, sich von einem Kirchenbeitrag abzugrenzen:

2.2.2.1. Keinen persönlichen Nutzen:

In den Interviews wurde deutlich, dass bei einigen ausgetretenen Befragten die erstmalige Konfrontation mit der Kirchensteuer ein Bewusstsein auslöste, ein Mitglied der Institution Kirche zu sein. Dies betrifft vor allem Menschen, die sich allgemein wenig Gedanken über religiösen Glauben und Kirche machen bzw. denen in der Kindheit, sowie in der Jugendzeit Glaube kaum vermittelt wurde.

Religion und Glaube spielt im Leben dieser Personen keine große Rolle, sondern stellt viel eher ein fremdes und unberührtes Gebiet dar mit dem man nicht viel anzufangen weiß. Die Bezahlung eines Angebotes, das nicht genutzt wird und keine Funktion darstellt, wird daher abgelehnt.

„weil die Kirchensteuer zahlt man ja eigentlich, also so wird's zumindest gesagt, für die Erhaltung der Kirchen und für die Erhaltung ahm und Instandsetzung und da ich das nicht wirklich nutze, denk ich auch, brauch ich den Kirchenbeitrag für mich persönlich nicht bezahlen (mhm) oder deswegen brauch ich nicht unbedingt in der Kirche dabei sein“ (I: 4, Znr.142-145)

2.2.2.2. Kirchenbeitrag ist Ausbeute:

Ebenso wurde bei einigen ausgetretenen Befragten, durch die erstmalige Konfrontation der Kirchensteuer, ein Gefühl von Beleidigung erkennbar.

Einige Befragte waren der Meinung, dass die Institution Kirche genug Geld besitze und die Menschen finanziell ausbeute: Sobald als junger Mensch das erste Geld verdient wird, meldet sich die Kirche und will das frisch erworbene Einkommen von den jungen Menschen vereinnahmen; man wird erst für die Kirche interessant, wenn man Geld hat.

„weil wenn man studiert, will die Kirche nichts von einem, da kann man sie getrost vergessen und in dem Moment indem man verdient erfahren die davon, automatisch, und als sie mir das erste Mal Geld abverlangt haben, mit den unvergesslichen Worten, dich braucht die Kirche ganz von deinem Einkommen nur 1 Komma 25 Prozent ehm hab ich dann den Austritt erklärt“ (I: 8, Znr.40-44)

Einige Befragte berichteten ebenso von dem Versuch, finanzielle Unterstützung von der Kirche zu erhalten und/oder weniger Kirchsteuer zu bezahlen. Oftmals wurde diese Anfrage jedoch von der Kirche abgelehnt.

Ebenso erwähnten Befragte im Falle einer schweren Lebenssituation und der Suche nach Unterstützung in der Kirche, keine Hilfe erhalten zu haben. Dieses kirchliche Verhalten wird oftmals als Widerspruch zu den priesterlichen Predigten wahrgenommen. Durch die Erfahrungen, dass der Kirche das Geld wichtiger ist als der Mensch, ist das Individuum nicht gewillt die Kirche darin zu unterstützen.

„hab also keinen Job gehabt, hab keine Wohnung gehabt, also das war die schrecklichste Zeit meines Lebens und da bin ich gegangen also zur Caritas ah zur kirchlichen Dings ah und es hat mir kein Einziger geholfen und sie haben nur ah dass ich die Kirchensteuer, dann hab ich einen Bescheid gekriegt, dass ich die Kirchensteuer zahlen muss und was weiß ich alles und hab mir dacht, ja bitte, ich mein (mhm) ... also es war es war wirklich so, dass ich hm von der Kirche nix ghabt hab und dann hab i mir dacht, warum soll i bei dem Verein dabei sein“ (I: 11, Znr.153-158)

2.2.2.3. Ablehnung des Zwanges:

Ebenso wird bei vielen ausgetretenen Befragten erkennbar, dass vor allem der Zwang eine Kirchensteuer zahlen zu müssen abgelehnt wird. Kritisiert wird dabei, dass durch das Nichtbezahlen der Kirchensteuer eine Ausgrenzung von der Kirche erfolgt.

„jeder Mensch hat ein Recht auf – ist ein Gottes Kind (mhm) hat ein Recht auf den kirchlichen Segen wenn er ihn haben möchte, ja? Und net das dafür zahlen muss für den Segen“ (I: 13, Znr.873-875)

Die Forderung nach einer freiwilligen Spende statt einem vorgeschriebenen Kirchenbeitrag, wird von vielen ausgetretenen Menschen verlangt.

„Weil wenn, dann möchte i des spenden was i will (ja) aber sicher net des, was dann vorgeschrieben wird“ (I: 2, Znr.202, 203)

2.2.2.4. Kein Vertrauen in die Kirche:

Die Abgrenzung der Kirchensteuer entsteht häufig aufgrund dessen, da die Individuen nicht wissen, für welche Zwecke die Kirchensteuer tatsächlich verwendet wird. Wie anhand der Kategorie *Abgrenzung der Institution Kirche* erkennbar wird, haben viele ausgetretene Befragte aufgrund des Vertuschens der Missbrauchsfälle, sowie den geheim gehaltenen Ehen und Kindern kein Vertrauen zur Kirche.

„und i hab i hab immer gsagt was wollen die eigentlich von mir i mit welchen Begründungen wollen die das Geld haben von mir?“ (I: 16, Znr.178, 179)

2.2.2.5. Keine finanzielle Unterstützung aus Protest:

Eine interessante und weitere Begründung für die Abgrenzung der Kirchensteuer ist die Weigerung etwas finanziell zu unterstützen, wenn dies gegen die eigene Ideologie entspricht. Diese Ideologien unterscheiden sich individuell voneinander. Im Kapitel der Schlüsselkategorie, indem die unterschiedlichen Typen von Kirchaustretern charakterisiert werden, sowie im darauffolgenden Kapitel der kritischen Reflexion, werden die unterschiedlichsten Ideologien genauer sichtbar.

In den Analysen wurde erkennbar, dass christliche Werte wie die Nächstenliebe oder die 10 Gebote mit sozialen Werten gleichgesetzt werden und diese Wertvorstellungen einen hohen Stellenwert für alle ausgetretenen Personen haben. Wie bei der Abgrenzung der Institution Kirche erkennbar wird, wurde von den Befragten wahrgenommen, dass gewisse Dogmen der Institution Kirche wichtiger als die christlichen bzw. sozialen Werte erscheinen. Das Ausgrenzen von Geschiedenen und Homosexuellen, sowie die benachteiligte Stellung der Frau in der Kirche sind Beispiele von kirchlichen Dogmen, die die meisten ausgetretenen Befragten nicht unterstützen können bzw. wollen, da sie der persönlichen Ideologie widersprechen. Eine Mitgliedschaft der Institution Kirche würde bedeuten, diese Dogmen zu unterstützen und wäre gleichzeitig eine Verleugnung zu sich selbst.

„Na sondern weils halt einfach net meiner Ideologien net entspricht und wieso soll ich für etwas zahlen wo i net dafür bin“ (I: 18, Znr. 566, 567)

„und hab ich gsagt ich möchts mir aber nicht richten entweder ich bin dabei und steh dahinter und da hab ich den Entschluss gefasst ich trete aus den großen Verein aus und ich zahl des was ich sonst an Kirchensteuer oder wie immer die Leit sagen man machts nur wegen dem Geld ich zahl den gleichen Betrag bei uns in der Pfarrgemeinde ein“ (I:21, Znr.148-151)

2.2.3. Andere Religionen

Eine weitere Abgrenzung, die in den Interviews immer wieder erwähnt wurde, ist die Abgrenzung gegenüber anderen Religionen.

2.2.3.1. Man will in keinem Club sein:

In den Interviews erwähnte ein Großteil der aus der Kirche ausgetretenen Befragten kein Interesse und Bedürfnis zu empfinden in eine andere Glaubensgruppe einzutreten, da die Festlegung **einer** Glaubensrichtung abgelehnt wird. Eine Mitgliedschaft wird mit Zwang und einhergehenden Verpflichtungen verbunden, die einerseits die individuelle Entscheidungsfreiheit, sowie die Offenheit gegenüber anderen Religionen einschränkt.

„ich mag das generell nicht zu so Clubs jetzt unter Führungszeichen (lacht) oder einfach Mitglied irgendwo zu werden das wenn man einfach verpflichtet ist regelmäßig einen gewissen Geldbetrag zu überweisen.....Weil wenn dann will ich freiwillig etwas machen und und dafür steh ich dann ah dass mach i dann a gern“ (I: 19, Znr.478-481)

„da bin ich zu freifindend immer gewesen als dass ich mi da jetzt noch so bestimmte Dogmen oder bestimmte Lehrsätzen unterwerfe ahm das ist es nicht“ (I: 17, Znr.288-290)

Durch die Auseinandersetzung einer einzigen Glaubensrichtung wird die Wahrnehmung für andere Religionen und Glaubenseinstellungen gehemmt; ein Wissen über alle Religionen und Glaubensformen kann nur erlangt werden, indem eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Glaubensinhalten erfolgt.

Ebenso wurde von ausgetretenen, wie auch nicht ausgetretenen Befragten kritisiert, dass die meisten Religionen der Auffassung seien, dass nur die eigene Religion die einzig Wahre sei.

Vor allem die ausgetretenen Personen waren der Meinung, dass sich jedes Individuum die Glaubensinhalte aus den Religionen nehmen sollte, die einem am meisten zusprechen. Die Idee sich für eine Religion entscheiden zu müssen wird abgelehnt; ein Glaube kann aus Glaubensinhalten verschiedener Religionen bestehen und ist eine individuelle Entscheidung.

„Und und und würd auch gerne probieren kosten und wechseln ja? (ja) also ich finds halt ein bisschen starr dass man gleich bei einer Glaubensgemeinschaft sein zu müssen (ja) und dann ist man so geprägt und in der Gruppe“ (mhm) dabei“ (I: 18, Znr.582-584)

2.2.3.2. Auch andere Religionen sind zu traditionell:

Eine weitere Abgrenzung gegenüber anderen Religionen besteht dann, wenn diese als zu traditionell wahrgenommen werden. Unter zu traditionell wird vor allem die nicht vorhandene Gleichstellung der Frau verstanden. Gewisse Rechte die den Frauen unterlassen sind, sowie die zu männlich geprägten Glaubensvorstellungen werden stark kritisiert. So wird zum Beispiel auch die evangelische Kirche, in der die Frauen mehr Rechte haben als in der katholischen Kirche, aufgrund der männlichen Vorstellung an Gott und der geringen Rolle der Maria Mutter Gottes des Öfteren abgelehnt.

*„auf der spirituellen Ebene san trotzdem nur Männer (mhm) ja es ist **Herrgott** ja? (mhm)es ist der Herr Jesus der da irgendwas macht (ja) die Mutter Maria kommt gar net vor im evangelischen Glauben ja? Oder i kenn a keine Heiligenverehrung gekannt (mhm) also es so des ist sehr i empfinds Männerdominiert in nicht fassbaren ätherischen männlichen Machtvaterrolle und damit (ja) ja (mhm) also a wenn Frauen predigen oder wenn Frauen . das ist so eine kollektive Fiktion irgendwie (mhm) dieser Herrgott an Männlichkeit“ (I: 18, Znr.290-295)*

Unter traditionellen Religionen werden vor allem ebenso Glaubensgruppen verstanden und abgelehnt, die aufgrund ihres starren und übertriebenen Glaubens anderen Menschen Schaden zufügen. Dieser Aspekt kann ebenso mit der vorherigen erwähnten Ablehnung gegenüber „zu Gläubigen“ verbunden werden.

„und zwar mit vor allem den weiblichen Beschneidungen (mhm) also das ist jetzt nur eine Ausprägung, ich kenn die Religion nicht, aber wer das pflegt und fordert der hat einen Knall (mhm) da kann man nicht drüber diskutieren (mhm)“ (I: 8, Znr.259-261)

2.2.3.3. Keine Identifikation/zu wenig Wissen:

Die Abgrenzung sich mit anderen Religionen zu beschäftigen, kann ebenso durch das geringe Wissen über andere religiöse Glaubensformen begründet werden. Durch die wenige oder nicht vorhandene Auseinandersetzung mit anderen Religionen werden fremde religiöse Rituale als seltsam wahrgenommen.

Durch das geringe Hintergrundwissen können Vorurteile entstehen, so dass Zeremonien, Feste oder auch Symbole negativ interpretiert werden und eine Abgrenzung zu dieser Glaubensrichtung erfolgt.

„aber im Prinzip das ist eigentlich diese Sinnsuche und so (ja) nur das eine das ist mir eben nahe das san Traditionen die i kenn (mhm) die a da rein passen i würds einfach komisch finden wenn i da jetzt wie ein Harikrishna durch die Gegend renn“ (I: 21, Znr.875-878)

„die hat dann ein buddhistisches Begräbnis gehabt und das war der helle Wahnsinn (aso) das war der helle Wahnsinn, also . das war . ich hab nicht gewusst ob ich jetzt kurz ins Lachen ausbrechen soll oder ob ich gehen soll.“(I: 9, Znr.284-287)

2.2.3.4. Wenn andere Religionen die eigene Religion nicht akzeptieren:

Vor allem nicht ausgetretene Befragte, wie aber auch Befragte, die aus der Kirche ausgetreten sind, grenzen sich von Religionen ab, die den eigenen Glauben nicht akzeptieren.

„Es ist ich hab einmal eine Zeitlang . ahm Kriegsoffer operiert, chirurgisch, die waren echt heftig (mhm) ..verlangten dann, also ich hab mich voll rausgeklingt , man muss das Kreuz weghängen, sie wollen in Ruhe gelassen werden weil sie beten müssen und dann hab ich mich rausgeklingt ich hab mich rausgeklingt und hab gesagt da mach ich nicht mit“ (I: 9, Znr.189-193)

„Genau wir müssen in anderen Ländern ah die Religion einfach schätzen und und wahrnehmen sonst werden wir gleich verhaftet und die missbrauchen da einfach die Kirche“ (I: 19, Znr.559, 560)

2.2.4. Glaubensinhalte

Die Abgrenzung zu gewissen Glaubensinhalten zeigt ganz deutlich, dass einerseits die Individualisierung, sowie andererseits die geringe Auseinandersetzung mit dem Glauben wichtige Aspekte darstellen, die einen Austritt aus der Kirche fördern können.

Die Abgrenzung von gewissen Glaubensinhalten wird vor allem anhand der Vorstellung von Gott und dem Leben nach dem Tod ersichtlich.

Zunächst soll auf die unterschiedlichsten Vorstellungen von Gott eingegangen werden.

2.2.4.1. Gottesvorstellung als Universum oder Energie:

Die meisten der ausgetretenen Befragten stellen sich Gott wie ein Universum oder eine Energie vor. Auch Menschen, die sich unsicher in ihrer Gottesvorstellung sind, können sich Gott in Form von Energie besser vorstellen als Gott in Form einer Person.

„Also wenn dann stell i mir eher Energie ah Kraft irgendsowas (mhm) vor aber wie gsagt, i tuas net so sehr präzisieren in der Vorstellung weils . wie gsagt das ist kein Festessen, ja wie gsagt wir werdens herausfinden (genau) und früher werd ichs net wissen“ (I: 14, Znr.440-442)

Die meisten ausgetretenen Menschen grenzen sich somit von der Vorstellung an Gott als eine männliche Person ab und sprechen viel eher von einer Energie oder einem Universum. Dies hat vor allem damit zu tun, dass einer göttlichen Person nicht so viel Kraft zugemutet wird und Energie im Gegensatz zu einer Person als neutral und mit weniger Macht verbunden wird.

„das ist reine Energie (mhm) weil ich kann net aus einem Menschen so viel Energie holen, dass mir a selber, bis das i drauf komm, also das kann ich mir aus Energie holen, Menschen würd ich umbringen damit (mhm) einen Menschen kannst aussaugen, ja natürlich, der stirbt dir dann irgendwann dran aber das ist sicher Energie also (mhm)“ (I: 13, Znr.447-450)

2.2.4.2. Kein strafender Gott:

Die meisten nicht ausgetretenen Menschen und auch wenige ausgetretene Personen sprechen zwar von einem personifizierten Gott, jedoch wird auch hier die individualisierende und entscheidungsfreie Vorstellung erkennbar.

Gott wird mit einer Vaterfigur gleichgesetzt, zu der die Befragten in einer engen Beziehung stehen. Die Figur als strafender Gott wird jedoch abgelehnt.

„...den Kindern wird immer gepredigt der Gott ist so barmherzig und großzügig . ich bin der Meinung, der ist das .“ (I: 9, Znr.236, 237)

„ich glaube an einen Gott, der ist wie ein guter Vater (mhm) ganz einfach ein wirklich guter Vater, so stell ich mir einen guten Vater vor der verzeiht und der seine Kinder liebt und natürlich auch seine Kinder erziehen muss (mhm) manchmal na?“ (I: 12, Znr.621-623)

2.2.4.3. Gott, der nicht die Sachen lenkt:

Hier wird vor allem der Zeitgeist der Leichtgläubigkeit erkennbar.

Alle ausgetretenen, wie auch nicht ausgetretenen Personen waren der Auffassung, dass der Mensch ein selbstständig handelndes Wesen ist und das eigene Leben aufgrund der Ansammlung von Wissen selbst in die Hand nehmen kann.

„der alles in der Hand hat (mhm) .. bedingt, denn er hat uns den freien Willen gegeben und wenn ich jetzt sag der Herrgott ist Schuld dann ..kann vielleicht der Herrgott ist Schuld wenn jemand totkrank wird, aber der Herrgott ist jetzt nicht Schuld wenn ich mir eine Lungenentzündung hol, wenn ich nackt raus spazieren geh“ (I: 9, Znr.506-510)

„Aber i seh des jetzt net so also ah mein Schicksal hängt wahrscheinlich damit zam dass ich genaue ah oder mit irgendsowas also i glaub jetzt net ah .. ich kann nichts machen weil mein Schicksal ist ja? Also des (mhm) also i bin Felsenfest davon überzeugt, ich kann eingreifen“ (I: 14, Znr. 457-459)

Die einzige Ausnahme stellen Situationen dar, in denen ein selbstständiges Handeln nicht ermöglicht wird. Wie im Kapitel der Handlungs- und interaktionalen Strategien zu erkennen sein wird, stellen vor allem Krisensituationen eine besondere Ausnahme bei der Auseinandersetzung von Glauben dar.

Während ein Teil der befragten Personen der Meinung war, dass Gott in Handlungen und Situationen dann eingreift, wenn ein individuelles und selbständiges Handeln nicht länger ermöglicht wird, glauben einige ausgetretene Menschen, dass selbst in Krisensituationen Gott nicht helfen kann.

2.2.4.4. Gott hat wenig oder keine Bedeutung:

Personen mit der Auffassung, dass Gott auch nicht in Krisensituationen helfen kann, können meist nichts mit einer Gottesvorstellung anfangen. Ebenso glauben sie weniger an Energie oder einem Leben nach dem Tod.

Meist wurden diese Menschen nicht oder nur wenig religiös vermittelt oder haben sehr negative Erfahrungen mit Vertretern der Kirche gemacht.

„Nein überhaupt nicht nein, also genau wie Kasiemier oder Spiderman oder (ja) nette Geschichten“ (I: 15, Znr.168)

„na ich denke dass das das Glauben also ich glaub net an an an . an Gott oder so sondern ich glaub das wir halt vieles nicht wissen und das was wir nicht wissen wir mit ja das ist Gott gewollt oder Gott gemacht oder (mhm) das ist dann Spiritualität ist irgendwie so das ist nicht wissen ja?“ (I: 18, Znr.57-59)

Neben der Abgrenzung von Glaubensinhalten bezüglich der Vorstellung an Gott, grenzt sich ein Großteil der Befragten ebenso von den Glaubensinhalten über das Leben nach dem Tod ab. Im Folgenden sollen daher die unterschiedlichsten Vorstellungen über das Leben nach dem Tod, sowie dessen Unterschiede zu der öffentlichen Glaubensvorstellung dargestellt werden:

2.2.4.5. Wiedergeburt und individualisierende Ideen:

In den Interviews wurde ersichtlich, dass einige ausgetretene Befragte an eine Wiedergeburt oder an eigene Ideen über das Leben nach dem Tod glauben. Die Vorstellung nach dem Tod Verstorbene zu treffen oder von einem göttlichen Richter bestraft zu werden, wird abgelehnt.

„Na wenn die na wenn die Seele aus dem Körper geht, dann schaut sie sich meistens alle Leben erstmals selber an und bestimmt a selber, ob sie wieder auf die Welt kommt oder nicht, ja? (ah okay, ja) und des kann auch kein Gott beeinflussen und da is auch keiner dafür da, der was der Richter ist, da gibt's keinen Richter in dem Sinne, es gibt einfach Gesetze, göttliche Gesetze in dem Sinne, kosmische Gesetze (ja) aber sicher keinen Gott der über uns richtet was schlecht und böse ist (mhm) ja?“ (I: 2, Znr.240-245)

Diese individualisierenden Vorstellungen können vor allem durch das Zusammenbasteln verschiedener religiöser Glaubensinhalte oder durch mystische Erfahrungen entstehen.

2.2.4.6. Fegefeuer:

Der Glaube an ein Fegefeuer wurde nur von zwei nicht ausgetretenen Personen erwähnt, während alle anderen Befragten den Glauben an ein Fegefeuer ablehnen.

„ich glaube fest an ein Fegefeuer“ (I: 9, Znr.532)

An die Hölle und den Teufel glauben jedoch weder die Ausgetretenen, noch die nicht Ausgetretenen. Viel öfter wurde hingegen die Hölle auf Erden erwähnt.

Auch hier wird erkennbar, dass das Strafende und Unterdrückende abgelehnt wird und sich die meisten Menschen von einem solchen Glauben abgrenzen.

„Naja schon, oja es gibt schon eine Hölle, es gibt ja die Hölle auf Erden, die hab ich ja die haben wir ja Tag täglich und hunderttausend Leute haben die Hölle erleben sie, dass ist für mich die Hölle (mhm) da brauch ich gar nicht sterben, dass ich die Hölle hab (ja) die mach ich mir mit meinen Gedanken“ (I: 11, Znr.290-293)

2.2.4.7. Kein Leben nach dem Tod:

Natürlich gibt es auch ausgetretene Menschen, die sich ein Leben nach dem Tod nicht vorstellen können und sich somit auch von dieser Idee abgrenzen. Dies betrifft vor allem Menschen, denen der Glaube kaum oder nie vermittelt wurde.

„Ich glaube an Würmchen“ (I: 15, Znr.165)

„das Bewusstsein ist aus (mhm) das ist schlagartig aus, nicht? da gibt's genau einen medizinisch definierbaren Punkt und da ist aus“ (I: 8, Znr.212-214)

Die nicht ausgetretenen Menschen hingegen glauben bzw. hoffen auf ein Wiedertreffen mit den Verstorbenen und stellen sich das Leben nach dem Tod vor allem schmerzfrei und schön vor.

„Ja ich hoffe das wir uns alle finden, also eben ich glaube an dieses Licht das diese Leben ist und das dann Gott ist, also ohne Gesicht und ohne Bart, sondern einfach nur Gefühl, so dieses Gefühl (mhm) und das man rausschlüpft aus dem Gefühl und so wie wenn ich jetzt hier jetzt hätt nur ohne Körper, ohne Hunger ohne Schmerz und ohne Dings“ (I: 12, Znr.546-549)

Auch ausgetretene Befragte berichteten, an ein Wiedertreffen mit den Verstorbenen zu glauben.

„weiß i Gott sei Dank das i dann einmal bei der Gisi und bei meinem Papa bin (mhm) das i di mit Sicherheit wieder siah (mhm) wenn net dann such is (lacht) also aber ich bin überzeugt davon, also das is so mei Ding so was nach dem Sterben ist und wie wie ich bin mir sicher, dass es da no was gibt, warum solls nix geben, nur weils man et angreifen kann?“ (I: 13, Znr.479-483)

2.2.4.8. Keine Vorstellung:

Ebenso beschäftigt sich ein Großteil der Befragten kaum mit diesem Thema, da keine Antwort auf die Frage, wie das Leben nach dem Tod sein wird, gefunden werden kann. Dieses Thema wird meist von ausgetretenen, aber auch von nicht ausgetretenen Personen auf die Seite geschoben; meist machen sich die Befragten erst dann mehr Gedanken zu diesem Thema, wenn eine enge Person stirbt oder eine andere schwere Lebenssituation eintrifft.

„meine Oma hat immer gesagt es gibt Sachen die kannst dir net derdenken und ich find den Ausdruck so nett weil ich kann eh beides net derdenken und das fällt für mi alles in die Kategorie was ist unendlich was ist Glaube was ist Spiritualität (ja) es gibt Dinge die kann i net derdenken und da quäl ich mich auch nicht bis ins Letzte (ja) das ichs erklären kann (ja) ist so“ (I:21, Znr.7-10)

„Najo es ist ... mir hat einmal ein weiser Mann gesagt (lacht) sag ich einmal ein Mensch der viel Antwort hat, es hat keinen Sinn über Dinge irgendwie so si si aufzuregen oder stark darüber nachzugrübeln die man nicht verändern kann“ (I: 20, Znr.144-146)

2.2.5. Institution Kirche

Die Institution Kirche wurde von allen ausgetretenen, wie auch von der Mehrheit der nicht ausgetretenen Befragten kritisiert. Im Folgenden soll daher auf die einzelnen Kritikpunkte eingegangen werden.

2.2.5.1. Abgrenzung von Belehrung der Kirche:

Die meisten Befragten, unabhängig ob aus der Kirche ausgetreten oder nicht, distanzieren sich von der Belehrung der Kirche. Kritisiert wird vor allem, dass die Pfarrer sich an Dogmen richten, die von den Befragten als weltfremd wahrgenommen werden; das heutige Individuum will sich von niemanden etwas vorschreiben lassen, sondern Entscheidung selbst treffen.

Durch die traditionelle und weltfremde Lebensweise der belehrenden Priester, wie zum Beispiel dem Zölibat, erlangen die Vertreter der Kirche keinen Respekt von den Befragten.

„Ich brauch keinen Segen (mhm) ist nur ein Pfarrer (mhm) den Segen gibt mir Gott“ (I:13, Znr.686, 687)

„den Segen kann mir mein Kind auch geben (mhm) den kannst mir du geben, den kann i ein jeden geben (mhm) den kann i mein Enkal geben, prinzipiell kann des ein jeder“ (I:13, Znr.704-706)

Des Weiteren wird das Belehren von Pfarrern dann kritisiert, wenn die Pfarrer selbst in Sünde leben. Ein offenes und fehlerhaftes Leben der Priester würde von einigen Befragten eher akzeptiert werden als ein scheinheiliges perfektes Leben.

„einerseits redens von was i net von der Ehe und von der Treue und (mhm) sie können a gar net wirklich waß i net von meinen Gefühl her mitreden was was bedeutet Ehe weil sie dürfen ja net heiraten (mhm mhm) und im Hintergrund hört man wieder einerseits entweder der Kindesmissbrauch wenn weiß net von der Jungschargruppe oder die Ministranten oder so missbraucht werden (mhm) oder andererseits die was net Köchin von erna schwanger is und und und uneheliche Kinder“ (I: 19, Znr.23-28)

Allgemein werden Pfarrer von fast allen Befragten als normale Menschen, die ihren Job machen, wahrgenommen; der Status eines Pfarrers wird mit einem Beruf und weniger mit einer Berufung gleichgesetzt, sodass einem Priester nicht mehr Macht zugesprochen wird als anderen Personen.

„ich fands unglaublich als die Leute nicht zu Wort kommen dass der Pfarrer oben steht und seine Geschichte erzählt (mhm) ohne jeglichen Feedback zu erhalten (mhm) also das ist für mich das Gegenteil von einem demokratischen ah . ah Prozedere ist und ah ja .. also für mich wars nur klar dass ich dagegen bin“ (I: 15, Znr.366-369)

„die Absichten der Religionsgemeinschaft sind prima vista nie die die sie vorgibt (mhm) sondern im Prinzip ist es ein Machtanspruch, also Kontrolle über über Bevölkerungsgruppen (mhm) egal welche Religion (mhm) das ist auch ihr Daseinsgrund, deswegen gibt es sie auch (mhm) sowie eine Partei“ (I: 8, Znr.119-123)

„ein Pfarrer ist ja kein toter Mensch innerlich (mhm) das ist trotzdem ein Mensch der lebt (mhm) hat seine Gefühle und seine Sehnsüchte, das ist ein Mensch, das ist ein Beruf, Pfarrer ist ein Beruf“ (I:13, Znr.851-853)

2.2.5.2. Zu traditionell:

Alle Befragten, mit Ausnahme einer nicht ausgetretenen Person, sind der Auffassung, dass die Institution Kirche zu traditionell und dem heutigen Leben nicht angepasst ist. Dazu wurde immer wieder das Zölibat, der Umgang mit Geschiedenen und die Frauenfeindlichkeit als Beispiele der traditionellen Lebensweise von den Befragten betont und kritisiert.

Das Zölibat wurde von vielen Befragten aufgrund dessen kritisiert, da die Sexualität des Menschen einen wichtigen Teil des Lebens darstellt und als ein natürliches und menschliches Bedürfnis wahrgenommen werden sollte.

„Zölibat aufheben ich versteh jede Kirche nicht die ein Zölibat überhaupt hat (mhm) ich mein Sexualität ist ein Teil unseres Lebens“ (I: 10, Znr.554, 555)

Ebenso sind einige Personen der Meinung, dass sich die Qualität der Pfarrer ohne einen Zölibat verbessern würde. Wie bei den *Skandalen* zu erkennen sein wird, sind einige Befragte davon überzeugt, dass die Missbrauchsfälle durch die Auflösung des Zölibats abnehmen würden.

Eine weitere Begründung gegen ein Zölibat lautet, dass wie eben erwähnt, die Rolle des Pfarrers heutzutage als ein Beruf statt einer Berufung wahrgenommen wird und ein Pfarrer als Mensch mit natürlichem Sexualbedürfnis angesehen wird.

„wenns das Zölibat net wär, würde das gar net passieren, weil dann könnens offen in einer Ehe leben, dann könnens offen in ein Buff gehen oder wo auch immer (mhm) also dann müssten sie sich nicht verstecken und es wär ja so ein Skandal und des in 2013 also des ist a Frechheit“ (I:13, Znr.860-863)

„der hätt zum Beispiel irrsinnig gern Kinder gehabt und i waß net ob man wirklich sagen kann ahm weil ich Diener Gottes bin verzicht i auf des (mhm) er ist trotzdem Mensch (mhm) und Gott hat uns Menschen halt nicht so gmacht dass wir (mhm) zölibatär leben (mhm) vor allem net dass man mit 14 Jahr wenn ma vom Bauernhof kommen dafür entscheiden und dann ein Leben lang entscheiden des dann tun müssen und sonst aber keine Chance haben weil wir nichts anderes gelernt haben an solche Sachen glaub ich nicht (mhm) und solche Sachen möchte ich nicht unterstützen dass das verlogen ist“ (I: 21, Znr.302-309)

Neben dem Zölibat wurde ebenso der Umgang mit Geschiedenen und die Frauenfeindlichkeit der Institution Kirche von fast allen Befragten stark kritisiert. In den Analysen wurde erkennbar, dass vor allem die Gleichberechtigung einen starken Stellenwert hat und nicht nachvollzogen werden kann, weshalb eine Person aufgrund seines Geschlechtes einen Beruf nicht ausüben darf.

„für mich wär das keine Organisation wo ich dabei (ja) sein . wenn andere das kritisieren und sagen warum soll keine oder warum dürfen Frauen keine Priesterinnen werden warum dürfen ahm also warum ist in der Kirche sehr vieles versperrt und nicht nicht nur Priesterinnen auch die höheren Ämter dies so gibt ah i glaub Mädchen dürfen mittlerweile Ministrantinnen werden für die Pfarren aber aber im Großen und Ganzem sind die Frauen dort schon zweiter Klasse“ (I: 17, Znr.255-260)

2.2.5.3. Dogmen der Kirche sind wichtiger als der Mensch:

In den Interviews wurde erkennbar, dass neben der Wertvorstellung von Gleichberechtigung ebenso die Werte wie Nächstenliebe einen hohen Stellenwert haben. Während für manche Personen die religiösen Grundwerte wie die 10 Gebote oder die Nächstenliebe als soziale Werte angesehen werden, sehen meist nicht ausgetretene Befragte diese Werte als religiöse Werte an.

Für alle Befragten haben diese Wertvorstellungen, unabhängig ob diese als religiöse oder soziale Werte definiert werden, einen großen Stellenwert.

Die meisten und vor allem ausgetretene Befragten sind der Meinung, dass die Vertreter der Institution Kirche nach diesen Wertvorstellungen nicht leben. Die Erwartungen an die Priester, Menschen in Not zu helfen, auf die Mitmenschen verständnisvoll und offen zuzugehen, etc., werden laut den meisten Befragten nicht erfüllt; der Institution Kirche sind die traditionellen Dogmen wichtiger als die Werte der Nächstenliebe.

„Es war halt dann gut dann das was mich dann noch mehr geprägt geprägt hat war das ich ich mein ich geh hin und versuch Hilfe irgendwie zu bekommen oder einfach nur zum Reden oder auch um meine Beichte abzulegen weil ich hatte auch Blödsinn gemacht und ich wollt halt meine Seele also eine Last von mir lassen auch und es war halt niemand da hat niemand geholfen und dann drei oder vier Tage nach meinen 18ten Geburtstag hab ich dann auf einmal den Brief mit der Kirchensteuer in der Hand also zu Hause, hab ich mir auch dacht also helfen wollens nicht oder nicht einmal reden oder sich irgendwie bemühen oder Interesse zeigen aber Hauptsache Geld verlangen und das war dann irgendwie das hab ich dann irgendwie für falsch für schäbig empfunden weil ich denk mir mal es heißt ja eigentlich immer Jesus ist immer für dich da oder Gott liebt dich oder komm zu uns und dann dann wenn du kommst dann hast die A Karte gezogen (mhm) da war ich halt dann schon verärgert“ (I: 23, Znr.63-73)

Vor allem Befragte, die nicht aus der Kirche ausgetreten sind oder sich nach dem Austritt immer noch als Christen definieren, sind der Auffassung, dass der wahre öffentliche Glaubensinhalt der Religion von der Institution Kirche nicht gelebt und vermittelt wird.

„Also der der Jesus, der würd sich ja übergeben, wenn er den Papst sieht mit der dreifachen Krone und in einem goldenen Mantel eh also das ist ja eine Katastrophe. (mhm) Und die . eh diese ganze Kirchenorganisation besonders bei den Katholiken ist nicht für die Menschen da. (mhm) Sonst würds auch kein Zölibat geben und und diese Disk extrem Diskriminierung is ja alles“ (I: 1, Znr.148-152)

„ein mehr Miteinander (mhm) mehr Ansprechen, wo man keine Geschiedenen ausklammern darf (ja) weil die san vielleicht a no beim Glauben (ja ja) und es hat da- oder Wiederkehrende, wenn sie etwas finden wo sie sagen i pass in mei Ding wieder rein (ja) also ich glaub nicht, dass das jemals im Sinne von einem Jesus gewesen wär, dass man sagt Ausgrenzen, i glaub er hat das Gegenteil gezeigt (ja) Also wenn i zurück geh zu der Geschichte, sag i einmal, hat er eigentlich das Gegenteil von dem gmocht, gepredigt hat er auch das Gegenteil was man heute macht“ (I:3, Znr.187-193)

Menschen denen kein oder nur zum geringen Teil ein öffentlicher Glaubensinhalt vermittelt wurde, nehmen die weltfremden und ungerechten Dogmen als eine Bestätigung wahr, keinen Glauben finden zu müssen.

Welchen hohen Stellenwert religiöse bzw. soziale Wertvorstellungen für die Menschen haben, wurde erkennbar als einige ausgetretene Personen berichteten, für kirchliche Einrichtungen wie der Caritas zu spenden, da sich diese für Menschen einsetzen.

„damit kein falscher Eindruck entsteht (ja) also gewisse kirchliche Einrichtungen weil der Schüler ja in der Caritas war vorher (mhm) wie die Caritas oder die Diakonie auf der protestantischen Seite (mhm) die unterstütze ich großzügig“ (I: 8, Znr. 434.436)

2.2.5.4. Kirche als gefährliche Organisation:

Vor allem befragten Personen, die entweder sehr negative Erfahrungen mit Vertretern der Kirche oder kaum eine religiöse Vermittlung in ihren Leben erfahren haben, nehmen die Institution Kirche als eine Gefährdung wahr. Diese Befragten sind der Überzeugung, dass das Ziel dieser Institution die Manipulation von Menschen sei, um an Macht zu gelangen bzw. ihre Macht aufrecht zu erhalten.

„also i lassert mi eher mit der Mafia auf einen Deal ein, als das i noch einmal an Kirchenvertreter trau“ (I: 14, Znr.164,165)

„und die Zeitrechnung der Kalender ist die Software wenn man so will mit dem die Kirche das menschliche Leben steuert (mhm) des is nix anders als wie was weiß denn ich ah wie wie ein Betriebssystem eines Computers (mhm) und mit dem Kalender steuert der Mensch die Kirche ah eh die die Einteilung des Lebens die sieben Tage Woche das ganze Theater und du musst dann einen Tag in die Kirche gehen net? Und da habens die Menschen schon“ (I:16, Znr.247-252)

2.2.5.5. Skandale:

Die Skandale bzw. Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche sind weniger ein Auslöser des Kirchenaustrittes, sondern viel mehr eine Bestätigung die richtige Entscheidung mit dem Kirchenaustritt zu treffen oder getroffen zu haben.

„das hat mi dann a darin bestärkt dass i ausgetreten bin“ (I:19, Znr.29, 30)

„ich verfolg jetzt natürlich schon immer wieder in den Medien auch oder diese Geschichten die damals waren Groa Krenn diese Aufregungen dies da gegeben hat diese Missbrauchsgeschichten wie die aufgekommen san ahm hab das natürlich verfolgt u n d und war auch schon froh dass ich mit dem nichts mehr zu tun hab“ (I:17, Znr.251-255)

Während einige Befragte die Skandale mit dem Zölibat in Verbindung bringen, werden von anderen Befragten die Missbrauchsfälle in der Kirche nicht als etwas Kirchenspezifisches angesehen, da auch in außerkirchlichen Institutionen immer wieder von Missbrauchsfällen berichtet wird.

„denk ich mir dann auch wieder es hat aber auch in irgendwelchen ah Kinderheimen wie die jetzt staatlich waren oder die mit dem Glauben nichts zu tun ghabt haben haben genau solche Sachen gegeben das heißt nur am Zölibat kann man das anscheinend auch nicht festmachen ja?“ (I: 17, Znr.817, 818)

„hat sicher mit dem Zölibat was zu tun (mhm) sicher auch (mhm) weil die können ihre Sexualität eben net irgendwie ausleben (mhm) dann kommens auf solche Sachen (mhm ja) wahrscheinlich“ (I: 11, Znr.683-685)

Weniger durch die Missbrauchsfälle selbst, jedoch vor allem durch das damit verbundene Vertuschen dieser Skandale, verliert die Institution Kirche das Vertrauen vieler Menschen.

„das ein Mensch trotzdem so weit geht und dann ein Kind misshandelt das leuchtet mir nicht ein und das find ich auch unverzeihlich . aber ja was ich am erschreckendsten find ist das der Kirche des eher toleriert also oder wegschaut (mhm) das ist doch eher das schockierende daran (mhm) und ja aber ich man was soll man darauf sagen wo soll es den Umschwung geben also“ (I: 20, Znr.622-625)

Alle Befragten sind jedoch der Meinung, dass die Pfarrer, wie andere Straftäter auch, für ihre Taten entsprechend bestraft werden müssen.

„i denk wenn jemand in der Kirche ist der ein Krimineller ist der stehlen tuat betrügen tuat oder Kinder missbraucht dann gehört er vor einem normalen Gericht und aus den brauch i net schützen“ (I:21, Znr.821-823)

2.2.5.6. Pfarrerinitiative:

Die Meinungen über die Pfarrerinitiative sind gespalten. Während einige Befragte kein Vertrauen zur Institution Kirche und somit auch nicht zu der Pfarrerinitiative haben, sehen andere Befragte diese Initiative als positiv an. Andere wiederum verfügen kein Wissen über die Pfarrerinitiative.

Allgemein beschäftigen sich die meisten Befragten weniger mit diesem Thema.

„die Pfarrerinitiative versteh ich sehr gut weil ich glaub das sind betroffene Menschen weil ich glaub dass die dass ich unterstell denen dass sie sehr Kirchenghörig san das sies von innen heraus tan die könnten alle sagen i hör auf i mach was anderes (mhm) i geh außē (mhm) die könnten auch alle sagen ich leb halt mein Leben und lüg (mhm) . und lüg mich in den Bauch eine jeden Tag aufs Neue also i hab das Gefühl es san . eh aufrichtig und bemühen sich und und bitten und beteln drum dass man sie halt ein bisl versteht und sie so ein bisl leben lasst wie sie das sie nicht kaputt gehen dran“ (I:21, Znr.827-833)

„also wenns mi fragen die sollen machen was wollen .. (mhm mhm) Geht mir am Arsch vorbei“ (I: 16, Znr.709, 710)

Die meisten ausgetretenen Befragten setzen sich nach dem Austritt kaum mit der Institution Kirche auseinander und stehen ihr meist mit Gleichgültigkeit gegenüber. Das Bedürfnis trotz einer angemessenen und positiven Entwicklung der Kirche wieder einzutreten, ist bei den meisten Befragten gering. Wurde der Schritt zum Austritt einmal vollzogen, ist die Wahrscheinlichkeit eines Wiedereintritts eher gering.

„I tät in kein Kirchen mehr eintreten“ (I: 2, Znr.499)

2.3.Konsequenzen:

In den Interviews wurde deutlich, dass ein wie auch kein Kirchenaustritt mit Konsequenzen verbunden sein kann. Hierbei spielt vor allem der soziale Druck eine wesentliche Rolle.

Im Folgenden sollen zunächst die Konsequenzen erläutert werden, die im Falle eines Kirchaustrittes entstehen können. Danach soll auf die Konsequenzen eingegangen werden, die entstehen können, wenn ein Kirchenaustritt nicht vollzogen wird.

2.3.1. Konsequenz bei Kirchenaustritt: Sozialer Druck

Einige ausgetretene Befragte berichteten in den Interviews, dass die Entscheidung zum Kirchenaustritt durch den sozialen Druck erschwert wurde.

Diesen sozialen Druck erfahren die Individuen zumeist von den eigenen Eltern, Schwiegereltern oder auch den eigenen Großeltern; der soziale Druck erfolgt meist durch die ältere Generation.

Die Entscheidung zum Austritt kann durch diesen sozialen Druck deutlich erschwert werden und nicht selten wird die Entscheidung in die Länge gezogen.

„mei Mutter war der Grund, warum i lang net aus der Kirchen austreten bin“ (I: 5, Znr.31, 32)

Ebenso wurde erkennbar, dass der soziale Druck im ländlichen Raum deutlich stärker ist als der soziale Druck im städtischen Raum. Dies wurde vor allem bei Befragten deutlich, die erst aus der Kirche ausgetreten waren als sie ihren Heimatort verlassen hatten.

„ich bin zwar damals noch nicht aus der Kirche ausgetreten also inoffiziell schon (ja) offiziell noch nicht und zwar aus Rücksicht auf meine . Mutter meiner Familie noch in Niederösterreich (ja)weil i war damals noch dort Hauptwohnsitzmäßig gemeldet (mhm) und wär ich ausgetreten wäre es wahrscheinlich doch bekannt geworden, wär mir zwar egal gewesen aber aus Rücksicht auf meine Familie hab ichs net gmacht (ja) und erst dann einige Jahre später dann so nach Studium und Zivildienst wo i mi dann in Wien meinen Hauptwohnsitz gemeldet hab wo ich vorher meinen Zweitwohnsitz gehabt hab dann bin ich eigentlich gleich drauf ausgetreten“ (I: 17, Znr.208-215)

Ein Kirchenaustritt muss jedoch nicht immer im sozialen Umfeld thematisiert werden, sondern kann auch still und leise vollbracht werden, um in keinen Konflikt mit Personen zu geraten, die eine solche Entscheidung nicht befürworten. In den Interviews wurde deutlich, dass einige ausgetretene Befragte sich nicht sicher waren, ob die eigenen Eltern, Schwiegereltern oder Großeltern von dem Kirchenaustritt wussten.

„Meinen Eltern hab ichs erzählt ja, meinen Schwiegereltern nicht, oja ich habs meinen Schwiegereltern erzählt glaub ich, glaub ich, mein Exmann nicht, der hat sich nicht getraut bis heute nicht“ (I: 13, Znr.810-812)

„Na, ich weiß gar nicht ob, nein, mein Vater ist sowieso gestorben relativ früh also mit 50 Jahren (mhm) .. und meiner Mutter war das egal (mhm) also ich weiß gar nicht, ob sie das weiß (mhm) aber das (ja ja) nein nein das, ich war ja damals schon, wie alt war ich da 30 35 so ungefähr“ (I: 11, Znr.182-184)

Des Weiteren kann durch einen Arbeitsplatz ein Kirchenaustritt erschwert werden. In den Interviews wurde berichtet, dass Personen aufgrund des Berufes nicht aus der Kirche ausgetreten sind, da sie sonst die Arbeitsstelle verloren hätten. Menschen können somit keinen Glauben besitzen, jedoch einer Kirchengemeinschaft angehören; sie handeln in diesem Fall opportunistisch.

„also ich hab eine Freundin die sehr wohl weil sie eine Dissertation über die Kirchen geschrieben hat (Ja) sehr wohl einfach in der Kirche geblieben ist damit sie leichter Zugang hat zu den Pfarren (ja) und das sie sagen kann ich bin römisch katholisch (ja) einfach die Kommunikation erleichtert (ja) ich kenn jemanden der bei den barmherzigen Schwestern arbeitet der das als Arzt und der das halt einfach bei der Kirche weil es (mhm mhm) der hat nach dem Studium sofort bei den barmherzigen Brüdern angefangen, das sind ja alles christliche Krankenhäuser (ja) was einfach, der sagt dass erleichterts einfach mit dem ganzen Bürokratiekram“ (I: 10, Znr.115-121)

„Na das nicht aber bei der Caritas also ich hab bei der Caritas gearbeitet war das natürlich beim Aufnahme . bei der Bewerbung und Aufnahmegespräch ein Thema (aso) ja aber nur kurz, ja sie hat gesagt ich hab gesehen Sie sind o B und ich hab gesagt ja und sie hat gesagt warum und Sie wissen schon wir sind eine katholisch Einrichtung (ja) und ich hab dann gesagt, ja , es stört mich eh nicht (lacht) also komm damit ich werd damit schon klar kommen (mhm) aber da hab ich schon gespürt das war so subtil es hat ihr nix ausgemacht aber es war subtil schon irgendwo (mhm mhm) es wäre ihr Recht gewesen sag ma so“ (I: 18, Znr.514-520)

Wie sehr der soziale Druck einen Kirchenaustritt verhindern kann bzw. sogar einen Kircheneintritt fördern kann, wurde bei einer Interviewperson erkennbar, die nicht religiös erzogen wurde und mit Religion nur wenig anfangen konnte. Aufgrund der Wohnnähe gingen die eigenen Kinder der damals ausgetretenen Befragten in eine katholische Schule. Die Konfrontation, die eigene nicht vorhandene Religiosität immer wieder offen in der Schule angeben zu müssen, löste bei der ausgetretenen Mutter ein unwohles Gefühl aus, so dass sie und ihr Mann beschlossen in die Kirche wieder einzutreten.

„der Hauptgrund warum wir wieder eingetreten sind war die Karin ah der Hauptgedanke die Kommunion (ja) sie konnte zur Kommunion und du musst auch überall angeben du bist . OB ja? (ja) aber net einmal so sehr sondern einfach sie ist in der Schule die Kinder sind in der Schule das ist einfach das der Grundgedanke der Gedankengut und das wird in der Schule schon vermittelt aber net jetzt da in über drüber aber schon jetzt da es wird eingehalten und das war der Hauptgrund wieso wir gesagt haben okay also wanns schon in so eine Schule gehen und und dann machens wir wieder dann treten wir ein und versuchen a das ein bisl zu praktizieren“ (I:24, Znr.115-121)

2.3.2. Andere Konsequenzen bei einem Kirchenaustritt

Neben der Konsequenz des sozialen Druckes wurde in den Interviews die Konsequenz ersichtlich, keine religiösen Zeremonien selbst feiern zu dürfen. Die Rolle als Taufpatin darf nicht übernommen werden und ebenso ist keine kirchliche Hochzeit oder ein Begräbnis mit einem Pfarrer erlaubt.

„meine Schwester ist ja jetzt schwanger und ich werd wahrscheinlich wenns gehen sollte weil ich aus der Kirche ausgetreten bin die Taufpatin“ (I: 19, Znr.107, 108)

Personen die bereits kirchlich geheiratet oder auch die Rolle eines Taufpaten eingenommen haben, müssen sich weniger mit diesen Konsequenzen beschäftigen.

Allgemein spielen jedoch auch bei jüngeren Personen diese Konsequenzen eine weniger große Barriere aus der Kirche auszutreten. Einerseits haben für die meisten jungen ausgetretenen Befragten kirchliche Zeremonien, wie Hochzeiten, keine wesentliche Bedeutung, andererseits besteht ein Bewusstsein darüber auch nach einem Austritt – sei es auch nur für eine kirchliche Zeremonie wie der Hochzeit – wieder eintreten zu können.

Ebenso wurde in den Interviews deutlich, dass einige der ausgetretenen Personen keine religiösen Feste wie Weihnachten oder Ostern als selbstgewählte Konsequenz des Kirchenaustrittes feiern.

„Ja, also seit diesem Jahr nehm ich nicht mehr dran teil (mhm) weil ich bin der Überzeugung, ich kann mir nicht da die Rosinen rauspicken (mhm) Wenn ich aus der Kirche ausgetreten bin, dann eh kann ich da nicht . wobei dieses Konsumfest Weihnachten wahrscheinlich eh nicht mehr viel damit zu tun hat, aber dann . ah . zieh ich für mich die Konsequenz, dann gibt's kein Weihnachten und kein Ostern.“ (I: 1, Znr.304-308)

Die eben erwähnten anderen Konsequenzen spielen jedoch im Gegensatz zu den Konsequenzen des sozialen Druckes eine geringere Rolle, denn wie im Kapitel der Handlungs- und interaktionalen Strategien erkennbar wird, verlieren die christlichen Feiertage und Zeremonien allgemein an Bedeutung.

2.3.3. Konsequenz: sozialer Druck bei keinem Austritt

Der soziale Druck kann das Individuum an einem Kirchenaustritt hindern, jedoch auch das Gegenteil bewirken und einen Austritt fördern. Letzteres kann unbeabsichtigt wie auch beabsichtigt erfolgen.

2.3.3.1. Unbeabsichtigter sozialer Druck:

Die erste Form des sozialen Druckes drückt sich dadurch aus, dass das soziale Umfeld an das Individuum Erwartungen richtet, christliche Zeremonien durchzuführen. Der soziale Druck die eigenen Kinder taufen zu lassen, kirchlich zu heiraten, etc., geht meist von der eigenen Familien, den Eltern, Schwiegereltern oder Großeltern aus. Das Verhalten dieser älteren Generation löst jedoch eine Fluchtreaktion bei dem Individuum aus. Der Kirchenaustritt stellt einen Schutz dar, in die Diskussionen und Debatten mit der Familie erst gar nicht zu geraten.

„um gar nicht erst in diese Taufdebatte verwickelt zu werden von den Großeltern also von Vater meiner Kinder die Großeltern wären natürlich schon dran interessiert gewesen . (mhm) das die Kinder getauft werden ja (mhm) aber dadurch das ich ausgetreten bin und gsagt hab dazu steh ich . (ja) habens a keine Chance gehabt also es war dann so fundiert ein stückweit“ (I: 18, Znr.45-48)

2.3.3.2. Beabsichtigter sozialer Druck:

Der beabsichtigte soziale Druck entsteht vor allem dann, wenn sich das Individuum in einem sozialen Umfeld befindet indem die Institution Kirche oder allgemein die öffentliche Glaubensrichtung abgelehnt wird. Das noch nicht aus der Kirche ausgetretene Individuum wird von dem sozialen Umfeld immer wieder kritisiert ein Mitglied dieser Institution zu sein, so dass es immer wieder in eine Position gerät, die mit Scham und Rechtfertigungen verbunden ist.

Das Individuum gerät in einen Zwiespalt der fortlaufend größer wird und einen Kirchaustritt fördern kann.

„also da hab ich eher diesen Respekt das man den bewundernswert weils net einfach ist weil man ja a sehr viel kritisiert wird und so (mhm) i für mi wollts halt nimmer mehr (mhm) aber würden die nicht dabei bleiben gäbs unsere Pfarre nicht (mhm) wenn alle den Schritt machen würden wie ich dann hätten wir die Pfarre nicht“ (I:21, Znr.443-447)

*„und irgendwie hab ich mich auch so geniert ohne das wahrscheinlich groß thematisiert zu haben meinen Freund gegenüber hab ich mich irgendwie so geniert das das des so passiert in der Kirche wo i no immer Mitglied war (ja) und und wo man schon doch relativ viele Diskussionen auch ghabt haben (mhm) **unter** anderem auch über Glaube, sicher viele politische Diskussionen aber irgendwie war mir das total peinlich und dann hab ich gwusst okay des ist jetzt wirklich für mich der Schlusspunkt“ (I: 17, Znr.203-208)*

Allgemein wurde in den Interviews erkennbar, dass die Konsequenzen nicht zu unterschätzen sind und Konflikte mit dem sozialen Umfeld aufgrund eines Kirchaustrittes, aber auch aufgrund eines Kirchaustrittes entstehen können.

*„Die gibt's sogar in einem in einem sehr sehr engen **sehr** sehr engen Umfeld (a doch ja) **sehr** sehr engen Umfeld, sehr sehr engen Familienumfeld, ja? (ja) worauf ich aber jetzt nicht näher eingehen möchte (okay, ist kein Problem, ja) . Das ist ein Riesenproblem für alle Beteiligten (mhm) ah das aber jetzt schon mittlerweile glaub ich auf dem Weg der Linderung der Besserung ist (mhm) aber wie gsagt es ist im **unmittelbaren** Familienumfeld, aber wie gsagt ich möchte nicht reden drüber“ (I: 6, Znr.952-957)*

„Naja eigentlich ist es ja e egal .. weil wie gesagt Glaube ist was, das muss jeder für sich entscheiden, aber . ahm . es ist schon so, dass das sowohl die eine Schwester die Religionslehrerin und meine Mutter dann eh . so sagen eh also meine Meinung nicht ernst nehmen.“ (I: 1, Znr.330-332)

2.4. Handlungs- und interaktionale Strategien: Auseinandersetzung mit dem Glauben

In den Interviews wurde erkennbar, dass für einen Großteil der ausgetretenen Befragten der religiöse Glaube kaum eine wichtige Rolle spielt. So wurde in den Analysen deutlich, dass einige Befragte Schwierigkeiten hatten, die Frage nach dem eigenen Glauben oder wie sie sich Gott vorstellen zu beantworten.

„Über das hab i mir noch nie Gedanken gemacht (lacht) Kraft oder Mensch . na eher dann ah der Energie also also ein Bündel aus Energie und Kraft“ (I: 13, Znr.441, 442)

Die geringe Auseinandersetzung mit dem Glauben ist vor allem durch unseren heutigen Wohlstand bzw. dem individuellen Wohlbefinden zu erklären, sowie einer Leichtgläubigkeit, die von einem selbstbestimmten Handeln ausgeht; man kann sein Leben selbst in die Hand nehmen.

Die geringe Auseinandersetzung mit dem Glauben wird zwar häufig von den Befragten mit zu wenig Zeit bzw. zu viel Alltagsstress begründet, allerdings ist zu bedenken, dass viel eher das nicht vorhandene Interesse den wahren Grund für die geringe Auseinandersetzung darstellt. Das Sprechen eines Gebetes, der Kirchenbesuch oder ein Religionskurs, der einmal in der Woche für eine Stunde stattfindet, beansprucht sicherlich nicht allzu große Zeitressourcen, als das es unmöglich wäre, sich mit einem Glauben zu befassen.

„i denk mir ah ja da muss was sei (mhm) aber dort hörts a scho wieder auf“ (I: 14, Znr.208, 209)

„es hat sich einfach insofern verändert, dass das Leben hektisch ist und stressig ist (mhm) und ich von A nach B flitze und eigentlich da wenig Zeit für das hab, dass ich mir drüber Gedanken mach, wer hat das jetzt alles geschaffen, wer steht da jetzt im Hintergrund“ (I: 4, Znr.54-56)

„es ist mir auch der Zeitaufwand zu schade, ich hab viel zu viel Sachen die mir jetzt vorschweben würden als das ich in die Kirche geh“ (I:4, Znr.699-671)

Zwar wurde in den Interviews erkennbar, dass sich ältere pensionierte Menschen wieder intensiver mit einem religiösen Glauben auseinandersetzen, jedoch ist auch hier der Zeitfaktor keine ausreichende Begründung. Sicherlich haben ältere Menschen, die in Pension sind, mehr Freizeit als Menschen, die berufstätig sind. Das Bedürfnis sich jedoch gerade mit Religion und dem eigenen Glauben zu beschäftigen, ist viel eher auf die Lebenserfahrungen und der immer näher an schreitenden Konfrontation mit dem Tod zu verbinden. Ebenso entstehen mit zunehmendem Alter häufiger schwere Krankheiten und ein selbstbestimmendes Handeln wird eingeschränkt.

In den Interviews wurde deutlich, dass durch die Konfrontation mit dem Tod oder anderen Krisensituationen auch junge Menschen, die sich im Alltag nicht mit dem Glauben auseinandersetzen, sich in solchen Situationen stärker dem Glauben zuwenden.

„also es gab eine Zeit- ich bin eigentlich n i e unterm Jahr in die Kirche gegangen (mhm) dann hat ich so eine Phase eh wo ich sehr .. emotional eh . sehr verletzt war (mhm) und dann dann hatte ich auch noch nen Motorradunfall und hab mir das Schlüsselbein zertrümmert, da kam wirklich alles zusammen und dann .. da war ich auch lahm gelegt, ich konnte ja gar nichts machen körperlich oder sonst was (mhm) und da bin ich dann ehm doch mal öfters so in die Kirche gegangen, also sicher ein paar Wochen lang (mhm) und eh . und da fang ich eigentlich .. a also der Pfarrer ist ja ein ein Seelensorger und ah eigentlich sehr philosophisch (mhm) und was der gesagt hat, da konnt ich v i e l , hab ich viel von gewonnen. Weil des ah tiefe Einsichten . sind“ (I: 1, Znr.111-118)

Allerdings können auch Krisensituationen entstehen, die eine gegenteilige Wirkung hervorrufen und Menschen vom Glauben abbringen. Dies sind vor allem Situationen, die nicht nachvollzogen werden können und zum Beispiel nahe Mitmenschen unerwartet sterben.

„... ja es war dann, es war dann wie also meine Tochter ist dann eben gestorben an Leukämie, (mhm) meine Erste, und da ist irgendwie, da da war ich der Meinung, das ah das mir Gott nicht geholfen hat (mhm) und da bin ich dann w i e d e r ein bisschen weggekommen“ (I: 11, Znr.79-81)

Selbst Menschen, die nicht an einen Gott glauben, können in solchen Momenten plötzlich böse auf einen Gott werden.

„und manchmal ertapp ich mich dann mich dabei dass ich irgendwie auch einen Gott, obwohl ich nicht weiß dass es ihn gibt, oder nicht dass ich dann doch irgendwie bäs bin oder oder frustriert bin ah wie kann er denn das doch nur zulassen ja?“ (I: 17, Znr.311-314)

Auch sehr gläubige, nicht ausgetretene Menschen, können nicht mit Sicherheit sagen, ob sie in allen Situationen zu ihren Glauben stehen können. Ebenso werden auch bei sehr gläubigen Menschen dann Zweifel im Glauben hervorgerufen, wenn das Leid auf der Welt nicht nachvollzogen werden kann.

„Ich zweifel schon immer wieder an meinen Glauben (ja) und ich würde es auch unnatürlich finden wenn ich das nicht machen würde (ja) ich versteh ich versteh oft was nicht, ich versteh nicht warum meine Freundin von heut auf morgen krank geworden ist, ich versteh vieles ah ich muss sagen viel Leid nicht“ (I: 9, Znr.333-336)

„vielleicht würd es mir auch so gehen, ich kann es nicht sagen, ich weiß jetzt, ich kann jetzt sagen, wir wir stecken jetzt sehr tief im Glauben (mhm) und sind glaub ich sehr gefestigt im Glauben (mhm) ich weiß es nicht, wie gsagt es ist, ahm . wir haben noch kein großes Unglück erlebt sag ma mal so“ (I: 6, Znr.252-254)

Im Folgenden soll anhand der Funktion des Glaubens, des Betens und des Kirchenbesuches, der Bedeutungen der christlichen Feiertage und der Zeremonien, der geringen Kommunikation über Glauben und der Unterscheidung zwischen Emotio und Ratio genauer eingegangen werden, um zu verdeutlichen wie sich ausgetretene und nicht ausgetretene Menschen mit ihrem Glauben auseinandersetzen.

2.4.1. Funktion des Glaubens

In den Interviews wurde deutlich, dass der religiöse Glaube für die meisten Menschen hauptsächlich die Funktion besitzt in Krisensituationen bzw. in Situationen, in denen ein selbstständiges Handeln nicht mehr ermöglicht wird, Unterstützung und Hoffnung zu geben.

Folgende Funktionen wurden in den Interviews immer wieder erwähnt.

2.4.1.1. Glaube als Copingstrategie:

Für die meisten ausgetretenen, wie auch nicht ausgetretenen Befragten, stellt der religiöse Glaube eine Stütze für schwere Lebenssituationen dar und dient vor allem als Copingstrategie. Befragte, die sich im Alltag nie mit dem Glauben beschäftigen, beginnen in Phasen schwerer Momente zu beten, die Kirche zu besuchen, etc.

„manchmal viel Kraft (mhm) aber obwohl ich sicher net die Gläubigste bin, also mit Sicherheit net, aber auf alle Fälle sehr viel Kraft in manchen Situationen (mhm) also . das ist wenn man, wennst dir oft denkst, wow jetzt geht's aber gar net und dann fällt dir auf einmal im Hinterstüberl ein, wow, da gibt's ja noch einen vielleicht, da ist ja ein Gott, da könnt man ja beten (mhm) und das hilft dann wirklich häufig“ (I: 13, Znr.511-515)

2.4.1.2. Glaube als Antwort von Sinnfragen und als Lebensleitfaden:

Neben den Krisensituationen kann Glaube auch zwei andere Funktionen haben, die jedoch eher Personen betreffen, die in der Kindheit religiös erzogen wurden. Dies ist einerseits die Funktion zur Beantwortung von Sinnfragen und andererseits die Funktion des Glaubens als eine Art Lebensführer. Im ersten Fall soll Glaube dazu dienen, die Sinnfragen des Lebens zu beantworten.

„schon eine Sinnfrage ist damit verbunden, also was was macht hier Sinn in diesem Leben, ja?“ (I: 7, Znr.546, 547)

Die Funktion des Glaubens als Lebensführer ist ein interessanter Aspekt an dem erkennbar wird, wie unterschiedlich die öffentlichen Glaubensinhalte von den Befragten interpretiert werden und zu (k)einer Abgrenzung führen können; Glaube ist eine Frage der Interpretation.

Während Menschen, die gläubig erzogen wurden und diese Vermittlung als positiv wahrgenommen hatten, zumeist den öffentlichen Glaubensinhalt als Form eines Lebensleitfadens für gutes Handeln interpretieren, nehmen meist Personen, denen ein religiöser Glaube weniger oder nicht vermittelt wurde, die öffentlichen Glaubensinhalte, wie auch die Institution Kirche als etwas Negatives wahr.

„Das Symbol (mhm das Gefolterte) mhm genau und dieses Verräterding zu Ostern (mhm) ist jetzt a net so toll das man das so feiern kann (mhm) mhm ist eigentlich eine schlimme Situation“ (I: 18, Znr.557, 558)

„zum Beispiel dass ahm Mohamed eine 16 Jährige geheiratet hat (mhm) ah und ah Sex mit ihr hatte als sie 8 war, hab ich auch verschiedene Quellen recherchiert und ah Interpretation“ (I: 15, Znr.185,186)

„man muss das natürlich das auch nicht Wort wörtlich sehen, sondern man muss das sehen dass das eine Geschichte war, die einem etwas sagen wollte (mhm) und net dass da was weiß i der Abraham wirklich 144 Jahre alt geworden ist und oder sonst irgendwas, sondern dass das eine Zahlensymbolik war“ (I:11, Znr.710-713)

Auch für Menschen die ausgetreten sind, aber denen ein religiöser Glaube im Laufe ihres Lebens vermittelt wurde, dient der Glaube als ein Lebensleitfaden. Zwar werden religiöse Praktiken, wie beten oder in die Kirche gehen, weniger praktiziert, jedoch wird versucht nach der Lehre Jesus zu leben. Dies hat einen höheren Stellenwert als die Dogmen, die die Kirche von sich gibt.

*„ich glaub Gott selber spielt keine Rolle i glaub die Botschaft die i als Kind mitkriegt hab die christliche Botschaft ah man muss etwas dazu tun dass Menschen miteinander friedlich leben (mhm) die Botschaft ahm man darf si net zurucklehnen man muss des a weitergeben das ist ganz wichtig soziale Engagement muss man weitergeben das ist ganz wichtig . des spielt a **große** Rolle für mich“ (I:21, Znr-456-460)*

„Ab und zu, des ist einfach ja ein Gebetshaus (ja) ohne Muss, ohne Muss“ (I: 3, Znr.552)

„na und ansonsten den Glauben ausleben ist einfach ein guter Mensch zu sein, nimm die einfachen Regeln von Jesus und setze in dein Leben um (mhm) was du tun kannst, was dir möglich ist . net mehr und net weniger, haßt net, das immer funktioniert, jeder Mensch macht Fehler“ (I: 3, Znr.556-559)

2.4.1.3. Glaube hat nie eine Funktion und Glaube als Fluchtweg:

Natürlich hat der Glaube nicht für jedes Individuum eine Funktion; selbst in Krisensituationen findet keine Auseinandersetzung mit dem Glauben statt. Dies betrifft vor allem Menschen, die sich selbst als „rational Denkende“ definieren, starke negative Erfahrungen mit der Institution Kirche gemacht hatten oder denen ein religiöser Glaube nie vermittelt wurde.

Mancher dieser Personen nehmen den religiösen Glauben als einen Fluchtweg wahr, der mit dem Einnehmen von Drogen oder Alkohol verbunden wird. Das Anwenden von einem religiösen Glauben wird als nicht ungefährlich beschrieben, auch wenn nicht immer ausgeschlossen werden kann sich in einer schweren Krise doch einem religiösen Glauben zuzuwenden.

„Also Religion ist ah Opium des Volkes (mhm) wie Karl Marx das mal schrieb und ich kann verstehen wenn ah . der Ehegatte oder die Ehegattin stirbt das man ah zu Opium oder zur Alkohol oder Religion ah geht aber (mhm) es ist nicht dafür das ist nicht ein Grund zu sagen dass Religion gut ist oder Opium oder“ (I: 15, Znr.137-140)

Andere Befragte, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und mit einem religiösen Glauben nichts anfangen können, berichteten zwar von dem Bedürfnis in einer Krisensituation nach einem religiösen Glauben als Copingstrategie greifen zu wollen, jedoch kann durch das nicht vorhandene Wissen über Religionen keine Anwendung stattfinden. Allerdings setzen sich diese Individuen in solchen Situationen stärker mit spirituellen Fragen auseinander.

„Nein na (mhm) das einzige was halt bei der nicht Spiritualität bleibt also überbleibt als Manko oder Loch war wie in schwerer familiärer Situation war und meinen Kindern schon Halt geben konnte ja? (mhm) .. da hab ich mir gedacht da wärs vielleicht nicht schlecht zu glauben was einen hilft ja? (mhm) . (hat dann aber dann) na ich glaube an nichts also (ja) da ist dann da Problem, ich weiß zwar dass das jetzt nett wär ja? (ja) wär nett wenn man da jetzt so auf der Metaebene irgendwie etwas hätte was einen über die Runden hilft (ja) aber . wenn mans net wirklich glaubt (mhm) dann find man nix“ (I: 18, Znr.63-68)

„Ja so in Todesnähe san san denk ich schon die Momente wo ja doch wo ich mir denk da wärs ganz nett was zu haben“ (I: 18, Znr.74, 75)

2.4.2. Funktion des Betens

Das Beten wie auch der Kirchenbesuch sind religiöse Praktiken, die mit steigendem Wohlbefinden und sinkendem sozialen Druck abnehmen können. Selbst gläubige und nicht ausgetretene Menschen können unter solchen Umständen religiöse Praktiken vernachlässigen.

„obwohl ich das mit der Zeit auch irgendwie diese Abendgebete (lacht) das man da auch immer schlampiger wird, je besser es einem geht, desto schlampiger wird man damit glaub ich, na?“ (I: 12, Znr.347-349)

Wie bei der eben erwähnten Funktion des Glaubens, wurde ebenso bei der Funktion des Betens deutlich, dass Gebete vor allem in Krisensituationen angewandt werden.

2.4.2.1. Beten für Wünsche in schweren Situationen:

Die meisten Befragten beten in Situationen der Angst und Not. So wurde in den Interviews ersichtlich, dass selbst eine ausgetretene Befragte, die nie eine religiöse Vermittlung in ihrem Leben erfahren hatte, in einer Krisensituation zu Gott betete. Menschen die an keinen Gott glauben, können in schweren Situationen zu einem Gott beten.

„einmal in Mosambik da hab ich angefangen zu beten mal, also da hab ich mir gedacht eigentlich wieso kann ich kein Gebet aber da bin ich immer mit dem Auto mitgefahren also musste in die Hauptstadt von Mosambik (mhm) von außerhalb und die fahren wie die Schweine (mhm) die fahren Kreuz und Quer das hast hunderte von Kindern Eseln ich weiß net was noch alles auf der Straße und man brettelt mit 100km/h durch Slumgebiete durch, das zweispurige Straße die vierspurig genutzt wird mit alles Fahrradfahrer Oxenkarre es ist alles unterwegs, die brettelten mit 100km/h durch und da hab ich mir dacht lieber Gott, da hab ich mir dacht warum kann ich jetzt nicht beten, also es gibt dann schon Situationen wo wo die keine Selbstkontrolle mehr hat, ich bin mitgefahren und ich hab gwusst sie kann nicht langsamer fahren dann würd das noch gefährlicher werden als es eh schon ist (mhm) u n d aber ich kann mit Gott nichts anfangen nein (ja ja) nein“ (I: 10, Znr.231-241)

Interessant ist vor allem das unhinterfragte Anwenden von religiösen Praktiken, die in der Kindheit vermittelt wurden. In den Interviews wurde erkennbar, dass einige Interviewpersonen, bei denen der religiöse Glaube im Alltag kaum eine Rolle spielt, in Krisensituationen religiöse Praktiken anwenden, die sie in der Kindheit vermittelt bekamen. So gehen die Befragten in schweren Lebenssituationen plötzlich in die Kirche, beten den Rosenkranz oder sprechen zu Gott, obwohl sie an keinen Gott glauben. Die religiösen Praktiken, die in der Kindheit von den eigenen Eltern wahrgenommen wurden, werden im Erwachsenenalter sobald eine Notsituation eintritt unhinterfragt revitalisiert.

„das gehört einfach zur Erziehung dazu (mhm) und da hat mindestens ein Kreuz da zu sein, nicht als Muss aber es ist einfach, man möchte einfach (mhm) also und und man wenns dir wirklich schlecht geht, nimmst dir das Kreuz dann tatsächlich mal raus und betest das vors Kreuz (mhm) also ich hab zum Beispiel ein kleines Metallkreuz also das steht bei meiner Schwester und bei meinem Papa in der Vitrine (mhm) das ist nur für die nur für die Zwa“ (I: 13, Znr.432-437)

„i geh a in die Stephanskirchen und weil da zünd i immer die Kerzen an für alle Verstorbenen (ja) von uns (also das schon) ja (ab und zu) des is für jo des is für mich scho wichtig. Das weiß i, dass hat mei Mama immer gmacht und das mach i a gern für sie (ja) und sie frein sich denk ich mich drüber, wenns für ihnen angezunden wird das Licht (ja) Ja, das man an sie denkt (ja) Ja“ (I:2, Znr.314-318)

Während die religiösen, nicht ausgetretenen Befragten regelmäßig zu Gott beten und ihn um Schutz bitten, beten die meisten ausgetretenen Christen nur in außergewöhnlichen Situationen zu Gott bzw. nur dann, wenn sie einen speziellen Wunsch haben.

„Oder wenn wenn jemand oder meine Schwester zum Beispiel die hat lange gebraucht bis sie schwanger geworden ist also das Zwillingschwesterl 44 Jahr ist nimmer ganz knusprig (lachen) also nicht mehr ganz jung und da bin ich schon mehrmals in die Kirche gegangen und hab ein Kerzal angezündet und hab Vater Unser gebetet und eben mit dem Wunsch dass doch passieren kann und das sie glücklich wird oder ja mit die Probleme mit meiner Mutter und und . ja“ (I: 19, Znr.79-83)

2.4.2.2. Beten aus Dankbarkeit:

In den Interviews wurde erkennbar, dass das Beten auch die Funktion besitzt, sich bei Gott für bestimmte Dinge zu bedanken. Dabei wurde jedoch erkennbar, dass hauptsächlich die nicht ausgetretenen Gläubigen die Funktion des Betens aufgrund der Dankbarkeit erwähnten.

Ebenso wurde ersichtlich, dass ausgetretene Befragte, die in der Kindheit religiös vermittelt wurden sich dann bei Gott bedanken, wenn ein Wunsch in einer Krisensituation in Erfüllung gegangen ist.

„Beides also haupts zuerst ein Vater Unser und dann so meine Gedanken und was ich mir wünsch und . (mhm mhm) vielleicht eine kleine Danksagung wens gut geklappt hat“ (I: 19, Znr.241,242)

Es ist jedoch ebenso zu beachten, dass es Menschen gibt, die für ihr Leben dankbar sind und dies nicht in einem Gebet ausdrücken.

„wo ich mir denk ach brauch ich alles net ja des (ja) und . beten in dem Sinn dass ich auswendig irgendwas oweratschen tu tu i a net (ja) aber aber dankbar sein für das was ich hab und in der Natur eben sitzen oder irgendwie oder überhaupt einfach Situationen Sachen Erlebnisse weiß ich nicht etwas was ich seh oder Glücksmomente dankbar sein dafür und irgendwo sitzen und mich freien darüber das schon aber nicht mehr dieses auswendig oweratschen und sich nichts dabei denken (mhm) das halt ich auch in der Sonntagsmesse schlecht aus und es führt und die Leit reden da alle mit und keiner weiß was er redt“ (I:21, Znr.553-559)

Allgemein ist die Funktion des Betens vor allem deshalb interessant, da sich die meisten ausgetretenen Menschen Gott nicht vorstellen können und sich ebenso wenig Gedanken darüber machen. Sicherlich fällt es somit einigen Menschen schwer zu einem Gott zu beten von dem sie keine Vorstellung haben. Trotz allem beten die meisten Befragten dann zu diesem nicht vorstellbaren Gott, wenn sie keinen anderen Ausweg wissen und das selbstständige Handeln eingeschränkt ist. Solange jedoch selbst gehandelt werden kann, wird nicht oder nur selten gebetet; die Probleme werden selbst in die Hand genommen.

„i bin gangen und hab Unterschriften gesammelt damit das net ist (mhm) bei den Mietern hab mi owe gstellt tagelang und hab Unterschriften gesammelt und die Lisa Huber die unten Kirchenorgel spielt (mhm) zu der bin ich a gegangen und die hat gesagt du na ich mach so ein ein Beten mit der Mutter Gottes und ich geb die herum und wir beten für die Hausbetreuung (mhm) und i waß genau sie hat meine Unterschriftenaktion net verstanden und i i ihr beten net aber wir haben uns in der Geschichte halt respektiert sie hat gebetet hat net unterschrieben (mhm) i hab net mitgemacht bei der Beterei weil i mir dacht hab das hilft denen überhaupt nix ja?“ (I: 21, Znr.802-809)

2.4.3. Funktion der Kirche

Zunächst muss eine wichtige Unterscheidung zwischen einem Kirchenbesuch und dem Besuch einer kirchlichen Messe getroffen werden. Während der Großteil der Befragten die Kirche aus verschiedenen Gründen gelegentlich besucht, gehen weniger Befragte in die Kirche, um an einer Messe teilzunehmen.

Im Folgenden sollen auf die Funktionen des Kirchenbesuches eingegangen werden. Des Weiteren soll erläutert werden, weshalb die meisten Menschen zwar ab und zu in die Kirche gehen, sich jedoch selten eine Sonntagsmesse anhören.

2.4.3.1. Messbesuch aufgrund des sozialen Druckes:

Der Besuch einer Messe kann vor allem aufgrund des sozialen Druckes ausgelöst werden. Dies betrifft vor allem Personen, die in einer kirchlichen Einrichtung arbeiten, sich in einer Pfarrgemeinde engagieren oder in der Kindheit und Jugend sehr religiös erzogen wurden, so dass ein schlechtes Gewissen im Individuum ausgelöst wird, wenn es die Sonntagsmesse einmal nicht besucht.

Die meisten Befragten, die eine Sonntagsmesse aufgrund des sozialen Druckes besuchen, sind Personen, die nicht aus der Kirche ausgetreten sind.

„Ja also erstens einmal weil ich finde das gehört sich wenn man in einer Pfarre arbeitet und eben die ist so weit weg, das ist nicht meine Sonntagspfarre wäre und ich finde dass es sich da einfach gehört, mit diesen Leuten also die die Gemeinde die Gemeindefeier zu feiern, obwohl das ist am Dienstag da kommen eh nur 6 Leute na, aber doch es ist die Möglichkeit also es kann mir jetzt keiner sagen, gut ich kenne die Sekretärin gar nicht weil die ist nie da, denn würde man in die Kirche gehen, würde man mich auch kennen lernen können halt na? und und dann finde ich es gehört ganz einfach es gehört zu es ich finde es ist eine gemeinsame Feier also (mhm) ja“ (I:12, Znr.400-406)

Der Besuch einer Messe kann ebenso durch religiöse Feste und Zeremonien hervorgerufen werden. Zwar wurde in den Interviews erkennbar, dass religiöse Zeremonien wie Taufen und Hochzeiten immer mehr an Wert verlieren, allerdings stellen sie einer der häufigsten Gründe dar, weshalb die ausgetretenen Befragten eine Messe besuchen. Aufgrund der religiösen Feste von Freunden und Verwandten, besuchen sogar Befragte, die sich sehr stark von der Institution Kirche abgrenzen diese religiösen Anlässe.

„Aber wenn was durchaus häufig ist, das kirchliche dabei ist, weil die Bekannte, Freunde, Familie das so wollen (mhm) dann ist es immer ein bisschen heikel (mhm) zum Beispiel man geht zu Begräbnissen und das ist eine kirchliche Zeremonie, so wird man nicht sagen jetzt betrete ich aber die Kirche nicht (mhm) die Reden die Abschiedsreden, das wird ja in der Kirche (mhm) und wenn ich jetzt in der Kirche bin, nachdem ich als Kind gelernt habe dann weiß ich auch wie man sich zu verhalten hat“ (I: 8, Znr.312-318)

Ebenso wurde erkennbar, dass eine Ablehnung, die Messe einer kirchlichen Zeremonie im Freundes- oder auch Familienkreis zu besuchen, zu Konflikten führen kann und ein sozialer Druck deutlich wahrzunehmen ist.

„Ja es ist schon mal passiert ah .. (seufzt) das Leute meine Atheismus nicht ah toleriert haben (mhm) . ahm hm hm .. ich weiß nicht mehr genau ah . es gibt Leute die uns schon auch ..eingeladen haben ich hab gesagt wir kommen gerne zu Hochzeit Gabi meine Frau macht alles mit aber ich werde nicht ah die Kirche betreten (mhm) und das haben sie nicht gut akzeptiert (mhm) .. und aber das waren keine engen Freunde also Bekannte“ (I: 15, Znr.343-338)

2.4.3.2. Ort der Gemeinschaft und des sozialen Kontaktes:

Neben dem Zwang in die Messe aufgrund des sozialen Druckes gehen zu müssen, berichteten Befragte, auch dann gerne und freiwillig in die Kirche zu gehen, wenn es als ein Ort des Gemeinschaftstreffens und des sozialen Kontaktes wahrgenommen wird.

„Ja für mich ist es die Möglichkeit einen individuellen Zugang zu finden (mhm) ahm .. bei Messen Messen können was Schönes sein, wenn das Gemeinschaftserlebnis da ist ja?“ (I:7, Znr.138, 139)

„durch die Kirche sind wir doch raus gekommen, überhaupt wie wir größer geworden sind also da wars dann interessant, da sind ja auch Burschen gewesen, die auch in die Kirche gegangen sind und dann nachher noch im Ort herumgerennt sind“ (I: 13, Znr.51-53)

Die meisten Befragten erzählten jedoch nur von solchen Erfahrungen in ihrer Kindheit, während im Erwachsenenalter und den dadurch verbundenen Ortwechsel der Eintritt in eine passende, neue Pfarrgemeinschaft oft erschwert wird.

„der Hauptgrund war der dass wir dann vom 15ten Bezirk wo in den Kindergarten gegangen sind und wo des ist also wo ein schöner katholischer Verbund war (ja) weggezogen sind im 2ten und ... da weiß ich nicht unsere Kirchen ist die blalalal Kirchen das ist eine riesengroße unpersönliche Kirche und ich weiß gar nicht obs da so eine richtige Kirchengemeinschaft gibt (ja) ja weil des is des was ich eigentlich später ein bisl vermisst habe im 15ten hats das gegeben und bei den Pfadfindern im 5ten hats des auch gegeben (mhm) sama oft hingefahren das war nicht so weit aber im 2ten haben wir diesen Kirchenverbund nicht so ghabt (ja) oder gespürt“ (I:24, Znr.53-60)

In den Interviews wurde die räumliche Wichtigkeit einer Pfarrgemeinde und den damit verbundenen Messbesuch deutlich. Zwar wurde auch erkennbar, dass durch einen Ortswechsel eine passende Pfarrgemeinschaft gefunden werden kann, die eine Kirchenzugehörigkeit fördert, allerdings wurde von den meisten befragten Personen erwähnt, keine passende Kirche und Pfarrgemeinschaft nach einem Wohnungswechsel kennen gelernt zu haben.

Obwohl einige Befragte sich vorstellen könnten eine Messe dann regelmäßig zu besuchen, wenn es ein Ort der Gemeinschaft und sozialen Kontakte wäre, wird nicht versucht nach einer anderen und sympathischeren Pfarrgemeinde zu suchen. Sobald die vom Wohnort nächstgelegene Kirche keine für die Befragten passende Pfarrgemeinschaft enthält, wird kein weiterer Versuch unternommen nach einer anderen Kirche und Kirchengemeinschaft zu suchen.

2.4.3.3. Ort der Zuflucht und Reflexions- und Lernort:

Für einige, meist gläubige und nicht ausgetretene Befragte, dient der Ort Kirche, sowie die kirchliche Messe als ein Ort der Zuflucht vom Alltagstress.

„wenn man in einer Kirche sitzt ahm die Stille spüren darf und was mir persönlich schon oft widerfahren ist, was ich schon sehr oft gespürt hab ah im Vergleich zu meiner teilweise hektischen Berufswelt ich in der ich eigentlich tagtäglich ausgesetzt bin, den irrsinnigen Frieden den man spürt (mhm) die Stille und den Frieden den man spürt wenn man in der Kirche sitzt und betet (mhm mhm) Das ich persönlich schon oft gespürt (mhm mhm) .. also insofern ja, also insofern ja einfach eine Stelle wo man sich Kraft holt“ (I: 6, Znr.1276-1282)

„wenn sowas war dass ich nichts von der Kirche verstanden hab, dann hab ich da so einen Ort der Meditation gehabt, also das ich mir eben denk so ahm die ganze Woche noch einmal so so wie ein stilles Gebet mit mir und den lieben Gott und wenn ich was falsch gemacht hab hab ich das auch gewusst und und man war so ehrlich zu sich selbst und hat halt so wie ein Gebet halt na?“(I: 12, Znr.196-199)

„ja das ist auch ein ein ein Tempel innerer Ruhe“ (I: 12, Znr.934)

Neben der Flucht des Alltages wird die Kirche und Messe als ein Reflexionsort wahrgenommen. Vor allem die nicht ausgetretenen, gläubigen Menschen berichteten, in der Kirche und dem Besuch der Messe mehr über ihre christliche Lebensführung lernen zu können.

„dann das man sich ganz einfach wieder . in der Kirche findet, sich selbst am Krawattl nimmt und sagt, na so ist nicht richtig, eben das gute an Christ sein ist, dass man jeden Tag neu anfangen kann glaub ich, das ist immer auch wenns einmal nicht so gut läuft dass man das man so kann“ (I: 12, Znr.229-232)

2.4.3.4. Rahmen geben:

Die Kirche hat vor allem für ausgetretene Menschen die Funktion einen Rahmen für zwei bestimmte Aspekte zu geben.

Der erste Rahmen betrifft das Kerze anzünden für die Verstorbenen und wird meist mit einem Gebet verbunden. Vor allem in schweren Lebensmomenten wird die Kirche als ein Kraft-Ort oder auch Gedenkort für Verstorbene wahrgenommen.

„ja ich geh in die Kirche, wenn ich will (mhm) und wenn ich jetzt spazieren geh, und ich hab, denk ich mir, so jetzt geh ich rein (mhm) und dann geh ich rein, zünd ein Kerzal an für meine Schwester und für meinen Papa, bete für sie, und geh wieder (mhm) Mir ist das egal, ob die Kirche renoviert ist, ob die schön oder schirch ist, das ist mir wirklich egal (mhm) weil ich rein, ich hätt gern ein Kerzal und Kerzal bedeutet für mich, dass man ihnen ein kleines Licht rüberschickt (mhm) u n d des sollns haben“ (I: 13, Znr.260-265)

Der zweite Aspekt hat hingegen nichts mit Religion und religiösen Glauben zu tun; die Kirche bildet einen Rahmen für das individuelle, touristische oder architektonische Interesse. Menschen ohne religiösen Glauben sehen sich Kirchen aufgrund des persönlichen, jedoch nicht spirituellen Interesses an.

„und also ich hab überhaupt kein Problem in der Kirche zu sein (mhm) also manche Kirchen sind architektonisch so interessant dass man wirklich gerne hineingeht, wenn ich irgendwo unterwegs bin schau ich mir auch gerne Kirchen an (mhm) aber ich seh es eher als kulturelles Erbe als (mhm) als eine Städte wo ich jetzt beten gehen will also wo der Glaube auf konzentriert auf mich einwirkt (mhm) also Zwiesprache mit Gott haben kann das seh ich halt nicht (mhm) ich seh es mehr als kulturelles Erbe“ (I: 10, Znr.357-362)

Auch wenn der Großteil der Befragten, sei es aus religiösen oder nicht religiösen Beweggründen, die Kirche besucht, wird von den meisten ausgetretenen Befragten die Kirche als ein öffentliches Gut verstanden. Dies bedeutet, dass die meisten der Befragten nicht nachvollziehen können, weshalb für den Erhalt der Kunststätte gezahlt werden sollte.

„Ja auf freiwillig ja Zwang, aber 18 musst Kirchensteuer zahlen das ist eine Frechheit, obst willst oder nicht (ja) hast das nicht, kannst keine Taufpatin sein, kannst kein Trauzeuge sein, (mhm) also ist ja auch eine Frechheit nur weil ich für den Glauben bezahlen muss, seh ich nicht ein“ (I: 13, Znr. 396-399)

2.4.3.5. Funktionen, die nicht von der Kirche erfüllt werden:

In den Interviews wurden immer wieder Aufgaben der Kirche erwähnt, die von den Individuen erwartet, jedoch von der Institution Kirche nicht umgesetzt werden.

Die meisten Befragten waren der Auffassung, dass die Messen von Pfarrern attraktiver gestaltet werden sollten. Die als zu langweilig wahrgenommenen Messen sollten durch unterhaltungsreichere Programme wie moderne Gesänge, kindergerechte Messen und gemeinsame Diskussionen, in denen nicht nur der Pfarrer zu Wort kommt, sondern sich jeder beteiligen kann ersetzt werden.

„da da gabs recht nette Jugendmessen die aber mit dem was ich am Land gelernt hab also AHS war dann schon in der Stadt Steiermark (mhm) gar nichts mehr zu tun ghabt haben (mhm) das waren dann Messen wo wir mitreden durfte wo man net einfach berieselt wurde (mhm) des waren Messen wo es um andere Themen gegangen ist (mhm) net ich hab immer den Eindruck gehabt a in der Volksschul i versteh ja gar net was die reden ja? Diese fade Lesungen des ist so weit fern von von meinen Leben des hab hab i damals ganz gern mögen aber solche solche Leit aus der katholischen Kirche hab ich dann nicht mehr kennen gelernt“ (I:21, Znr.92-99)

„Spontan nämlich, a Zeit sama schon jeden Sonntag, zu Ostern wars eigentlich wars eigentlich immer so, dass ma gerne in die Kirchen gangen sind, weil vorn die in der Machstraßen, die war immer sehr modern (mhm) und da simma eigentlich mit Leidenschaft gangen, das hat richtig Spaß gmacht (mhm) da hats schöne Musik geben und da hast immer mitmachen können und basteln, des war eigentlich a sehr schöne Zeit dort, weil die sehr viel gmocht haben für Kinder damals (mhm) ja? (mhm) also das hast immer di mit irgendwas beschäftigen können, do host Treffpunkte ghabt (mhm) mit andere Kinder und zu Weihnachten is bastelt worden und zu Ostern und zu Ostern is bastelt worden (mhm) des war eigentlich so sehr sehr nett und so und frei, ja? Da war kein Zwang und nix, ja?“(I:2, 13-21)

Des Weiteren und wie bereits im Kapitel der Abgrenzung erwähnt wurde, wird nach einer Gleichberechtigung verlangt. Die Kirche soll für alle zugänglich sein und keine Menschen ausschließen.

Wie in der Arbeit bereits immer wieder erkennbar wurde, wird von den meisten ausgetretenen Befragten Glaube von Kirche getrennt. Vor allem aufgrund der nichtvorhandenen Gleichberechtigung, der Dominanz der Pfarrer, der zu langweilig gestalteten Messen und des Zwanges für den Kirchenbesuch zahlen zu müssen sind die meisten ausgetretenen Befragten der Auffassung, ebenso an anderen Orten und außerhalb der Kirche, selbstständig und ohne Zwang, gewisse religiöse Praktiken ausüben zu können.

„also ich brauch nicht Gott, in der Kirche hinterherlaufen, der ist überall, also und ich kann auf jeder Stelle beten und wenn ich an der Donau sitz und beten tu bin ich ihm genauso nah, als ob ich in der Kirche sitz“ (I: 13, Znr.250-253)

2.4.4. Religiöse Zeremonien

Die subjektive Bedeutung religiöser Zeremonien scheint zu sinken. Vor allem die Bedeutung des göttlichen Segens gerät immer mehr in den Hintergrund; nur die nicht ausgetretenen Befragten erwähnten die Wichtigkeit dieser Zeremonien aufgrund des göttlichen Segens.

Vor allem für Personen, die mit Religion wenig anfangen können und/oder Religionen stark kritisieren, haben solche Zeremonien keinen Stellenwert.

Die meisten der ausgetretenen Befragten haben jedoch keine Probleme, sondern verbinden diese Rituale eher mit Feste statt mit Religion.

Im Folgenden sollen auf die drei religiösen Zeremonien Taufe, Hochzeit und Begräbnis genauer eingegangen werden:

2.4.4.1. Taufe:

In den Interviews wurde erkennbar, dass die Bedeutung einer Taufe unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Diese sollen im Folgenden genauer dargestellt werden:

2.4.4.1.1. Taufe für die Aufnahme zu Gott

Alle Befragten, die nicht aus der Kirche ausgetreten sind, waren der Meinung, dass die Taufe die Aufnahme zu Gott bedeutet und ab diesen Zeitpunkt die Vermittlung der christlichen Werte beginnt. Alle anderen Befragten, die aus der Kirche ausgetreten sind, haben dieses Argument nicht genannt.

„Taufe ist die Aufnahme in die Kirche (mhm) die Aufnahme zu Gott die Aufnahme in die Kirche,“ (I: 6, Znr.739-740)

2.4.4.1.2. Taufe bedeutet Zwang:

Bezüglich der Taufe wurde erkennbar, dass die meisten der ausgetretenen Befragten die Taufe als einen Zwang wahrnehmen und diese Zeremonie somit als negativ empfunden wird. Das Kind sollte die Freiheit haben, sich selbst für eine Religion entscheiden zu können; durch die Taufe hindert man die eigenen Kinder an ihrer Entscheidungsfreiheit.

„also Taufe hat für mich überhaupt keinen Stellenwert weil ich denke mir also die Kinder kann man nicht dazu zwingen die sollten sich wenn sie alt genug sind selber entscheiden welchen Glaubensrichtung sie sich zuwenden wollen wenn sies wollen“ (I: 10,316-318)

„ich wurde Zwangsgetauft (mhm) wie viele Babies die von Katholiken ah Zwangsgetauft sind“ (I: 15, Znr.32, 33)

Das Ritual an sich, hat jedoch einen hohen Stellenwert. Da es keine Alternativen zur Taufe gibt, wie zum Beispiel bei der kirchlichen Hochzeit die standesamtliche Hochzeit der Fall wäre, werden eigene individuelle Rituale geschaffen. Anstelle einer Taufe kann eine Willkommensfeier zelebriert werden.

„Ja und also meine jetzigen Enkelkinder also nicht mehr getauft aber trotzdem ah Willkommen geheißen worden wenn man so will bei einer schönen Feier“ (I:16, 213-215)

„Taufe da hab ich ein bisl Bauchweh weil des haßt also da wird für einen Minderjährigen Unzurechnungsfähigen ein lebenslänglicher Vertrag unterschrieben (mhm) des hat für mich ein bisl Skepsis (mhm) i man man könntert auch feiern ohne diesen Ding also das man sich freit dass ein Kind kommen is, das find i total okay“ (I:14, Znr.514-517)

2.4.4.1.3. Taufe aufgrund des sozialen Druckes:

Die Entscheidung, die eigenen Kinder taufen zu lassen, ist nicht immer eine individuelle Entscheidung. Hier haben vor allem die Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und auch der Partner/ die Partnerin einen starken Einfluss. Um mögliche Konflikte aus dem Weg zu gehen oder des Mitmenschen zu Liebe, wird trotz der persönlichen Einstellung gegen eine Taufe, sich für diese Zeremonie entschieden. Selbst ein Befragter, der die Kirche stark kritisiert bzw. als Manipulation ansieht und keinen religiösen Glauben besitzt, entschied sich für die Taufe seiner Kinder aufgrund des Druckes seiner Frau.

„ah wissens eh wie das ist, meine meine damals wars halt so der Brauch man lasst auch die Kinder taufen, also meine beiden Töchter speziell halt meine Frau wollte das unbedingt dass die Kinder halt und die Familie halt das muss ja ein Fest sein net? (mhm) also die sind dann auch getauft worden, obwohl i gsagt hab, na i wüll des eigentlich net aber i hab mi net durchsetzen können (lachen)“ (I: 16, Znr.185-189)

2.4.4.1.4. Taufe als netter Event:

Im Gegensatz zu den Befragten, die Taufe mit Zwang verbinden, gibt es einige ausgetretene Befragte, die eine Taufe als schön empfinden und ihre Kinder deshalb gerne taufen lassen. Die Erklärung, weshalb die Taufe als netter Event empfunden wird, kann von den Befragten nicht immer eindeutig begründet werden.

„aber i kennt dort losheulen, also des ist einfach für mi ein Wow-Effekt ist das, des ist (mhm) ich weiß a gar net ob das mit Glaube zu tun hat, des ist einfach, des ist die Kirche, des ist der Pfarrer, des muss passen (mhm) und wenn das passt und der ist nett und macht des, dann kommt so viel ich kann net sagen Gefühl, Gefühl ist schlecht ausgedrückt, des ist einfach des ist einfach irgendwos da das ist so erhebend, das macht des Kind zu etwas Besonderen (mhm) wo es ist eh jedes Kind was Besonderes ist und des machts no besonderer und des ist wie gsagt das kann man net durch die zwei, das Weihwasser und der Grisham also des ist mörderisch das ist einfach gut (mhm) man kann sich irgendwie, die Jungen würden sagen boah ist das Scheißgail (lacht) ja ist aber so, das ist einfach gut“ (I:13, Znr.633-641)

Die Entscheidung die Kinder taufen zu lassen, wird nach dem Motto „Kosts nix - schads nix“ begründet. Das Kind kann jeder Zeit austreten, so dass eine Taufe nicht als Zwang, sondern eher als eine Bereicherung wahrgenommen wird.

„Na ich möchte mein Kind taufen lassen, weil ich eben möchte, das die Schritte bis zur also dann kommt ja die Kommunion und dann Firmung (mhm) ich möchte eben das alles für mein Kind machen und das es dann nachher selber entscheiden kann, welchen Weg es dann geht (ja) Aber das auf jeden Fall alle Sakramente die Taufe, die Kommunion und die Firmung auf jeden Fall vorhanden sind (mhm) das sie im Nachhinein dann nicht mehr nachgeholt werden muss, wenn das Kind dann ah weiter wenn es kirchlich heiraten möchte oder was auch immer, ja“ (I:4, Znr.472-477)

„ich würds taufen lassen von Anfang an, weil es jetzt nichts negatives ist, es kann dem Kind nicht schaden, das es getauft und die Kommunion gemacht wird und die Firmung . Es ist natürlich wenn das Kind mir sagt mit 12, dass es nicht gefirmt werden möchte mit 14, ist es für mich in Ordnung und ich würds nicht firmen lassen“ (I:4, Znr.484-487)

Auf der einen Seite sind einige dieser Befragten der Meinung gewesen, dass der Segen eine wichtige Rolle bei der Taufe des Kindes spielt und eine Art Schutz für das Neugeborene darstellt, andererseits sind einige dieser Personen gleichzeitig der Auffassung, dass bei der Zeremonie der Hochzeit der Segen keine Bedeutung hat. Wie wir bei der folgenden Zeremonie Hochzeit erkennen werden, kann der Segen einer Hochzeit aufgrund einer Scheidung an Wert verlieren; von dem Segen der Hochzeit kann man enttäuscht werden. Dies ist jedoch anders bei dem Segen einer Taufe, so dass für die geschiedenen ausgetretenen Befragten, die wenig bzw. nichts vom Segen der Hochzeit halten, der Segen einer Taufe einen hohen Stellenwert haben kann.

2.4.4.2.Hochzeit:

Ähnlich wie bei der Taufe, kann die Hochzeit von ausgetretenen Befragten mit einem Event oder Zwang verbunden werden. Wie eben erwähnt, haben die meisten Befragten kein Vertrauen in den ehelichen Segen; nur die nicht ausgetretenen Gläubigen heiraten aufgrund dessen.

2.4.4.2.1. Hochzeit wegen Gottes Segen:

Im Gegensatz zu allen ausgetretenen Befragten waren alle nicht ausgetretenen Personen der Meinung, dass die Hochzeit vor allem aufgrund des göttlichen Segens wichtig ist. Keiner der ausgetretenen Befragten ist/war geschieden und wurde noch nie von der Kirche ausgegrenzt.

„was wunderschönes dieses Versprechen, ja ich lieb dich so sehr, ich will mit dir immer und ewig zusammen sein und das ist ja das schönste Kompliment das man kriegen kann, das versprech ich vorm lieben Gott vorm höchsten das eigentlich dings ist na?“ (I:12, Znr.699-701)

2.4.4.2.2. Kein Vertrauen in göttlichen Segen:

Der geringe Stellenwert der kirchlichen Hochzeit ist vor allem mit der steigenden Scheidungsrate zu begründen. Der Anstieg der Scheidungen ist für viele Befragte ein Beweis, dass der Segen Gottes bei einer Hochzeit nicht existiert.

„Wenn man schaut wie viele Ehen getrennt werden (lachen) glaub ich jetzt an den göttlichen Schutz gar net mehr“ (I: 19, Znr.298, 299).

Wie eben erwähnt, wurde bei einigen Befragten erkennbar, dass die Bedeutung des göttlichen Segens bei einer Hochzeit im Laufe des Lebens aufgrund einer Scheidung geringer werden kann. War der Segen bei der ersten kirchlichen Hochzeit noch von großer Bedeutung, ändert sich die Meinung nach einer Scheidung und dem damit einhergehenden Verbot ein zweites Mal kirchlich heiraten zu dürfen. Der Segen hat keine Bedeutung mehr und die kirchliche Behauptung, dass eine standesamtliche zweite Hochzeit weniger gesegnet ist als eine kirchliche Hochzeit wird kritisiert. Der noch zuvor hohe Stellenwert der kirchlichen Hochzeit, wird nach einer Scheidung verdrängt.

„(seufzt) i glaub a eher Ritual (mhm) i glaub schon eher ein Ritual (mhm) ich mag das weil ich gern so Festln hab (mhm) . ich würd jedes dieser Festl feiern ich war ganz unglücklich weil ich nicht in weiß heiraten hab dürfen in der Kirche ganz ganz traurig weil eben mein Mann schon geschieden ist und schon verheirat war aber . ich glaub jetzt nicht das wir von Gott weniger gesegnet sind weil wir von irgendeinem Pfarrer einen Segen net gekriegt haben also ich denk mir wenn man so viele gesunde Kinder hat und so eine Familie hat dann dann musst das mit einem Segen passieren und dan denk ich mir dann ist der Segen halt von woanders gekommen und aber vielleicht tu ichs deswegen a so als Ritual einstufen weil is einfach ja i . i würd so net leben wollen wenn i mir denk wir wir leben in wilder Ehe zusammen und die anderen haben einen Gottes Segen oder so und da mach ich mir halt meine Welt draus und sag es ist nur ein Ritual“ (I:21, Znr.638-647)

Eine Scheidung bedeutet für ein Individuum, dass es kein zweites Mal kirchlich heiraten darf und ebenso von der Kommunion ausgeschlossen wird. Durch die Ausgrenzung entsteht bei vielen religiös gläubigen Menschen eine ablehnende Haltung gegenüber der Institution Kirche, die geschiedene Menschen ausgrenzt. Durch das Gefühl aufgrund des Normenbruches von der Kirche ausgegrenzt zu werden, distanziert sich das Individuum. Anhand einer Befragten wurde erkennbar, wie eine Distanzierung aufgrund des Normenbruches entstand und durch eine kirchliche Aufnahme statt Ausgrenzung diese Distanzierung aufgehoben wurde.

„vorher hab ich das Gefühl gehabt ich bin ein Fremdkörper unter den Christengemeinden (mhm) ich pass net rein und die mögen mich nicht (mhm) und der hat mir dann vermittelt . i brauch net bei der Kirchen sein i brauch net in die Sonntagsmesse gehen christlich leben kann man so und so (mhm) i i glaub i bin da einfach so überrascht worden mit dem dass ich plötzlich dabei bin ohne das ich dabei bin ja? (ja) das der einfach sagt ihr seid die christlichste Familie überhaupt (mhm) ihr seid a Patchworkfamilie (...) plötzlich san die von außen oder san ist die Christengemeinde hergangen und hat gsagt . du gehörst eh zu uns (mhm mhm) und eigentlich war ich dann ganz froh dass i das i net dass i net die Böse bin die vom Teufelbesessene und so sondern . i hab dann dazugehört“ (I: 21, Znr.896-901, 905-907)

2.4.4.2.3. Hochzeit als Zwang:

Während einige Befragte die kirchliche Hochzeit ablehnen, sich jedoch für eine standesamtliche Hochzeit entscheiden würden, berichteten andere Interviewpersonen, dass sie weder eine standesamtliche, noch eine kirchliche Hochzeit befürworteten. Dies wurde durch die eingeschränkte Freiheit begründet.

„Wozu (okay) wozu nen Vertrag eh .. schließen oder es es kann doch niemand in die Zukunft sehen (ja) es ist . was ist in 20 Jahren, das weiß ich weder bei meiner Altersvorsorge (mhm) noch bei meiner Beziehung noch bei irgendwas und wozu soll ich des“ (I: 1, Znr.171-173)

„Hochzeit heißt für mich in etwa dasselbe wie der Stalin Hitler Vertrag ja? Also kaum hat man ihn unterschrieben fängt die fängt der Krieg an“ (I: 14, Znr.505, 506)

2.4.4.2.4. Hochzeit als Event:

Eine Hochzeit in einem weißen Kleid, einem pompösen Fest und schönen Hochzeitfotos, ist häufig ein Anlass, um kirchlich zu heiraten. Hier bietet die Kirche wieder einen schönen Rahmen. Einige der ausgetretenen Befragten berichteten, vor ihrem Austritt kirchlich geheiratet zu haben, wobei die Hochzeit als Event eine wesentlich höhere Bedeutung hatte als das Versprechen vor Gott.

„Hochzeiten, ja das ist im Prinzip a schönes Ritual (ja) es ist ein Ritual und nichts anderes (ja) und jeder gfreit si, ich glaub jede Frau, a Junge freut sich drauf wenns ein weißes Kleid anhaben kann und mit Schleier und so (lachen) Es is einfach ein schöner Anlass und ghört einfach dazu“ (I: 2, Znr.344-346)

2.4.4.3.Begräbnis:

Im Folgenden soll nun auf die Bedeutung der Zeremonie Begräbnis eingegangen werden, die bei den meisten Befragten den höchsten Stellenwert aller religiösen Zeremonien hat.

2.4.4.3.1. Individuelle Bestattung

Die meisten ausgetretenen Befragten stellen sich ihr Begräbnis als eine fröhliche und individuelle Feier vor. Ein Begräbnis sollte nicht aus traurigen Gesichtern und einem traditionellen Grab bestehen. Die Vorstellung den eigenen Hinterbliebenen ein teures Grab anzuhängen, das ständig gepflegt werden muss, wird von vielen Befragten abgelehnt.

„Sollen meine Hinterbliebenen mein Grab zahlen wo i jetzt keinen Wert drauf leg dass i irgendwo unten lieg und (ja) irgendeiner einen Grabstein zu anreden beginnt (mhm) also da das bei mir keine Bedeutung hat und i a net daran glaub hat das für mi a kein Sinn weil das kostet doch was“ (I:20, Znr.489-491)

„ich wär dafür dass man sich weiß oder bunt anzieht also (mhm mhm) ja (ja) also ich hätt für mich gerne ein fröhliches Begräbnis aber ich weiß nicht ob das geht oder gar kein Begräbnis und und entweder die Asche ins Meer streuen oder so“ (I: 11, Znr.538-540)

Ebenso wurden andere ungewöhnliche Ideen über das eigene Begräbnis genannt, wobei in den Analysen immer wieder erkennbar wurde, dass Rituale, die andere Menschen auch machen, eher abgelehnt werden.

„es gibt in Wien jetzt die Möglichkeit der Waldbestattung (aha) das heißt in Deutschland werden schon ganze Wälder eingezäunt deswegen weil das so ein Um ist (wirklich) was mich schon wieder zum Nachdenken bringt, na aber in Wien ist es so, du kannst dich einfach einäschern lassen und kommst in die biologisch halbare, gibt's in blitzblau Urne und dann gibt's am Zentralfriedhof a Stückl Ahorn Eichenwald wost dich einfach eingraben lassen kannst und du kannst wennst du willst irgendwo auf so einer Sammelstelle a Gedenktafel anbringen, aber kaner waß genau wo du liegst und es braucht sich keiner um irgendwas kümmern, wanns des no gibt, wenns bei mir so weit is, dann wär das meine bevorzugte Bestattungsart, ja (mhm) In der Hoffnung dass es sich dann wirklich erledigt hat (ja, lachen)“ (I: 5, Znr.359-368)

Das Bedürfnis einen Pfarrer bei dem eigenen Begräbnis zu haben, war meist gering. Allerdings wurde bei einigen Befragten deutlich, dass dieses Bedürfnis aufgrund des Kirchenaustritts verdrängt wurde.

„Also es muss jetzt net unbedingt ein Pfarrer dabei sein (mhm) aber für wem anderen wünsch ichs mir einfach“ (I:19, Znr.325, 326)

2.4.4.3.2. Begräbnis mit Pfarrer wichtig:

Vor allem nicht ausgetretenen wie aber auch ausgetretenen Interviewpersonen ist ein traditionelles Begräbnis mit einem Pfarrer wichtig. Einige ausgetretene Befragte hatten sich bereits über einen bezahlten Pfarrer, der Ausgetretene beerdigt, informiert.

„es gibt Priester die machens, musst das zahlen damits gut verdienen, aber es gibt a altkatholische Pfarrer, wo des net so (also die machen das auch wenn man austritt)die Möglichkeit besteht wenn man das möchte“ (I: 3, Znr.605-607)

„Find ich schon wichtig, weil auch das Abschied nehmen in einer . mittels eines Rituals auch hilft (mhm) also das ist schon eine wichtige Stütze (mhm) glaub ich, ja .. also sich also das es da eine Institution gibt oder eine ritualisierte Form“ (I:7, Znr.554-556)

Meist sind diesen ausgetretenen Befragten die anderen Zeremonien wie Hochzeiten weniger wichtig. Der hohe Stellenwert der Beerdigung mit einem Pfarrer ist vor allem mit der Konfrontation des Todes, in der sich die meisten Menschen dem Glauben wieder nähern, zu begründen.

„aber ich kann dir gar nicht sagen warum, aber auf jeden Fall ah bei seinem Begräbnis haben wir den Pfarrer extra bezahlt dass er noch eine Messe liest (mhm) das war uns a irgendwie wichtig“ (I:19, Znr.314-316)

„Na vielleicht doch mit dem Hintergedanken dass da no was sein könnte weil i bin ja net sicher (Ja) ich kanns net sagen“ (I:19, Znr.319, 320)

2.4.4.3.3. Keine besondere Bedeutung:

Während in den ersten beiden Fällen, die Ausgetretenen wie auch nicht Ausgetretenen durchmischt ein individuelles oder auch traditionelles Begräbnis bevorzugen, interessiert dieses Thema vor allem Atheisten und Personen nicht, die Religionen als Manipulationen und Gefahren ansehen.

„Wurscht“ (I: 8, Znr.345)

„ich weiß nicht ich nehme an meine Frau wird mich ah begraben (mhm) aber wenn sie denkt es ist angenehmer dass ich ah verbrannt werde, dann kann sie das ruhig machen (mhm) Ich lasse das sie oder ihr über? (ja ihr) ich lasse das ihr über und wenn sie tot ist dann meine Kinder (mhm) und wenn sie drei sind können sie eine Meinung haben“ (I: 15, Znr.256-259)

2.4.5. Christliche Feiertage:

Vor allem bei den christlichen Feiertagen wie Weihnachten und Ostern wurde erkennbar, dass diese Feste kaum in der Kirche gefeiert werden und allgemein an Bedeutung verlieren. In den Interviews wurden folgende Sichtweisen zu diesen christlichen Feiertagen erkennbar:

2.4.5.1. Wichtige religiöse Bedeutung:

Für alle nicht ausgetretenen und zwei ausgetretenen Befragten haben die christlichen Feiertage einen hohen religiösen Stellenwert. Während die nicht ausgetretenen Befragten zu diesen christlichen Feiertagen die Messe besuchen, wird dies von den ausgetretenen Personen nicht gemacht.

„Meistens zu Ostern ich finde ich finde halt, ich finde es passt wirklich gut also deshalb denk ich mir das mir das hat sich niemand ausgedacht denn vielleicht hat mans rumgeschoben mit den Zeiten das nicht wirklich am 24. Weihnachten ist und Dings aber eben wenn man einen Kreuzweg durchgegangen ist, da wird sich jeder finden in jedem Leben das ist so perfekt gemacht und eben zu meistens Ostern beicht ich dann eben auch und das man seine innere Zufriedenheit findet“ (I:12, Znr.636-640)

2.4.5.2. Funktion des familiären Zusammentreffens:

Der Großteil der ausgetretenen Befragten verbindet Weihnachten und Ostern mit einem Brauch und weniger mit einem religiösen Fest. Diese Bräuche haben vor allem die Funktion des familiären Zusammentreffens, an denen gemeinsam gespeist, gestritten und sich gegenseitig beschenkt wird.

„na ja i feier mit meiner Schwester mit meiner Partnerin mit die Kinder von meiner Schwester, manchesmal noch mit anderen Freunden, unser eigentliches Weihnachtsfest ist eigentlich erst am 25 auf Nacht, naja das hat sich entwickelt weil 24iger war immer Familienfest und am 25 Entspannung (mhm) das ist sozusagen also eher unser Weihnachtsfest, da kommt halt sozusagen . unser Freundeskreis das nennt sich Family ah des hat sich so mal entwickelt . und des san so so um die 30 Leit . plus Anhang und kommen halt immer zam (na ganz schön) des ja vor allem wie gsagt das ist eigentlich ah da das ist bei Sepp der ladt jedes Mal ein ah jährliche Entspannung“ (I:14, Znr.496-503)

„i würds als Ritual und Tradition einstufen und trotzdem sans aber immer sehr schöne Momente weil weils Gelegenheiten san wo alle zam kommen denk ich mir wo wirklich alle zam kommen und dadurch das wirs schaffen das wir net streiten und net nur putzen und kochen tuan können wirs auch genießen obwohl wir jetzt schon sehr viele san“ (I:21, Znr.632-635)

Vor allem für Befragte, die sich stark von Religionen abgrenzen oder wenig Bezug zu Religion und Glauben haben, haben religiöse Feste wie Weihnachten oder Ostern keinen Stellenwert.

Weihnachten und Ostern wird vor allem aufgrund der eigenen Kinder gefeiert, die schließlich wahrnehmen, dass die anderen Kinder an diesen Tagen beschenkt werden. Auf einer gewissen Art und Weise spielt hier der soziale Druck eine gewisse Rolle, denn schließlich feiert diese Feste ein Großteil der Menschen.

„Ostern haben uns auch die Schwiegereltern eben aufgedrückt (aha) aufgedrückt richtig aufgedrückt und zwar in der Früh und wir haben einen Garten gehabt und eben wie die Kinder klein waren musste ich die Verantwortung bekam ich (mhm) die Dinge die die Großeltern gekauft haben in den Garten verstecken gehen also ich musste den Hasen spielen weil irgendwie (lachen) damit sich die Großeltern halt freuen“ (I: 18, Znr.490-494)

Eine Lösung gegen diese von den Befragten ablehnenden religiösen Feste ist die Gestaltung eigener individueller Feste, wie zum Beispiel dem Kinderfest. Das Kinderfest ist eine Ersatzform für Weihnachten, an denen nur die Kinder Geschenke bekommen.

„Weihnachten haben wir immer gefeiert (ja) das ah Kinderfest (ja) also natürlich ohne Engel ohne ohne wie heißt das ohne Grippe Jesusgrippe (mhm) ohne religiöse Symbole aber als ah Fest der Kinder und das mach ich auch mit meinen Kindern also ahm ich ah mit meiner Frau schenken wir uns nicht weil wir beide Erwachsene sind (mhm) aber wir schenken Geschenke an unseren Kindern (ja) unseren drei Kindern“ (I:15, Znr.86-90)

Ebenso wurde deutlich, dass Feste wie Weihnachten und Ostern von einigen Befragten abgelehnt werden. Diese Befragten sind der Meinung, dass Traditionen den Menschen daran hindern, sich selbst zu entfalten. Aus solchen Gründen können ebenfalls neue Feste gestaltet werden.

„ja i mog Traditionen grundsätzlich nicht so besonders gerne ich moch immer selber neue eigene kreative Sessions“ (I:18, Znr.299, 230)

„und so entwickel ich mit meiner Tochter gemeinsam jedes Jahr ein neues Design auszudenken und dann mach ma irgendwas da fallen und die seltsamsten Dinge ein (ja) und sie ist so kreativ und das ma mit einer Inbrunst dass ma dann die lustige (ja) genau das tollste war mal beim Chinesen haben wir lauter Glitzergerlanden gekauft und dann das gesamte Zimmer mit Glitzerkettenlampen vollll gehangen oder so ja (lachen) genau also eher so familiär“ (I: 18, Znr.306-311)

„weils einen hindert dran sich selbst zu entwickeln (mhm) also es behindert mich am an meinen frei sein wenn i mich wenn i mi daran richten muss was andere wollen (ja) . (ja) das das mach ich nicht gern (lacht)“ (I:18, Znr.317-319)

2.4.6. Geringe Kommunikation über Glauben:

Wie in dieser Arbeit kurz angeschnitten wurde, wird über die eigene, religiöse Glaubensvorstellung kaum kommuniziert. Nur wenige Situationen führen dazu, mit anderen Menschen über dieses Thema zu sprechen. Anders ist dies bei Diskussionen über die Institution Kirche und den öffentlichen Glaubensinhalten.

Im Folgenden soll daher genauer beschrieben werden, in welchen Situationen über das Thema der individuellen religiösen Glaubensvorstellung gesprochen wird, und weshalb sich dieses Thema in unserer heutigen Gesellschaft schon fast zu einem Tabuthema entwickelt hat:

2.4.6.1. Glaube ist kein Thema:

In den Interviews wurde erkennbar, dass die meisten Befragten, unabhängig ob aus der Kirche ausgetreten oder nicht, kaum über ihren persönlichen Glauben mit anderen Menschen kommunizieren. Nur eine nicht ausgetretene und sehr religiöse Person sprach regelmäßig mit seiner Familie und Freunden über den eigenen Glauben.

In den Interviews wurde jedoch die Offenheit für andere Glaubensrichtungen ersichtlich; selbst Personen, die sich von Religionen abgrenzen, haben keine Probleme mit religiösen Menschen.

„Ich verurteile keinen der religiös oder an irgendetwas glaubt seis wie gsagt sowas wie Gott oder Margie oder . Unsterblichkeit der Maikäfer völlig egal (lacht) ahm es kann ja wirklich ein Segen sein sozusagen da einen Kraft gibt den Alltag zu überstehen diese Hindernisse für mi hat das allerdings aber keine Bedeutung“ (I: 20, Znr.25-28)

Glaube bindet nicht mehr, da einerseits die Bedeutung vom religiösen Glauben im Alltag abgenommen hat, andererseits durch die heutige Offenheit gegenüber anderen Religionen und den hohen Stellenwert der Entscheidungsfreiheit keine Unterscheidungen zwischen spezifischen Gruppenzugehörigkeiten gemacht werden. In den Interviews hatte beispielsweise ein befragter Atheist und Kirchenkritiker einen Katholiken als besten Freund, während ein sehr gläubiger und nicht ausgetretener Befragter einen Atheisten im engen Freundeskreis hatte.

„Ja die gibt's natürlich gibt's das ja ja aber da ist das ist halt so, wie gsagt wenn einer wenn einer austritt mag nicht (ja) wieso soll er dann nicht mein Freund sein also wir haben wir haben Freunde die fangen damit halt überhaupt nix an (ja) ich finds schad dass halt am Sonntag Vormittag lieber schlafen und um Elfe halbe Zwölfe frühstücken, okay, gut, aber passt, ist in Ordnung, ja?“ (I:6, Znr.961-965)

„nein könnte auch eine Partnerin haben die ah Probleme mit Alkohol hat (mhm) das ist keine positive Eigenschaft aber das kann jeder passieren (mhm) und mein bester Freund in Wien ist Katholik (ah wirklich) ist streng Katholik (ja) und ah . und wir reden natürlich ziemlich viel darüber und das okay also“ (I: 15, Znr.307-310)

Des Weiteren wurde in den Interviews erkennbar, dass einige Befragte nicht wussten, wer aus dem Bekanntenkreis ausgetreten ist und welcher Glaubensgruppe Freunde und/oder Familienmitglieder angehören.

„Das kann ich gar nicht sagen“ (I:19, Znr.423)

„es hat einfach für mich so wenig Stellenwert das ich zum Teil würd ich jetzt nicht mal . ich könnt jetzt nicht mal sagen, dass alle meine Freunde Atheisten sind“ (I: 10, Znr.390-392)

Allgemein wurde in den Analysen ersichtlich, dass der persönliche Glaube ein intimes Thema darstellt, über das viele Befragte auch nicht mit dem eigenen Partner/der eigenen Partnerin oder anderen engen Mitmenschen sprechen. Diese Schüchternheit über den eigenen Glauben zu reden, kann vor allem mit dem Scham begründet werden, in einer Gesellschaft der Leichtgläubigkeit, die eigenen Gedanken über das Leben nach dem Tod, die Vorstellung an Gott und anderen persönlichen Glaubensinhalten offen darzulegen.

„also ich red mit niemanden über meinen Glauben“ (I: 4, Znr.169-70)

„Nein es ist ganz einfach ich finde das ist etwas Intimes ich red auch nicht über meine Brustwarzen (lacht) oder irgendwas es ist ein Teil von mir aber es ist nicht so das Thema und auch nicht bei ihm“ (I:12, Znr.796-798)

Personen, die hingegen exakt die öffentlichen Glaubensinhalte und Normen der Kirche vertreten, können oftmals offener über diesen Glauben sprechen, da sie sich meist in einer Glaubensgemeinschaft befinden, in denen diese Glaubensinhalte als korrekt angesehen werden und versucht wird nach diesen zu leben.

*„in die Gemeinschaft einzutauchen (mhm) wo man **gemeinsam** mit der Gemeinschaft (mhm) dem Glauben lebst, ja? (mhm) den Glauben lebst, gemeinsam Eucharistie feierst, gemeinsam Gott preist, gemeinsam das Leben preist (ja) gemeinsam singst, gemeinsam dich mit dem Wort beschäftigst, ja? (mhm) ahm ja (mhm) und gemeinsam natürlich auch darüber sprichst, was was sagt die Schrift oder was sagt Christus oder was sagt was sagen, was wird gesagt über so viele Dinge (mhm)“ (I:6, Znr.235-241)*

Im Gegensatz zu dem persönlichen und intimen Glauben unterhalten sich die meisten Befragten offener über die offiziellen Glaubensinhalte und der Institution Kirche. Während über die offiziellen Glaubensinhalte und die Institution Kirche diskutiert wird, wird über den eigenen Glauben geschwiegen.

„Höchsten waß i wenn jetzt grad wieder so diese Missbrauchsfälle aufgedeckt (ja) werden oder solche solche Dinge dass man mal darüber kurz diskutiert (ja) aber im Großen und Ganzem eher nicht“ (I:19, Znr.416, 417)

2.4.6.2. Glaube ist Thema:

Wie eben erläutert wurde, ist der persönliche Glaube kein Gesprächsthema über das man sich im Alltag unterhält. Anders ist dies jedoch, sobald sich ein Individuum in einer Krisensituation befindet. Vor allem bei der Konfrontation mit dem Tod oder in anderen schweren Lebenssituationen wird eher über den eigenen Glauben mit anderen Menschen gesprochen und dient vor allem als eine Art gegenseitiges Trösten.

„Eigentlich sehr wenig (mhm) . ich meine ich kann mich schon noch erinnern, das es eigentlich mit meiner Mutter manchmal so wenig Gespräche aber natürlich weiß eh wenn man sich so fragt und wahrscheinlich hat sie jetzt da der Tod ist ja plötzlich gekommen aber sie hat vorher schon Krebserkrankung gehabt und natürlich ist dann wahrscheinlich noch mehr Thema so was kommt danach und nach was ist das Ganze“ (I:17, Znr.780-787)

„Also das ma so jeden Tag, das was ich so lebe eigentlich nicht das ist eigentlich kein Thema und so das wir in der Adventszeit sitzen zum Beispiel und bei der Adventsfeier schon so eine christliche Feier versuchen zu machen auch mit Liedern und auch mit Texten und Geschichten das schon also das leben wir und und wenn was ist ein Todesfall oder was dann reden wir auch“ (I:12, Znr.740-743)

Des Weiteren wurde erkennbar, dass einige Befragte mystische Erfahrungen erlebt hatten, sobald nahe Menschen verstorben waren. In den Interviews wurde erkennbar, dass über solch mystischen Erfahrungen offener kommuniziert wird als über den eigenen Glauben. Da Personen von ihren selbst gemachten mystischen Erfahrungen überzeugt sind und diese einen Beweis darstellen, dass etwas Außernatürliches existieren muss, kann leichter darüber kommuniziert werden.

Erkennbar wurde ebenso, dass sich auch ältere Personen häufiger mit Freunden über ihren religiösen Glauben unterhalten als jüngere Menschen. Dies hat womöglich damit zu tun, dass sich ältere Menschen in einer Lebensphase befinden, in dem sie den Tod Stück für Stück näher rücken. Ebenso besitzen ältere Menschen zumeist einen Reichtum an Lebenserfahrungen, zu denen sicherlich auch einige erlebte Krisensituationen zählen und sich das Individuum im Laufe seines Lebens schrittweise einem religiösen Glauben nähern kann.

„Wir haben auch eine Gruppe also von ein paar Frauen die das, also durch eine Freundin von mir bin ich da drauf gekommen (mhm) und da treff ma uns immer .. und da da sprechen wir über so Dinge halt, nicht? (mhm) Wie wir das in unserem Leben verwirklichen können“ (I: 11, Znr.363-366)

2.4.7. Ratio vs. Emotio

In den Interviews wurde erkennbar, dass sich die Befragten in drei Merkmalen voneinander unterscheiden können. Diese drei Merkmale beeinflussen die Einstellung zum Glauben und sollen daher genauer erläutert werden:

2.4.7.1. Rationalität ist schick:

Bei einigen ausgetretenen Befragten wurde erkennbar, dass die Wissenschaft einen hohen Stellenwert in deren Leben besitzt. Vor allem Menschen mit einem hohen Bildungsstatus, negativen Erfahrungen mit der Institution Kirche, einer linkspolitischen oder atheistischen bzw. geringen religiösen Erziehung neigen dazu, sich selbst als rationale Menschen zu bezeichnen. Die meisten dieser Befragten sind der Überzeugung, dass das gesamte Leben wissenschaftlich zu erklären sei und ein Leben nach dem Tod, sowie übersinnliche Dinge auszuschließen sind.

„Ja sie können durch zur Hilfenahme pflanzlicher Wirkstoffe alle möglichen zerebralen Phänomene auslösen und manchmal geht's auch mit körpereigenen Substanzen . also wies genau neurobiologisch funktioniert weiß ich nicht aber es gehört in dieser in diesen in diesen Diskurs“ (I: 8, Znr.152-155)

„Ich find es lässt sich viel naturwissenschaftlich erklären (ja) es lässt sich meines Erachtens wir sind noch weit davon alles zu erklären zu können (ja) es wird uns auch einiges verborgen bleiben glaub ich und was natürlich den Zugang zur Religion erleichtert, weils einfach dieses dieses . Vakuum abdeckt (ja) aber ich gehör wirklich zu denen die versuchen alles rational zu erklären (lacht) ja“ (I: 10, Znr.422-425)

2.4.7.2. Ratio vs. Emotio:

Darunter wird verstanden, dass sich die Individuen in einem Zwiespalt befinden. Einerseits haben sie Schwierigkeiten an übersinnliche Dinge zu glauben, andererseits sind sie sich bewusst, dass auch die Wissenschaft keine Antworten über die Entstehung der Welt, dem Leben nach dem Tod und der Existenz Gottes liefert.

Meist beschäftigen sich diese Befragten weniger mit Fragen, die nicht zu erklären sind. Nur in Konfrontationen des Todes und in Krisensituationen setzen sie sich vermehrt mit diesen Gedanken auseinander.

„na gut die Evolutionstheorie ist sehr hm gängig und wahrscheinlich wird sie von wenigen Wissenschaftlern bestritten oder ernsthaft bestritten aber es ist trotzdem glaub ich nicht alles geklärt mit der Evolutionstheorie wie konnte das passieren dass da plötzlich so molekulare Bestandteile entstehen um eine Zelle die schon sehr komplex aufgebaut ist also des macht mich dann manchmal stutzig wie (lacht) wie konnte das sein obwohl natürlich obwohl es für mich völlig kurios ist sozusagen wie Kreationisten des machen der Gott hat des in sieben Tagen oder sechs Tagen erschaffen des ist genauso absurd find ich“ (I: 17, 357-363)

2.4.7.3. Emotio:

In den Interviews wurde erkennbar, dass einige ausgetretene wie auch nicht ausgetretene Befragte auf ihre Emotionen hören. Vor allem mystische Erfahrungen dienen als Beweis, dass nicht alles wissenschaftlich erklärt werden kann.

Auch Menschen, die kaum oder nicht religiös erzogen wurden, jedoch durch den Tod einer nahestehenden Person mystische Erfahrungen erleben, können an etwas Übersinnliches glauben. Dabei wurde ersichtlich, dass Menschen mit hohem Bildungsstatus und keiner religiösen Vermittlung keine mystischen Erfahrungen erlebt hatten, hingegen Befragte, die ebenfalls keine oder nur eine geringe religiöse Vermittlung in ihrem Leben erfahren hatten, jedoch keinen hohen Bildungsstatus besitzen, von solch mystischen Erfahrungen berichteten.

„vielleicht sehen Kinder sowas Engel die sehen ja so und so alles mit einem anderen Blickwinkel noch (mhm) und haben irgendwie noch einen siebten Sinn irgendwie weil irgendwann einmal ganz am Anfang wie wir umgebaut haben hat sie gesagt schau die Oma in der Ecke ..und ich was dann hats dort hingezeigt wo Oma ihr Schaukelstuhl immer gestanden ist (mhm) dann hab ich mir schon dacht da ist mir schon irgendwie die Ganselhaut runtergeronnen“ (I: 23, Znr.362-366)

„Ja, wenn wer gestorben is, is er halt gekommen sich verabschieden und des hat net nur mei Mama ghört, sondern des ham a wir ghört (wirklich? Stimmen oder wie war das?) Na, klopfen an der Wand (geh?) aber an der Wand wo niemand sein kann (Ja) weil das war zwischen Küche und Wohnzimmer (ja) und wie mei Oma damals gestorben is, hats klopfen an der Wand, i weiß gar nimmer wie alt i da war ... 10 Jahr oder i waß nimmer mehr (mhm) oder jünger und es war hintereinander eigentlich, na? Mei Mutter hat auf die Uhr geschaut und sogt, jetzt is die Oma gestorben und kurz drauf später hat dann ein Freund von meinem Bruder angläutet, weil da war der Vater Doktor (ja) U n d, a Doktor von mei Oma, und der hat uns die Nachricht rübergebracht (geh?) Ja (ja wahnsinn) Ja, wie mein Schwiegervater gestorben is, hab i gespürt wie er im Raum gestanden is und mei Cousine war auch grad da und die hat ihm a gsehn (Wahnsinn) ja, ja (na arg) Ja (lachen) Jo und Verstorbene spür i einfach wenns do san und verschiedene Kräfte spür i a (okay) ja“ (I:2, 141-151)

Durch solche mystischen Erfahrungen entwickeln Individuen einen individuellen Glauben.

„Na eigentlich mit ich mittlerweile gedanklich so dass ich mir denk es gibt vielleicht scho so Engelwesen oder Seelen die vielleicht irgendwie es gibt a Leute die sagen sie können kommunizieren mit Wesen aus dem Jenseits zum Beispiel (mhm) da kenn ich sogar wen davon hab auch diesbezüglich schon Kontakt ghabt und so weiter also da glaub ich schon wirklich sehr stark dran und i bin a der Meinung weil das hat sich bei mir in verschiedenen Dingen bestätigt dass ich mir denk Hopla da gibt's do irgendwas also da hab ich eher einen Zugang“ (I: 22, Znr.44-49)

Die Befragten, die nicht aus der Kirche ausgetreten sind, hatten weniger Erfahrungen mit Toten, jedoch machten auch sie mystische Erfahrungen, die sie mit dem öffentlichen Glaubensinhalten in Verbindung brachten.

„ich bin mit meiner Klasse nach Medjugorje gefahren, unsere damalige Lehrerin war davon sehr überzeugt und ich hab mir das Ganze angeschaut, war total leer in mir, total leer, weil ich eben die Probezeit in der Schule nicht bestanden hatte, ich hab nicht gewusst was anfangen soll wo das alles war, das bringt auch nix das Bild mit der und was denn und bin dort total leer da hingefahren und hab mir den sogenannten Erteilungsort angeschaut, die Kirche, wir haben sogar eine Seherin gesehen und interviewt und ahm wir fahren zurück mit dem Bus und auf einmal hab ich Rosen gerochen wie ich das nur vom Garten meiner Großmutter kannte, diese Rosen gibt's heute gar nicht mehr- ich mein richtig rosig und ich denk mir da hat sich jemand ein Parfum raufgegeben oder so (mhm) und die vordere Bus Reihe die zwei drei, die sind ganz still geworden und haben uns angeschaut und riechst du das und riechst du das und es war so, wir waren 6 oder 8 Personen unter diesen Rosenduft und es hat ja geheißen dass das ganz bekannt ist dieser Rosenduft für Medjugorje Erscheinung . also ich kann nur sagen ich habs gerochen .. und ich hab einen total inneren Frieden gefunden“ (I:9, Znr.423-436)

Neben solchen Erfahrungen wird von den nicht ausgetretenen Befragten das rationale Denken immer wieder kritisiert. Im Gegensatz dazu, haben Emotionen einen hohen Stellenwert.

„Das ist einfach aus dem tagtäglichen Miteinander aus dem tagtäglichen Umfeld einfach das entgegenzubringen (mhm) ohne ohne ohne jetzt 50 000 schlaue Bücher aufzuschlagen und einfach (lacht) wir machen viel aus dem Bauch heraus, ja? (ja) aus aus dem Bauch heraus mit Hausverstand auf der einen Seite und auf der anderen Seite mit mit mit mit christlichen Glauben eh den Kindern entgegen zu wirken (mhm) Wobei sich Hausverstand und christliche Werte nicht ausschließen meiner Meinung“ (I:6, Znr.833-839)

„Was war vorm Urknall hat das die Wissenschaft erforscht? Nein“ (I: 6, Znr.598)

2.5. Schlüsselkategorie: Individueller Weg

Wie wir anhand des vorgestellten Modelles erkennen können, ist der Kirchenaustritt nicht mit einem einzigen Hauptaspekt zu begründen; die einzige Ausnahme stellt womöglich der Fall eines Missbrauchsopfers dar oder wenn Personen aus dem engen sozialen Umfeld Missbrauchserfahrungen erlebt haben.

Allgemein ist der individuelle Glaube jedoch ein kontinuierlicher Prozess, der einerseits von der Vermittlung durch die sozialen Beziehungen, den individuellen Lebenserfahrungen bzw. der Ausprägung des individuellen Wohlbefindens und der damit verbundenen Auseinandersetzung des Glaubens, der Abgrenzung zur Institution Kirche und anderen religionspezifischen Themen, sowie der Konsequenz des sozialen Druckes geprägt wird. Je nachdem wie diese vier Aspekte zueinanderstehen, entwickelt sich eine religiöse Einstellung, die das Individuum zu einem Kirchenaustritt bewegt oder hindert. Da sich im Laufe des Lebens diese vier Aspekte verändern können, verändert sich nicht selten auch die religiöse Einstellung eines Individuums. So können zum Beispiel Personen, die in jungen Jahren aufgrund der geringen Bedeutung des Glaubens aus der Kirche ausgetreten sind, im Alter aufgrund der ansteigenden Konfrontationen mit Krisensituationen, dem Kennenlernen eines religiösen Partners oder einer Kirchengemeinschaft in der man sich wohlfühlt, etc., wieder eintreten. Umgekehrt wäre es ebenso möglich, dass religiöse Menschen, die einen Missbrauchsfall in der Familie erleben oder den Sinn einer gewissen Krisensituation nicht nachvollziehen können, vom religiösen Glauben abkommen und aus der Kirche austreten.

„i hab so so wie er im Todeskampf war irgendwie hab ich gsagt und geh Papa du rührst dich noch bei mir und (mhm) und er hat so mhm gesagt aber ich glaub er hat das auch gar nicht mitgekriegt oder hat selber glaubt dran vielleicht (mhm) und es war nix mein Papa ist gestorben und es war gar nix es war es war der liebe Gott nicht da (mhm) es war niemand der mich getröstet hätte ich hab die Mama a gleich mitverloren weil die hat a getrauert und geweint (mhm) und hat keine Zeit für mich gehabt ich war plötzlich alleine und da waren keine Engel kein Gott (mhm) net einmal Mitmenschen die da waren weil die haben sich alle gefurchten vor der Situation es war einfach niemand da und da hab ich einfach für mich entschlossen es gibt das alles net (mhm) in der Form nicht in der Form wie ichs kindlich halt in der Volksschule vermittelt kriegt hat“ (I:21, Znr.318-327)

Anhand des Modelles wurde zwar erkennbar, dass der Kirchenaustritt einen individuellen Weg darstellt, der wie eben erwähnt vor allem durch ein Zusammenspiel von der Vermittlung des Glaubens, der Abgrenzung, den Konsequenzen und dem individuellen Wohlbefinden gefördert oder gehemmt werden kann, allerdings lassen sich durch dieses Zusammenspiel sechs verschiedene Typen von Kirchenaustretern finden. Bevor genauer auf die Typenbildung eingegangen wird, muss darauf hingewiesen werden, dass wie eben beschrieben sich im Laufe des Lebens der religiöse Glaube verändern kann und als ein Prozess verstanden werden muss. Somit ist es möglich, dass sich Personen im Laufe ihres Lebens zu verschiedenen Typen entwickeln können. Dieser Prozess verläuft jedoch nicht sprunghaft, so dass sich in der Zwischenphase dieses Prozesses auch Mischtypen entwickeln können.

2.5.1. Die ausgetretenen Kirchenkritiker:

Meist hat dieser Typ keine oder nur eine sehr geringe Vermittlung einer öffentlichen Glaubensrichtung in der Kindheit erfahren und wurde von den Bezugspersonen atheistisch, linkspolitisch, agnostisch und/oder philosophisch erzogen. Ebenso kann dieser Typ sehr religiös erzogen worden sein, jedoch schreckliche negative Erfahrungen mit den Vertretern einer öffentlichen Glaubensrichtung, wie zum Beispiel eine Missbrauchserfahrung in einem katholischen Internat, gemacht haben.

Die Abgrenzung betrifft vor allem die Institution Kirche, die als eine Gefährdung für die Menschheit betrachtet wird und dessen Ziel es ist die Menschen zu manipulieren, um ihre Macht zu erweitern. Diese Personen grenzen sich vor allem von den öffentlichen Glaubensinhalten der Institution Kirche ab und sehen beispielsweise Gott als eine Erfindung der Kirche, um die Menschen besser kontrollieren zu können.

Auch das Vertrauen zu anderen Religionen ist gering.

Durch die starke Abgrenzung und dem wenigen Vertrauen der Institution Kirche, weigern sich die Kirchenkritiker durch einen Kirchenbeitrag diese Institution finanziell zu unterstützen und ein Mitglied dieser Gemeinschaft zu sein.

Meist sind die Konsequenzen eines Kirchenaustrittes bei diesem Typus gering, da sie meist nicht von einem religiösen sozialen Umfeld umgeben sind. Doch selbst überzeugte Kirchenkritiker können den Austritt aufgrund eines sozialen Druckes in die Länge ziehen.

Ebenso können Konflikte mit dem sozialen Umfeld dann entstehen, wenn sich diese Personen weigern an einer kirchlichen Zeremonie von Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten teilzunehmen.

Die ausgetretenen Kirchenkritiker feiern religiöse Feste vor allem aufgrund der eigenen Kinder, jedoch werden diese Feste umbenannt und ohne religiöse Bedeutung gefeiert.

Der öffentliche Glaube hat für sie keine Funktion, jedoch setzen sie sich oftmals mit der Bibel auseinander, um als Gegner der Kirche und in Diskussionen beweisen zu können, dass die Institution Kirche eine Gefahr für die Menschheit darstellt. Im Gegensatz zu gläubigen Christen, die oftmals die Bibel positiv interpretieren, werden die Inhalte negativ kritisiert.

Diese Menschen sind von ihren Gedanken über die manipulierenden Absichten der Kirche überzeugt. Während zwar einige Kirchenkritiker weniger das Bedürfnis haben die Kirche zu ändern, wollen andere Kirchenkritiker diese Gefährdung der Kirche stoppen, indem sie versuchen aktiv und nicht selten durch Öffentlichkeitsarbeit gegen die Kirche anzukämpfen. Ebenso sind Kirchengegnergemeinschaften entstanden, die gemeinsam versuchen sich gegen die Macht der Kirche zu wehren (vgl. auch www.kirchen-privilegien.at).

Beispiele von Werbematerialien der Kirchen-Privilegien, die ich von einer Interviewperson geschenkt bekommen habe. Als Sticker, wie auch Brosche erhältlich:



Trotz Ablehnung der Institution Kirche besucht ein Großteil dieser Befragten die Kirche aufgrund des architektonischen oder anderen persönlichen Interesses.

Bei den Kirchenkritikern ist vor allem darauf zu achten aus welchen Gründen sich eine Person zu diesem Typus entwickelt, da gewisse Unterschiede zu erkennen sind. Haben Personen Missbrauchserfahrungen erlebt, wird trotz eines sozialen Druckes sobald wie möglich versucht aus der Kirche auszutreten. Aufgrund der negativen Erfahrungen wollen sie sich gegen die Institution Kirche wehren und treten häufig aktiv gegen sie. Diese Menschen können jedoch auch einen Glauben besitzen, der sich jedoch von den christlichen Glaubensinhalten abgrenzt und eher als individuell zu bezeichnen ist.

Im Falle von Menschen die keine Missbrauchserfahrungen erlebt haben, entwickeln sich diese Personen aufgrund der geringen religiösen Vermittlung zu einem Kirchenkritiker. Häufig bezeichnen sie sich selbst als rational handelnde Menschen. Die Abgrenzung von übersinnlichen und nicht wissenschaftlich messbaren Tatsachen wird deutlich von diesen Befragten hervorgehoben. Die Auseinandersetzung mit Kirchenliteratur und anderen religiösen Themen dient vor allem dazu die eigene atheistische Persönlichkeit darstellen und die Richtigkeit über die eigene Einstellung zum religiösen Glauben beweisen zu können. Während einige dieser Kirchenkritiker behaupten sich nie einem religiösen Glauben zuzuwenden, können andere überzeugte Kirchengegner nicht ausschließen, dass sie ewig dieser rationalen Überzeugung bleiben.

2.5.2. Die Teilnahmslosen:

Unter den Teilnahmslosen zählen diejenigen Personen, die mit Religionen und Glaubensrichtungen nichts in Verbindung bringen können, da sie in ihrem Leben nie mit Religion konfrontiert wurden; Religion und Glaube ist für sie ein fremdes Gebiet.

Durch das wenige Wissen über Religionen und religiöse Glaubensinhalte werden vor allem religiöse Rituale und Zeremonien als seltsam und eher negativ wahrgenommen, so dass eine Abgrenzung zur Institution Kirche nicht selten der Fall ist.

Ein Kirchenbeitrag wird vor allem aufgrund dessen nicht bezahlt, da die Kirche keinen persönlichen Nutzen darstellt; meist treten sie mit, aber in einigen Fällen auch schon vor der ersten Konfrontation mit der Kirchensteuer aus.

In Krisensituationen beschäftigen sich die Teilnahmslosen zwar mit den Fragen, ob es etwas Übersinnliches oder ein Leben nach dem Tod geben könnte, jedoch sind diese Gedanken nur von kurzer Dauer und teilweise unbewusst. Zwar bemerken diese Menschen in schwierigen Lebensphasen, dass ein Glaube als eine Art Stütze und Copingstrategie schön wäre, jedoch ist das mangelnde Wissen über den Zugang und Inhalt dieser Bewältigungsmöglichkeit zu groß, um sich damit näher auseinanderzusetzen.

Die Teilnahmslosen befinden sich häufig im Zwiespalt zwischen rationaler und emotionaler Denkweisen und nehmen meist eine neutrale Position zwischen dem Übersinnlichen und der Wissenschaft ein. Dieser Typ bezeichnet sich oftmals als Agnostiker und ist weniger interessiert an religiöse Themen. Religionen werden weder stark kritisiert, noch stark befürwortet.

2.5.3. Die Individualisten:

Unter den Individualisten zählen Menschen, die sich einen individuellen Glauben aneignen. Indem sich das Individuum Elemente aus verschiedensten Glaubensrichtungen auswählt, wird ein individueller Glaube zusammengebastelt.

Ebenso kann ein individueller Glaube entwickelt werden, indem eine Auseinandersetzung mit verschiedensten Glaubensrichtungen nicht erfolgt, jedoch mystische Erfahrungen zur Entstehung eines eigenen Glaubens beitragen. Der Glaube an Engeln oder etwas Übersinnlichen entsteht häufig durch Erlebnisse mit Verstorbenen.

Die Vermittlung eines öffentlichen Glaubensinhalts fand nur im geringen Maße statt. Ebenso hatte der Großteil dieser Personen im Laufe des Lebens schlechte Erfahrungen mit den Vertretern der Kirche gemacht.

Der Glaube an etwas Übersinnlichen bzw. an mystischen Erfahrungen kann wiederum durch die eigenen Eltern, außerfamiliär oder durch andere Kulturen, wie Reisen nach Asien, entstehen.

Über mystische Themen wird im Alltag häufiger und offener kommuniziert als über die eigene Glaubensvorstellung.

Die Abgrenzung der Institution Kirche entsteht vor allem aufgrund der schlechten Erfahrungen mit den Vertretern der Kirche, sowie den geringen Nutzen den sie durch das Angebot Kirche ziehen können.

Ebenso hatte dieser Typus einen geringeren sozialen Druck bei der Entscheidung aus der Kirche auszutreten. Dies hängt mit dem geringen religiösen sozialen Umfeld zusammen in dem sich das Individuum befindet.

Die Auseinandersetzung des individuellen Glaubens kann unterschiedlich ausgeprägt sein. Einige Individualisten sind zwar davon überzeugt, dass es aufgrund der mystischen Erfahrungen etwas Übersinnliches gibt das nicht wissenschaftlich zu erklären ist, jedoch beschäftigen sie sich damit nur in Momenten des Glückes oder in schweren Phasen.

Andere Individualisten setzen sich wiederum mit ihren eigenen zusammengebastelten Glauben intensiver und alltäglich auseinander.

Religiöse Praktiken werden zum Teil neu überdacht und/oder die in der Kindheit erlernten Praktiken angewendet.

Christlichen Feiertage, wie Ostern und Weihnachten, haben keine religiösen Bedeutungen, sondern dienen vielmehr als familiäres Zusammentreffen.

Bei den religiösen Zeremonien hat vor allem das Begräbnis einen hohen Stellenwert und dient vor allem als Verabschiedungsritual. Andere Zeremonien wie Taufe und Hochzeit dienen eher als schöne Events, die gerne in Anspruch genommen werden.

Bei diesem Typ wird das starke Bedürfnis nach Abgrenzung von dem Gewöhnlichen erkennbar. Traditionen und öffentliche Glaubensrichtungen werden abgelehnt und als Zwang wahrgenommen; den Individuellen ist es wichtig Entscheidungen selbst in die Hand zu nehmen. Sich für eine einzige vorgegebene Glaubensrichtung zu entscheiden und Traditionen weiterzuleben wird als negativ empfunden, da sich das eigene Ich nicht entwickeln kann. Diese Menschen sind überzeugt von ihren individuellen Ansichten.

2.5.4. Die Gelegenheitschristen

Unter den Gelegenheitschristen zählen diejenigen Personen, die sich im Alltag nie oder kaum mit dem Glauben auseinandersetzen, jedoch in Krisensituationen zum in der Kindheit vermittelten Glauben greifen und unhinterfragt anwenden.

Es wurde ersichtlich, dass dieser Typ an Kirchenaustretern in der Kindheit religiös erzogen wurde; einige dieser Befragten wurde der Glaube stärker und anderen schwächer vermittelt.

In der Jugendzeit wurde der Glaube jedoch weniger vermittelt und wurde im Laufe des Lebens schwächer und schwächer, bis er im Alltag keine Rolle mehr spielt.

Der Gelegenheitschrist grenzt sich vor allem von dem Kirchenbeitrag ab, da die Kirche keine Bedeutung in seinem Alltag besitzt bzw. die Angebote der Kirche nicht genutzt werden.

Neben der Abgrenzung für etwas zahlen zu müssen das nicht in Anspruch genommen wird, wird ebenso die finanzielle Unterstützung einer zu traditionellen Institution abgelehnt.

Zwar kommuniziert der Gelegenheitschrist mit seinem sozialen Umfeld kaum bzw. nicht über religiöse Themen, allerdings ist der soziale Druck aus der Kirche auszutreten aufgrund der religiösen Vermittlung in der Kindheit relativ hoch.

Dieser Typ macht sich kaum Gedanken zu den religiösen Glaubensinhalten bzw. spielt Glaube und Religion im Alltag dieser Personen eine geringe Rolle.

Trotz allem werden religiöse Zeremonien gefeiert und beispielsweise aus Event in der Kirche geheiratet. Taufe und Begräbnis haben jedoch einen wichtigeren religiösen Stellenwert, wobei dies nicht immer begründet werden kann.

Religiöse Feste wie Weihnachten werden mit einem Fest des familiären Zusammentreffens und weniger mit Religion verbunden.

Mit dem Glauben setzten sich die Gelegenheitschristen jedoch dann auseinander, wenn sie sich in einer Krisensituation befinden. In solchen Momenten werden exakt dieselben Praktiken unhinterfragt angewendet, die in der Kindheit vermittelt wurden, im Alltag jedoch nie angewendet werden.

Allgemein ist sich dieser Typ zwar unsicher was er glaubt, aber sicher dass er an was glaubt.

2.5.5. Die ausgetretenen Christen

Dieser Typ glaubt an den Inhalt der öffentlichen Glaubensrichtung, jedoch nicht an den Glaubensinhalt wie ihn die Institution Kirche vermittelt und lebt.

Die ausgetretenen Christen wurden in der Kindheit religiös erzogen, so dass ihnen ein gewisses Verständnis über die Inhalte des Glaubens vermittelt wurde und der christliche Glaube bestimmte Funktionen für die Personen hat. Der christliche Glaube bedeutet diesen Typ sehr viel und spielt im Leben dieser Personen eine wichtige Rolle.

Häufig wird der Austritt mit einem außerfamiliären linkspolitischen Einfluss, dem Idealismus nach Gerechtigkeit wie Frauenrechte und der Ablehnung des kirchlichen Zwanges begründet.

Der wahre Hintergrund des Austrittes wird jedoch vor allem durch die Erfahrung der persönlichen Ausgrenzung von der Kirche beeinflusst. All diese Personen haben im Laufe ihres Lebens gegen die Dogmen der katholischen Kirche gehandelt und wurden zum Beispiel aufgrund einer Scheidung aus der Kirche ausgegrenzt. Das Gefühl nicht länger ein Mitglied dieser Gemeinschaft zu sein, löst eine Ablehnung gegen die christliche Institution aus. Die Dogmen der Institution Kirche werden als traditionell angesehen und die Ausgrenzung von Geschiedenen, Homosexuellen und Frauen wird abgelehnt und nicht als der wahre öffentliche Glaube interpretiert. Die ausgetretenen Christen sind der Ansicht, dass die Vertreter der Institution Kirche nicht nach der Lehre Jesus bzw. dem wahren Glauben leben, sondern ihre Macht durch traditionelle Dogmen aufrechterhalten wollen. Durch das unchristliche Leben der Kirchenvertreter wird die Entscheidung getroffen aus der Kirche auszutreten und ein christliches Leben ohne Kirche zu führen.

Durch das Bewusstsein einen neuen Partner/eine neue Partnerin kein zweites Mal kirchlich heiraten zu dürfen, verliert der religiöse Segen, sowie allgemein christliche Feiertage und religiöse Zeremonien an Bedeutung bzw. wird verdrängt.

Ebenso haben religiöse Praktiken wie das Beten, der Kirchenbesuch, etc., für die ausgetretenen Christen einen geringeren Stellenwert, um Kontakt mit der Gemeinschaft, von der man ausgegrenzt wird, zu vermeiden.

Die ausgetretenen Christen wollen die Kirche nicht länger finanziell unterstützen, da sie von der Kirche enttäuscht und ausgegrenzt wurden. Oft soll der Austritt auch ein Zeichen sein, dass sich die Institution Kirche ändern soll.

Dadurch, dass diese Personen meist von einem religiösen wie auch linkspolitischen sozialen Umfeld umgeben sind, kann ein Austritt wie aber auch kein Austritt Konsequenzen mit sich bringen. Ein sozialer Druck kann auf der einen Seite dadurch entstehen, dass Teile vom sozialen Umfeld keinen Austritt und andere Teile vom sozialen Umfeld einen Austritt befürworten. Meist befinden sich diese Personen jedoch auch selbst in einem Zwiespalt, da ihnen der christliche Glaube zwar wichtig ist, sie jedoch von der Institution Kirche aufgrund der Ausgrenzung gekränkt und verletzt wurden.

2.5.6. Die nicht ausgetretenen Christen

Die ausgetretenen Christen glauben an die öffentlichen Glaubensinhalte, jedoch grenzen sie sich von der Institution Kirche und deren vorgelebten Glauben ab. Wie kann jedoch erklärt werden, dass ein Individuum nicht aus der Kirche austretet?

Dies hat vor allem mit der sehr starken Identifikation der öffentlichen Glaubensrichtung zu tun, selbst wenn Teile der Institution Kirche als negativ empfunden werden. Die Identifikation mit dem Glauben als Teil des eigenen Lebens führt dazu, dass ein Austritt mit einer Verleugnung gleichgesetzt werden würde. Ebenso wurde niemand von den nicht ausgetretenen Christen von der Kirche ausgegrenzt; keiner dieser Personen ist geschieden oder hat gegen andere kirchliche Dogmen gehandelt.

Bei den gläubigen nicht Ausgetretenen wurde erkennbar, dass eine intensive religiöse Vermittlung von Glauben in der Kindheit nicht stattfinden muss, um aus der Kirche nicht auszutreten. In den Interviews wurde erkennbar, dass die Intensivität, der Zeitpunkt und die Dauer der Vermittlung von Glauben nicht eine Voraussetzung für diesen Typ darstellen. Viel eher muss eine religiöse Vermittlung als positiv wahrgenommen werden, so dass auch erst im späteren Alter durch die Vermittlung eines Partners, Vertreter einer Kirche, etc., eine starke Identifikation mit dem Glauben entstehen kann.

Ebenso wurde erkennbar, dass der Ort Kirche eine wichtige Bedeutung für diese Menschen hat; Glaube und Kirche kann nicht voneinander getrennt werden.

Doch auch bei den nicht ausgetretenen Christen wurde erkennbar, dass der Großteil gegen die zu traditionelle Institution Kirche und für eine stärkere Gleichberechtigung sind. Allerdings stellt für sie der religiöse Glaube und die Institution Kirche eine wichtige Funktion dar, so dass diese Abgrenzungen nicht zum Austritt führen können.

Meist haben diese Menschen auch keine schlechten Erfahrungen mit den Vertretern der Kirche und sind in einer Glaubensgemeinschaft integriert. Der soziale Druck ist bei diesem Typ natürlich besonders groß und wäre ein schweres Hindernis aus der Kirche auszutreten.

Religiöse Zeremonien und die christlichen Feiertage haben einen hohen religiösen Stellenwert. Der Glaube wird durch regelmäßiges Beten und Kirchenbesuche praktiziert.

Ebenso gibt es auch nicht ausgetretene Christen, die Ersatzformen der Kirche besuchen, da ihnen eine Messe in der Kirche zu langweilig erscheint.

Des Weiteren können religiöse mystische Erfahrungen erlebt werden, die mit Gott bzw. ihrem religiösen Glauben verbunden werden. Vor allem die Wissenschaft, die versucht alles rational zu erklären, wird kritisiert.

E. Kritische Reflexion:

Anhand dieser Arbeit wurde deutlich, dass ein Kirchenaustritt durch Lebensereignisse beeinflusst wird und einen Prozess darstellt. Dieser Prozess bleibt ein Leben lang erhalten; selbst nach einem Kirchenaustritt kann sich die Einstellung zur Institution Kirche und dem religiösen Glauben ändern, schließlich ist der Mensch sein ganzes Leben lang mit verschiedensten Lebensereignissen konfrontiert.

Deutlich wurde, dass der Prozess vor allem durch die Vermittlung von Glauben im sozialen Umfeld, der Abgrenzung, der Konsequenz sozialer Druck und der Auseinandersetzung mit dem Glauben bzw. dem individuellen Wohlbefinden beeinflusst wird und sich anhand dieser vier Aspekte unterschiedliche Typen von Kirchenaustretern entwickeln können. Anhand der einzelnen Typen wiederum, sind interessante Erkenntnisse über das gesamte Phänomen Kirchenaustritte zu ziehen:

Der wahre Grund für den Anstieg der Kirchenaustritte ist vor allem das geringe Interesse für Religion bzw. einem religiösen Glauben.

Der religiöse Glaube hat für einen Großteil der in Wien lebenden Menschen eine geringe Bedeutung. Zwar können die meisten Menschen nicht mit 100 prozentiger Sicherheit von sich behaupten atheistisch zu sein, jedoch ist das Interesse sich mit einem religiösen Glauben zu beschäftigen meist gering. Dies bedeutet, dass vor allem anhand der Leichtgläubigkeit der Anstieg der Kirchenaustritte in Wien zu erklären ist.

Des Öfteren wurde in den Interviews jedoch weniger das geringe Interesse als Grund für den Kirchenaustritt genannt, sondern Aspekte der Abgrenzung wie vor allem des kirchlichen Zwangs, der nicht vorhandenen Gleichberechtigung, der Skandale oder der zu traditionellen Lebensweise der Kirche. Diese Aspekte der Abgrenzung werden des Öfteren und vor allem von dem Typ des Gelegenheitschristen erwähnt und wahrgenommen, da gegenüber dem sozialen Druck rechtfertigende Begründungen für einen Austritt gefunden werden müssen. Ein Skandal beispielsweise bietet somit einen perfekten Anlass aus der Kirche endlich austreten zu können. Der eigenen religiösen Mutter zu erklären aufgrund der Missbrauchsskandale statt dem geringen religiösen Interesse aus der Kirche auszutreten, bringt neben einem größeren Verständnis zusätzlich Anerkennung im sozialen Umfeld.

Ebenso betrifft dies den so oft erwähnten und von den Befragten wahrgenommenen Zwang der Kirche. Unabhängig, ob die Institution Kirche Menschen zu gewissen Dingen tatsächlich zwingt oder nicht, gilt zu hinterfragen, wieso sich diese Menschen gerade gegen diesen kirchlichen Zwang auflehnen, jedoch nicht gegen alltägliche Zwänge? Die Zwänge im Arbeitsleben wie beispielsweise die tägliche Anwesenheitspflicht, die Durchführung vom Vorgesetzten aufgetragene Arbeiten, etc. werden von den meisten Menschen akzeptiert; diese Zwänge sind jedoch um einiges stärker als jene von der Kirche.

Der Grund weshalb sich die meisten Menschen nicht von den alltäglichen Zwängen, wie den Zwängen am Arbeitsplatz, auflehnen, sich jedoch entscheiden aus der Kirche aufgrund des Zwanges auszutreten, ist in Wahrheit weniger der kirchliche Zwang, sondern das nicht vorhandene Interesse für etwas zahlen zu wollen das keine Funktion darstellt. So hat der Arbeitsplatz für die meisten Menschen die Funktion an Geld zu gelangen und ist somit vom persönlichen Interesse. Bei einem Kirchenaustritt jedoch, stellt oftmals nur der soziale Druck das einzige Hindernis dar, nicht aus der Kirche auszutreten. Dieses Problem wird anhand von guten Begründungen wie dem Zwang, den Skandalen, etc. umgangen. Dass der kirchliche Zwang, die nicht vorhandene Gleichberechtigung und die Skandale nicht das wahre Problem für die Gelegenheitschristen darstellt, wird vor allem dann sichtbar, wenn plötzlich trotz dieser starken Abgrenzungen religiöse Zeremonien in der Kirche gefeiert werden.

In diesen Momenten haben die kirchlichen Feste Vorrang und erst nach den schönen Hochzeitsfotos, die in der Kirche gemacht wurden, erinnert sich der Gelegenheitschrist an die eigene Abgrenzung gegenüber der Kirche wieder. Schließlich braucht man die Kirche nun nicht mehr.

Wären die Abgrenzungen der nichtvorhandenen Gleichberechtigung und den Zwängen in der katholischen Kirche die wahren Gründe für die ansteigenden Kirchenaustritte, wären die Kirchenaustritte der Protestanten nicht höher als bei den Katholiken.

Um aus der Kirche auszutreten besteht somit ein Zwang der Abgrenzung, um mit dem sozialen Umfeld nicht in Konflikt zu geraten und nicht zugeben zu müssen, dass der tatsächliche Grund für den Austritt das geringe religiöse Interesse darstellt. Die Befragten wirken oft in ihren Antworten selbstbewusst und gegen einen Zwang auflehnd, jedoch wird dies in Wahrheit aus Angst vor dem sozialen Druck gemacht. Statt einer oft von den Befragten dargestellte Ich-Stärke entpuppt sich in Wahrheit eine Ich-Schwäche.

Wie anhand der Typologien zu erkennen ist, grenzen sich ebenso Personen von einem kirchlichen Zwang ab, die sich weniger vor einem sozialen Druck rechtfertigen müssen. Diese Typen betreffen vor allem den Typ des Kirchenkritikers und den Typ des Individualisten.

Hier besteht vor allem der Zwang zur Abgrenzung gegen Konformismus und das Bedürfnis aus der Masse herauszustechen.

Für die Kirchenkritiker ist Rationalität schick und durch die Abgrenzung und Kritik gegenüber der Institution Kirche kann die Rolle des rationalen Menschen, den man nichts vormachen kann, übernommen werden. Durch die Auseinandersetzung mit religiösen Themen wird ebenso nach einer Bestätigung gesucht Recht zu haben.

Ebenso betrifft dies den Individualisten, der sich hinsichtlich des Kirchenkritikers nur in der Hinsicht unterscheidet, dass die Person statt der Rolle des intelligenten und rationalen Wesens, die Rolle des außergewöhnlichen und übersinnlichen Wesens übernehmen möchte. Traditionen und öffentliche Glaubensrichtungen werden abgelehnt und als Zwang wahrgenommen; den Individuellen ist es wichtig Entscheidungen selbst in die Hand zu nehmen und sich von den anderen Menschen herauszuheben. Sich für eine einzige vorgegebene Glaubensrichtung zu entscheiden und Traditionen weiterzuleben wird als negativ empfunden, da sich das eigene Ich nicht entwickeln kann. Diese Menschen sind von ihren individuellen Ansichten überzeugt. Das Paradoxe an diesem Typ ist jedoch, dass die Individualisten untereinander starke Ähnlichkeiten aufweisen. Meist und ähnlich wie die Gelegenheitschristen picken sie sich die positiven Seiten öffentlicher Glaubensinhalte, wie beispielsweise die kirchlichen Zeremonien und Feiertage heraus und beschweren sich danach über den Zwang der Institution Kirche.

Die Kirchenkritiker und Individualisten grenzen sich einerseits von einem vorgegebenen religiösen Glauben ab, da sie meinen sich gegen einen Zwang auflehnen zu müssen und beide Typen setzen sich mit Religionen auseinander, um die eigene Persönlichkeit darstellen zu können.

Des Weiteren ist zu beachten, dass auch dann ein sozialer Druck entstehen kann, wenn eine Person nicht aus der Kirche austritt, da sich diese Typen meist in einem kirchenkritischen sozialen Umfeld befinden.

Beide Typen streben nach einem Freiheitsgefühl, wobei zu hinterfragen gilt, ob nach einer Freiheit gesucht wird, die in Wahrheit bereits existiert.

Tatsache ist jedoch, dass auch diese Typen meist nur ein geringes religiöses Interesse aufweisen und ihnen in Wahrheit nicht Wert ist für etwas zu bezahlen, das nicht in Anspruch genommen wird.

Das geringe religiöse Interesse wird ebenso deutlich, indem sich die Aussagen über die Institution Kirche sowie dem religiösen Glauben häufig widersprechen. Viele Befragte ziehen ihre Vorteile durch einen Kirchenaustritt. Sie wollen keine Kirchensteuer zahlen, jedoch besuchen sie die Kirche aufgrund des individuellen Interesses oder feiern Events in Kirchen. Diese Befragten sind zwar der Auffassung ein unabhängiges, kirchenkritisches und eigenwilliges Exemplar zu sein, jedoch sollte hinterfragt werden, ob es sich dabei tatsächlich um eine individuelle oder nicht in Wahrheit um eine schmarotzerische Persönlichkeit handelt.

Neben der Leichtgläubigkeit gibt es natürlich auch ausgetretene Menschen, die auch nach einem Austritt einen religiösen Glauben besitzen. Dies sind die ausgetretenen Christen, die aufgrund einer Ausgrenzung von der Kirche sich von dieser Institution trennen. Des Weiteren haben auch die Individualisten ihren eigenen spirituellen Glauben, wobei hier ebenso zu beachten ist, dass für einige dieser Befragten der individuelle Glaube im Alltag eine sehr geringe Rolle spielt.

Für die nicht ausgetretenen Christen wiederum hat der religiöse Glaube eine Funktion, sodass zwar gewisse Abgrenzungen zur Institution Kirche wahrgenommen werden, jedoch aufgrund der Funktion, dem großen Interesse des religiösen Glaubens und der damit verbundenen Institution Kirche nicht ausgetreten wird.

Zusammenfassend wurde jedoch bei einem Großteil der Typen die Ideologie für eine Entscheidungsfreiheit zu kämpfen, sich nicht unterdrücken zu lassen und sich für eine Gleichberechtigung einzusetzen erkennbar. In Wahrheit handelt es sich dabei jedoch um eine chronische Selbsttäuschung und eine angenehme Ausrede aus einer Kirche auszutreten. Einerseits kann dadurch die Konsequenz des sozialen Druckes besser umgangen werden, andererseits öffnet sich die Möglichkeit sich selbst gut in Szene zu setzen und gewisse Rollen des Besonderen und des Außergewöhnlichen zu übernehmen.

Sicherlich grenzen sich nicht alle Personen von der nicht vorhandenen Gleichberechtigung, dem Zwang und den Skandalen der Kirche ab, um die eigene Persönlichkeit besser darstellen zu können oder um sich vor dem sozialen Druck zu schützen. Häufig kann durch eine geringe religiöse Vermittlung einerseits und durch die häufig negative mediale Vermittlung über die Institution Kirche andererseits, ein negatives Bild von der Institution Kirche wahrgenommen werden, gegen das sich manche Personen auflehnen wollen. Ebenso wurde ersichtlich, dass manche Individualisten zuvor ausgetretene Christen waren, aufgrund der Ausgrenzung von der Institution Kirche gekränkt sind und sich von der Kirche so sehr abgrenzen, dass sich mit der Zeit auch die Glaubensinhalte verändern können. Aus den noch zuvor vorhandenen christlichen Glauben werden im Laufe des Lebens negativ wahrgenommene Elemente des christlichen Glaubensinhalts durch Elemente anderer Glaubensinhalte ersetzt.

F. RESÜMEE

Anhand der Ergebnisse wurde deutlich, dass die Entscheidung eines Kirchenaustrittes ein komplexer Prozess ist, der nicht durch ein einziges Ereignis wie beispielsweise der Kirchensteuer ausgelöst werden kann; die einzige Ausnahme stellt der Fall einer persönlichen Missbrauchserfahrung dar. Der Kirchenaustritt ist ein individueller Weg und wird durch die vier Aspekte Vermittlung des Glaubens, Abgrenzung, Konsequenzen und dem individuellen Wohlbefinden beeinflusst. Je nachdem wie diese vier Aspekte zueinanderstehen, wird ein Austritt vollzogen oder vermieden.

Im Kapitel B, wurde in einer Tabelle auf den Zusammenhang zwischen den Missbrauchsfällen, die per Medien veröffentlicht wurden und den Anstieg der Kirchenaustritte hingewiesen.

Hierzu ist zu erwähnen, dass anhand der Interviews erkennbar wurde, dass die Veröffentlichung der Missbrauchsfälle nicht als Hauptauslöser des Kirchenaustrittes zu interpretieren ist. Viel eher werden diese Veröffentlichungen als ein zusätzlich weiterer Tropfen an aufgestaute Abgrenzung von den Individuen wahrgenommen, der schließlich das Wasser zum Überlaufen bringt. Die Personen die zum Zeitpunkt der Skandalveröffentlichungen ausgetreten sind, haben sich mit großer Wahrscheinlichkeit bereits vor dieser medialen Vermittlung mit der Entscheidung eines Kirchenaustrittes auseinandergesetzt.

Für weitere Forschungen wäre es jedoch interessant, die jährlichen Kirchenaustritte mit historischen Wandlungsperioden in Österreich zu vergleichen. Dadurch könnte aufgezeigt werden, ob durch Aufstände und zunehmenden Wohlstand die Kirchenaustritte angestiegen sind. Pollack und Pickel haben bereits in ihrer Studie über West- und Ostdeutschland entdeckt, dass politische und soziale Wandlungsprozesse wie Studentenunruhen die Kirchenaustritte beeinflusst haben (vgl. Pollack und Pickel 2003: 456).

Allgemein sollte vorsichtig mit verallgemeinernden Aussagen umgegangen werden, die beispielsweise behaupten, dass die meisten Männer, Stadtleute, Gebildete und junge Menschen areligiös seien. Religiosität ist ein Lernprozess, der sich durch verschiedenste Lebenserfahrungen entwickelt und wie eben erwähnt aus mehreren Faktoren entsteht. In den Interviews berichtete zum Beispiel eine männliche Person mit akademischem Bildungsniveau aus der Kirche nicht ausgetreten, sondern religiös zu sein. Hier wirken vor allem, die in der Kindheit und Jugend erworbene christliche Vermittlung, die als positiv wahrgenommen wurde, sowie Erfahrungen mit schweren Lebenssituationen einen Kirchenaustritt, sowie einer Areligiosität entgegen.

Für weitere Studien wäre es ebenso interessant, Menschen mit hohem Bildungsabschluss zu interviewen, die mit kranken und vor allem sterbenden Menschen arbeiten. Dadurch würde mit hoher Wahrscheinlichkeit erkennbar werden, dass Geschlecht und Bildungsniveau nicht die einzigen Aspekte darstellen, die eine Religiosität beeinflussen. In den Interviews wurde erkennbar, dass zwei Befragte in solchen Berufen arbeiteten und aufgrund der Erfahrungen mit Sterbenden, ein Leben nach dem Tod nicht ausschließen konnten.

„ich hab viele Leute sterben gesehen und war dabei und ich hab einen Mitte 40 Jährigen ah erschrocken sterben sehen .. und dann denk ich mir da gibt's einfach noch etwas, da ist einfach was da , da ist etwas da was meiner Meinung nach nicht wissenschaftlich oder mit irgendetwas erklären kann, von was meiner Meinung nach einfach mit dem .. nennen Sies Glaube nennen Sies Spiritualität zusammenhängt“ (I: 9, Znr.409-414)

Allgemein ist zu erwähnen, dass diese Studie durch eine größere Anzahl an Interviewpersonen verbessert werden könnte. Zwar konnten anhand der 25 Interviews interessante Erkenntnisse gewonnen werden, jedoch wurden nur wenige nicht ausgetretene und evangelische Personen befragt.

Ebenso wäre es von großem Interesse weitere Interviews mit islamischen Menschen zu führen, um deren starke Religiosität zu verstehen und sie mit den christlichen Religionen zu vergleichen.

Während der Forschung wurde erkennbar, dass die Suche nach weiblichen Atheisten nicht einfach war. Diese Personengruppe genauer zu untersuchen wäre ebenso sehr spannend.

Zusammengefasst: Es gibt noch viele Wissenslücken bezüglich der Religiosität von Menschen und dem Anstieg an Kircheng Austritten, die durch qualitative Forschung gefüllt werden könnten. Die qualitative Forschung zu dieser Thematik ist von großer Relevanz; um neue interessante Erkenntnisse zu finden, dürfen qualitative und quantitative Methoden nicht voneinander getrennt werden. Wir können zwar heutzutage viel über Kircheng Austritte erklären, beispielsweise dass die Menschen mit zunehmenden Alter religiöser werden, um jedoch eine vollkommene und widerspruchslöse Theorie über den Anstieg der Kircheng Austritte zu erhalten, müssen wir beginnen dieses hoch interessante und komplexe Phänomen auch zu verstehen.

In den Interviews wurde erkennbar, dass die Kircheng Zugehörigkeit nichts über die Religiosität aussagt. Ein Mensch kann religiös, jedoch aus der Kirche ausgetreten sein; ebenso kann das Gegenteil der Fall sein und ein nicht religiöser Mensch aufgrund des sozialen Druckes oder aus zweckbedingten Gründen aus der Kirche nicht austreten. Anhand der gebildeten Typen von Kirchaustretern, kann jedoch ein Zusammenhang zwischen Religiosität und Kirchenmitgliedschaft wahrgenommen werden.

Religiosität	Typen von KirchaustreterInnen	Kirchenmitglied
JA	Gläubige Nichtausgetretene	JA
JA	Ausgetretene Christen, Individualisten, Gelegenheitschrist	NEIN
NEIN	Kirchenkritiker	NEIN
VIELLEICHT/WEISS NICHT	Teilnahmslose	NEIN
(eher) NEIN,	Kirchenkritiker, Uninteressierte	JA

Eine wichtige und interessante Frage lautet, wie sich die Kirchaustritte in Zukunft entwickeln werden.

In den Interviews wurde der Frage nachgegangen, wie die Interviewpersonen ihren Kindern, sowie Enkelkindern den Glauben vermitteln. Dabei wurde deutlich, dass alle befragten Personen ihren Kindern den Glauben ohne Zwang vermitteln und ein Großteil der ausgetretenen Befragten den eigenen Kindern eine offene Sichtweise über den Glauben bieten wollen. Dem Nachwuchs soll nicht nur eine Religion vermittelt, sondern auf offenem und neutralen Wege alle Religionen vorgestellt werden, damit sich die eigenen Kinder selbst aussuchen können, welche Religion sie wählen wollen.

„ich glaub ich würd ihnen eher so versuchen beizubringen erstens einmal dass es mehrere Wege gibt (ja) und genauso den ohne (mhm) aber jetzt gar nicht versuchen ah . irgendwie ihnen einzubringen dass es einer besser oder schlechter ist dass man einfach für den aufkommt dass es gleiche ihnen irgendwie so beizubringen wie in der Schul wahrscheinlich (ja) wie man Englisch lernt oder so etwas einfach ihnen sagen dass es des gibt dass es gewisse Feiertage für was die stehen was es den Leuten bedeutet was für ja was für Symbolik diese Dinge haben (ja) also des rein neutral vermitteln ohne irgendeinen Stellenwert ohne irgendeine Abneigung oder Vorliebe (ja ja) so würd ichs wahrscheinlich versuchen, obs mir so gelingt das wär natürlich eine andere Frage“ (I:20, Znr.507-515)

Ebenso wurde der Religionsunterricht in Schulen immer wieder von den Befragten kritisiert, da dieser sich nur auf eine Religion bezieht.

„und da war dann die die Direktorin die hat dann gschaut ah die sind nicht getauft die Kinder? Na die müssen bei uns schon in den Religionsunterricht gehen weil das ist mir wichtig hast sie gesagt ja? (mhm) hab ich gesagt mhm naja interessant was hätten sie denn (lacht) was habens denn so im Angebot (lachen) und dann hats gesagt naja wir haben katholischen Unterricht evangelischen Unterricht und jetzt haben wir auch schon Islam und dann hab ich gesagt super, naja dann kann sich doch mein Sohn alle anschauen und dann entscheiden (ja) sagst, nein so geht das aber nicht also war völlig irgendwie (mhm) was i net verstanden hab weil ich hab mir dacht ja wanns sies wirklich interessiert dann könnens die Möglichkeit für die Kinder aufmachen sich was anzuschauen (ja) und sagen sie können einmal beim Religionsunterricht reinschauen teilnehmen und dann eine Entscheidung treffen“ (I:18, Znr.395-404)

Der eigene Glaube wird hingegen eher von den nicht Ausgetretenen und den Atheisten an die eigenen Kinder weitergegeben. Auch wenn diese Vermittlung offen gestaltet ist, wären einige dieser Befragten enttäuscht, wenn das eigene Kind einen anderen Glauben als die Eltern wählen würde.

„würde auch, wenn das mein Kind machen würde, dann würde ich opponieren (mhm) Ich werds nicht daran hindern oder so aber ich würde sicher nicht meine Zustimmung geben“ (I:8, Znr.529-531)

„Ja dann würd ich mich fragen was ich falsch gmacht hab und ich hoffe schon dass es ein bisschen in ihrem Herzen liegt“ (I:12, Znr.784, 785)

Des Weiteren wurde ersichtlich, dass vor allem für die Typen der Teilnahmslosen die Vermittlung von Glauben in gewissen Situationen nicht einfach ist. Während auf eine religiöse Vermittlung weniger Wert gelegt wird, geraten die Befragten in Situationen von Todesfällen in eine Erklärungsnot.

„und das die Oma aber noch im Herzen weiterlebt oder so oder vielleicht vielleicht gibt's ja die Oma noch als Energie oder so ja? (mhm mhm) vielleicht also das hab ich schon offen lassen aber das war schon holprig ja“ (I:18, Znr.420-422)

Allerdings erwähnten einige ausgetretene Befragte die Wichtigkeit, den eigenen Kindern einen religiösen Glauben zu vermitteln. Der Drang nicht religiöser Eltern die eigenen Kinder religiös zu erziehen, wird oftmals als eine Art Selbstverständlichkeit und als Teil der Erziehung gesehen:

„Genau und ich glaub halt heutzutage wachsen viele Kinder auf, ohne dass sie überhaupt über irgendwas dankbar sind und für die alles selbstverständlich ist und das ist was was ich halt dann möchte, das da wirklich auch ein Dank ausgerichtet wird und . der ist natürlich an Gott gerichtet, aber wir würden das halt nicht extra so kommunizieren“ (I: 4, Znr.368-371)

Ebenso können nicht religiöse Menschen ihre eigenen Kinder in christliche Kindergärten oder Schulen geben, da entweder die Schule einen guten Ruf hat oder sich die Schule in der Nähe des Wohnortes befindet. Eine Befragte berichtete, dass sie ihr Kind in solch eine Schule gab, obwohl sie ausgetreten war und mit Religion nur wenig anfangen konnte. Durch die von der Schule ausgehende religiöse Vermittlung an die Kinder können auch die Eltern selbst religiöser werden.

„Ah das ist mir so vermittelt worden dass i . eben durch diese Gemeinschaften von Kindergarten und Schule (ja) und die waren ja alle also jetzt net so sehr die Eltern aber die Kindergartentanten (ja) das war wie gesagt ein kleiner Kindergarten Kindergartentanten die Lehrer (ja) i man die Direktor ist noch mit dem schwarzen Gewandel gegangen“ (I:24, Znr.207-210)

Die religiöse Vermittlung an die Enkelkinder ist jedoch bei den meisten Befragten geringer und wird eher als Aufgabe der Eltern gesehen. Nur eine Person berichtete, dass versucht wird das eigene Enkelkind atheistisch zu erziehen.

„der Enkelsohn der geht in einen katholischen Kindergarten weils keinen anderen gibt in der Näher (mhm mhm) .. und man muss es dulden (mhm) .. aber ich bin eingeladen worden dort zu zaubern und dort werd ich sozusagen etwas heidnisch zaubern“ (I:16, Znr.652-654)

*„Also der . ah mit meinem Enkelsohn bin ich derzeit in einem **ständigen** Streit (lachen) .. es gibt das Christkind sagt er mir immer und i sag i immer das gibt es nicht“ (I:16, Znr.658, 689)*

Trotz allem ist es schwierig und ungewiss die Entwicklung der Kirchenaustritte zu prognostizieren. Aufgrund dessen, dass die meisten der Befragten die Wichtigkeit erwähnten, den eigenen Kinder alle Religionsinhalte zu vermitteln, ist anzunehmen, dass die Kirche noch mehr an Wert verlieren wird, da die nächsten Generationen mit einer einzigen Religionsgemeinschaft wenig anfangen werden können. Durch die Vermittlung über mehrere Religionen und keiner Fokussierung auf eine bestimmte Religion wird keine Identifikation mit einer einzigen Glaubensgemeinschaft entstehen können, welche jedoch wichtig ist, um aus einer Kirche nicht auszutreten.

Andrerseits wurde ersichtlich wie sehr sich Menschen mit einer Religionsgemeinschaft identifizieren können, wenn eine religiöse Vermittlung und Gemeinschaft als positiv wahrgenommen werden.

Würden sich die Vertreter der Kirche stärker im Sozialbereich engagieren, Kirche als einen Gemeinschaftsort entwickeln und die traditionellen Dogmen wie Geschiedene nicht zur Kommunion lassen, Zölibat, Priester als Männerberuf, etc. abschaffen würden die Kirchenaustritte zumindest den Typ der ausgetretenen Christen reduzieren.

„mit dem Papst . des find i sehr interessant den Menschen ah schon allan mein jetzt sei sei ja sei Amtsantritt hab ich schon sehr beeindruckend gefunden wie das erste mal dass er gebetet hat für seinen Vorgänger (ja) also Benedigt und sowas hats ja überhaupt noch net gegeben und genauso diesen Schlussspruch den er dann glassen hat normalerweise sagt ein jeder Papst sagt eigentlich immer ich kann das Wort für Wort nicht wiedergegeben aber ah gesegnet seien jene jene Christen sagen sie eigentlich immer die mit guten Beispiel vorangehen und jetzt hat er gesagt gesegnet sei nur die Seele also jeder Mensch (mhm) da hat er schon sehr offen (mhm) sich gar net mehr auf seinen eigenen Glauben beschränkt“ (I:20, Znr.608-615)

Durch eine Abschaffung der Kirchensteuer würden sicherlich einige wieder eintreten, denn diese Leute sind jene, die sich allgemein für das Thema wenig interessieren, jedoch kostenlose Angebote gerne in Anspruch nehmen.

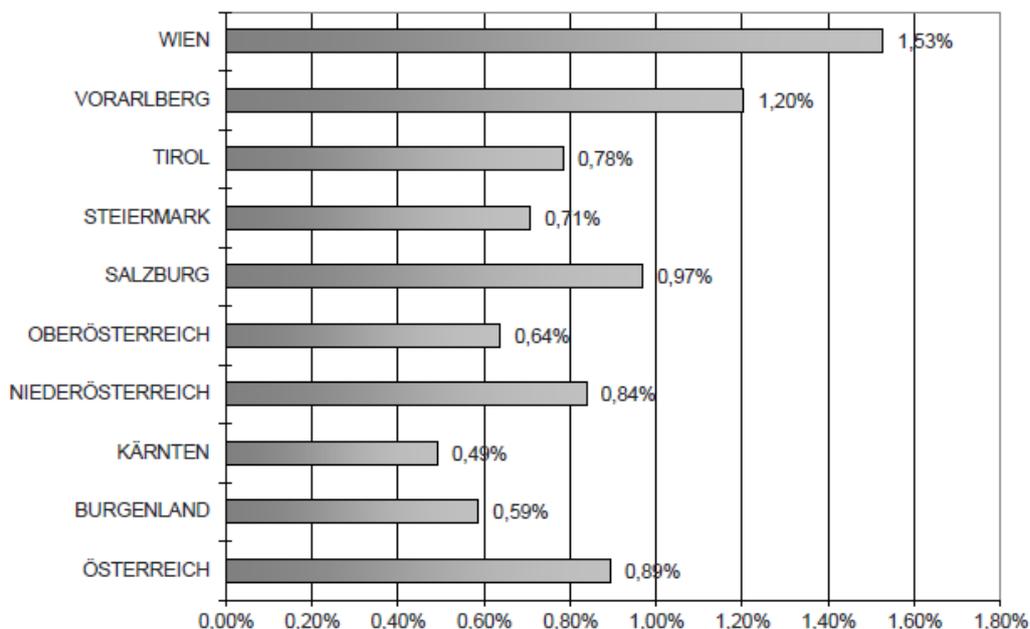
Sicherlich ist jedoch ein Großteil der ausgetretenen Befragten nicht mehr zurückzugewinnen, denn mit der Entscheidung aus der Kirche auszutreten, ist auch bei den meisten ausgetretenen Menschen das Bedürfnis verschwunden sich mit der der Institution Kirche, in welcher Form auch immer, auseinanderzusetzen.

Anhand des Volksbegehrens gegen Kirchenprivilegien wurde dies deutlich. Vom 15.- 22.April 2013 hatten die Menschen die Möglichkeit ihre Stimmen gegen die Kirchenprivilegien zu geben.

Die drei Hauptaufforderungen waren die „Klare Trennung von Staat und Religion (...) Reduktion der Subventionen an die Religionsgesellschaften (...) Staatliche Aufklärung kirchlicher Missbrauchs- und Gewaltverbrechen“ (www.kirchen-privilegien.at), sowie die Forderung nach einer Gleichberechtigung (vgl.ebs.).

Die Ergebnisse zeigten jedoch keinen Erfolg für das Volkbegehren:

Vergleich der Länderergebnisse (Prozentanteil/Länder)

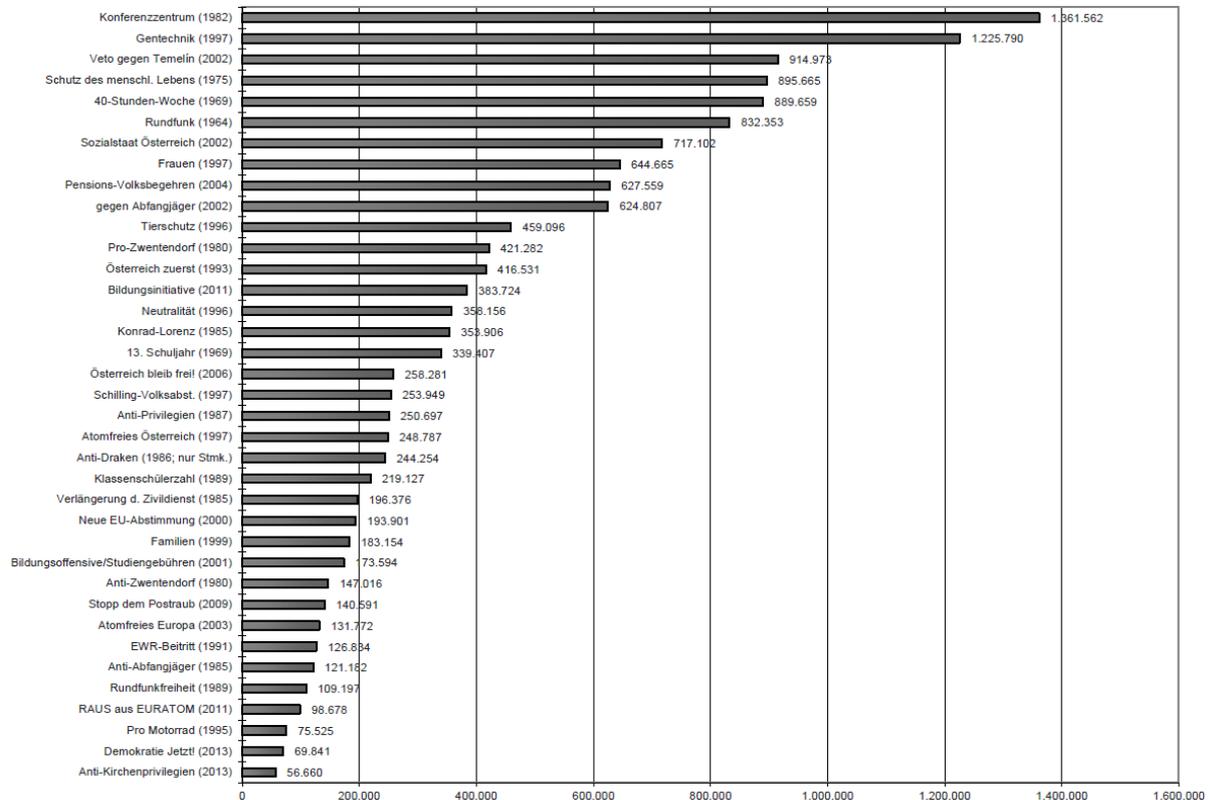


d:\kide_kipri_praese.xls\22.04.2013\23:13\Vergleich-Länder

Quelle: Bundesministerium für Inneres

Des Weiteren zählt dieses Volksbegehren zu dem bisher erfolglosesten „in der Geschichte der Zweiten Republik“ (www.derstandard.at).

Vergleich mit früheren Volksbegehren



dikide_kipri_praese.xls/22.04.2013/23:13/Vgl-Hist-Abs Reihg

Quelle: Quelle: Bundesministerium für Inneres

In den Interviews wurde zwar deutlich, dass die meisten Befragten sich von den Kirchenprivilegien abgrenzen, jedoch wurde anhand der Ergebnisse deutlich, dass die meisten ausgetretenen Befragten kein Interesse verspüren die Institution Kirche zu verändern. Es scheint als wäre ihnen die Entwicklung der Kirche gleichgültig, denn sie hat in dem Leben der meisten ausgetretenen Menschen keine Bedeutung mehr. Ebenso wurde in den Interviews erwähnt, selbst durch eine positive Veränderung der Kirche nicht wieder einzutreten.

„Nein. (Gar nicht. Auch wenn sie die Kirchensteuer weggeben würden?) Genau, würd ich auch nicht eintreten, wo ich hingegen mir vorstellen könnte einzutreten, ist so eine Art Alternativorganisation, eine eh soziale Gemeinschaft, was einfach nur darum geht, dass man einerseits weltweit Anschluss hat (mhm) und eh wo man sich gegenseitig hilft und so weiter (mhm) Also das könnt ich mir sehr gut vorstellen“ (I: 1, Znr.581-586)

„I tät in kein Kirchen mehr eintreten“ (I: 2, Znr.499)

Die meisten in Wien lebenden Menschen würden in Zukunft mit großer Wahrscheinlichkeit nur dann wieder eintreten, wenn eine große Krisenwelle wie beispielsweise ein dritter Weltkrieg oder ein schlimmer Virus, etc. eintreten würde.

Erst in Situationen, in denen kein Handeln ermöglicht wird und das eigene Leben in Gefahr ist, begibt sich der Mensch auf die Suche nach Gott, um nach Hilfe zu bitten und Hoffnung zu finden; plötzlich beginnt der Mensch zu beten und in die Kirche zu gehen, um Kontakt mit Gott herzustellen.

Durch die fortlaufenden Entwicklungen der Wissenschaft werden die Möglichkeiten zum selbstständigen Handeln erhöht; zum Beispiel kann ein unerfüllter Kinderwunsch meist auch ohne göttliche Hilfe, jedoch mit der Hilfe durch Ärzte umgesetzt werden. Durch die wissenschaftliche Entwicklung, die unerklärte Dinge plötzlich verstehen lässt, gerät Gott immer mehr in den Hintergrund.

Der Glaube an Gott wurde durch den Glauben an den Menschen und das selbstständige Handeln ersetzt:

*„Und die göttliche Kraft im Prinzip sama Gott in uns selber (mhm) und göttlich san wir alle selbst, ja?“
(I: 2, Znr.231, 132)*

Anhand des Modells und der daraus sechs entwickelten Typen wird erkennbar, dass in Wien die Kirchengläubigen aufgrund der Leichtgläubigkeit erklärt werden können. Kirchenkritiker, Teilnahmslose, Gelegenheitschristen und zum Teil die Individualisten beschäftigen sich kaum mit ihrem religiösen Glauben. Allerdings konnte beobachtet werden, dass die meisten Menschen nicht ausschließen konnten an gar nichts zu glauben. Dies wurde auch erkennbar als nach atheistischen Interviewpersonen gesucht wurde. Zwar definierten sich einige Personen als Atheisten, jedoch stellte sich nach kurzer Zeit heraus, dass diese plötzlich doch an gewisse spirituelle Dinge wie z.B. Schutzengeln glaubten oder doch nicht zu 100% ausschließen konnten, dass etwas nach dem Tod existiert.

Die ausgetretenen Christen hingegen leben ihren christlichen Glauben ohne Kirche weiter und auch ein Teil der Individualisten beschäftigt sich im Alltag mit dem eigenen Glauben.

In dieser Arbeit wurde somit einerseits die Validität der Individualisierungsthese erkennbar, allerdings weniger in der Form, dass sich die Menschen einen eigenen Glauben zusammenbasteln und der sich extrem von den öffentlichen Glaubensinhalten unterscheidet, sondern in der Form, dass sie sich von der Institution Kirche abgrenzen und von dieser nichts mehr wissen wollen. Sie gehen ihren eigenen Weg ohne Kirche; der religiöse Glaube kann dabei gar keine, eine geringe oder eine stärkere Rolle im Alltag der Menschen spielen. Ebenso wird der Kirchenaustritt nicht von einem bestimmten Ereignis ausgelöst, sondern durch ein Zusammenspiel verschiedenster Lebenserfahrungen. Jeder Mensch macht unterschiedliche Lebenserfahrungen und daher ist die Entwicklung eines religiösen Glaubens und die Einstellung über eine Kircheng Zugehörigkeit ein individueller Prozess.

Ebenso wurden Tendenzen der Säkularisierungsthese wahrgenommen, jedoch nicht in Form eines nichtvorhandenen religiösen Glaubens, sondern einer Leichtgläubigkeit.

G. QUELLENANGABE

1. Literatur:

Berger Helen A., Ezzy Douglas (2009): Mass Media and Religious Identity: A Case Study of Young Witches. In: Journal for the Scientific Study of Religion (2009) 48(3): 501-514

Birkelbach Klaus (1999): Die Entscheidung zum Kirchenaustritt zwischen Kirchenbindung und Kirchensteuer. Eine Verlaufsdatenanalyse in einer Kohorte ehemaliger Gymnasiasten bis zum 43. Lebensjahr. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 28, Heft 2, April 1999, S. 136-153, F. Enke Verlag Stuttgart

Bosten P. (2001): Spirituality, Religion, and Health: the Need for Qualitative Research. In: Annales CRMCC, Vo. 34, No. 6, September 2001, 368-374

Ebertz Michael N., Eberhardt Monika, Lang Anna (2012): Kirchenaustritt als Prozess: Gehen oder bleiben? Eine empirisch gewonnene Typologie, LIT Verlag

Davie Grace (1990): Believing without Belonging: Is This the Future of Religion in Britain? In: Social Compass 37(4), 1990, 455-469

Day Abby (2009): Believing in belonging: An ethnography of young people's construction of belief. In: Culture and Religion, Vol. 10, No. 3, November 2009, 263-278, Routledge

Der Brief des Paulus an die Christen in Rom: Hoffnung für alle - Das Neue Testament, 1983 by Living Bibles International, Brunnen-Verlag Basel und Gießen

Goujon, A.; Skirbekk, V.; Fliegenschnee, K.; Strzelecki, Pawel (2006): New times, old beliefs. Projecting the future size of religions in Austria. Report-Nr. 01/2006; VID: Vienna, http://www.oeaw.ac.at/vid/download/Religionen_dt.pdf

Güthoff Elmar, Haering Stephan, Pree Helmuth (2011): Der Kirchenaustritt im staatlichen und kirchlichen Recht, Herder Verlag

Ingersoll-Dayton Berit, Krause Neal, Morgan David (2002): Religious Trajectories and Transitions over the Life Course. In: INT'L. J. Aging and Human Development, Vol. 55(1) 51-70, 2002, Baywood Publishing Co., Inc.

Jo Neitz, Spickard (1990): Steps Toward a Sociology of Religious Experience: The Theories of Mihaly Csikszentmihalyi and Alfred Schutz. In: Sociological Analysis, Vol. 51, No. 1 (Spring, 1990), pp. 15-33, Oxford University Press, <http://www.jstor.org/stable/3711338>

Knoblauch Hubert (2008): Spirituality and Popular Religion in Europe. In: Social Compass 55 (2), 2008, 140-153

Knoblauch Hubert (2005): „Die Soziologie der Spiritualität“ in SSOAR:
http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:HzbNsdC07bsJ:www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/675/ssoar-zfr-2005-2-knoblauch-soziologie_der_spiritualitat.pdf%3Fsequence%3D1+%amp;cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at

Knoblauch Hubert (2004): „Die Soziologie der religiösen Erfahrung“ In: Friedo Ricken (Hg.), Religiöse Erfahrung. Ein interdisziplinärer Klärungsversuch. Stuttgart: Kohlhammer 2004, 69-80

Knoblauch Hubert (2004): „Über den Tellerrand hinaus-Empirische Religions- und Kirchensoziologie im internationalen Kontext. In: Praktische Theologie 1 (2004), 33-37

Knoblauch Hubert (2000): „Jeder sich selbst sein Gott in der Welt“ – Subjektivierung, Spiritualität und der Markt der Religion. In: R. Hettlage und L. Vogt (Hg.), Identitäten im Umbruch. Opladen: Westdeutscher Verlag 2000, 201-216

Krause Neal, Ingersoll-Dayton Berit (2001): Religion and the process of forgiveness in late life. In: Review of Religion Research, 2001, Volume 42:3, pages: 252-276

Lois Daniel (2011): Wie verändert sich die Religiosität im Lebensverlauf? Eine Panelanalyse unter Berücksichtigung von Ost-West-Unterschieden. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 83-110, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010

Lueger, Manfred (2000): Grundlagen qualitativer Feldforschung. Wien: Universitätsverlag.

Mattis Jacqueline S. (2002): Religion And Spirituality In The Meaning-Making And Coping Experiences Of African American Women: A Qualitative Analysis. In: Psychology of Women Quarterly, 26 (2002), 309-321

Mayrl Damon, Oeur Freedom (2009): Religion and Higher Education: Current Knowledge and Directions for Future Research. In: Journal for the Scientific Study of Religion (2009) 48(2): 260-275

Mitchel Claire (2005): Behind The Ethnic Marker: Religion And Social Identification In Northern Ireland. In: *Sociology of Religion*, Vol. 66, No. 1, (Spring, 2005), pp. 3-21

Pickel Gert (2010): Säkularisierung, Individualisierung oder Marktmodell? Religiosität und ihrer Erklärungsfaktoren im europäischen Vergleich. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 219-245, VS-Verlag

Pirker Viera (2007): Rezension: Angela Kaupp (2005). Junge Frauen erzählen ihre Glaubensgeschichte. Eine qualitativ-empirische Studie zur Rekonstruktion der narrativen religiösen Identität katholischer junger Frauen. In: *FQS Forum: Qualitative Sozialforschung*, Volumen 8, No. 1, Art. 18, Januar 2007, Schwabenverlag, <http://www.qualitative-research.net/fqs/>

Pollack Detlef und Gert Pickel (2003): Deinstitutionalisierung des religiösen und religiöse Individualisierung in Ost- und Westdeutschland. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 55, Heft 3, 2003, S. 447-474

Pollack Detlef und Gert Pickel (1999): Individualisierung und religiöser Wandel in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 28, Heft 6, Dezember 1999, S. 465-483, Lucius & Lucius Verlag Stuttgart

Smith Christian (2003): Mapping American Adolescent Subjective Religiosity and Attitudes of Alientation Toward Religion: A Research Report. In: *Sociology of Religion*, 2003, 64:1, 111-133

Trautmüller Richard (2009): Religion und Sozialintegration. Eine empirische Analyse der religiösen Grundlagen sozialen Kapitals. In: *Berliner Journal für Soziologie*, VS Verlag 2009, S. 435-468

Voas David and Abby Day (2010): Recognizing Secular Christians: Toward an Unexcluded Middle in the Study of Religion. In: the ARDA-Association of Religion Data Archives, www.theARDA.com, S. 1-20

Voas David and Storm Ingrid (2011): The Intergenerational Transmission of Churchgoing in England and Australie. In: *Rev Relig Res* (2012) 53: 377-395, Springer

Wohlrab-Sahr und Krüggeler (2000): Strukturelle Individualisierung vs. autonome Menschen oder: Wie individualisiert ist Religion? In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 29, Heft 3, Juni 2000, S. 240-244, Lucius & Lucius Verlag Stuttgart

Wolf Christof (1995): Religiöse Sozialisation, konfessionelle Milieus und Generation. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 24, Heft 5, Oktober 1995, S. 345-357, F. Enke Verlag Stuttgart

Yamane David, Polzer Megan (1994): Ways of Seeing Ecstasy in Modern Society: Experiential-Expressive and Cultural-Linguistic Views. In: Sociology of Religion, Vol. 5, No. 1 (Spring, 1994), pp. 1-25

2. Internet

www.kirchenaustritte.at:

<http://www.kirchenaustritt.at/Austritt/austritt.html> am 09.09.2013 um 11:08Uhr

www.kirchen-privilegien.at:

<http://www.kirchen-privilegien.at/mitmachen/infomaterial/> am 20.09.2013 um 09.45Uhr

<http://www.kirchen-privilegien.at/kirchen-privilegien/>

<http://www.kirchen-privilegien.at/kirchen-privilegien/sind-nun-die-privilegien/>

www.derstandard.at:

<http://derstandard.at/1356427038415/Kirchenaustritte-gingen-2012-um-11-Prozent-zurueck> am 09.09.2013 um 08:39Uhr

<http://derstandard.at/1363708847164/Volksbegehren-Wohl-beide-Initiativen-deutlich-unter-100000>

www.de.statista.com:

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/217764/umfrage/religionen-in-oesterreich/> am
10.09.2013 um 08:48

www.jesus.ch:

[http://www.jesus.ch/magazin/international/amerika/236342-
podolski und boateng rufen zum gebet.html](http://www.jesus.ch/magazin/international/amerika/236342-podolski_und_boateng_rufen_zum_gebet.html)).

www.heute.at:

[http://www.heute.at/news/oesterreich/bundeslaender/Kirchenaustritte-2010-auf-
Rekordhoch;art1303,508960](http://www.heute.at/news/oesterreich/bundeslaender/Kirchenaustritte-2010-auf-Rekordhoch;art1303,508960)

www.oeaw.ac.at:

<http://www.oeaw.ac.at/wic/index.php?id=93>

<http://vidwirel.oeaw.ac.at/>

Bundesministerium für Inneres:

[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/volksbegehren/vb_xx_periode/anti_kirchepriv/end
g_gesamtergebnis.aspx](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/volksbegehren/vb_xx_periode/anti_kirchepriv/ending_gesamtergebnis.aspx)

[http://www.kirchen-privilegien.at/wp-
content/uploads/2013/04/Ergebnisse_Volksbegehren.pdf](http://www.kirchen-privilegien.at/wp-content/uploads/2013/04/Ergebnisse_Volksbegehren.pdf) am 21.09.2013 um 11.32Uhr und
11.39 Uhr

H: ANHANG

ABSTRACT

Der Anstieg der Kirchenaustritte wird in der Wissenschaft von der Individualisierungstheorie, der Säkularisierungstheorie und dem religiösen Marktmodell unterschiedlich beantwortet. Neben den unterschiedlichen Sichtweisen dieser drei bekanntesten Theorien ist ebenso ein Mangel an qualitativer Forschung in der wissenschaftlichen Literatur wahrzunehmen.

Daher wurde anhand von 25 episodischen Interviews mit Personen, die in Wien wohnen und von einer christlichen Religion stammen, folgende Forschungsfrage untersucht: „Wie ist die steigende Anzahl der Kirchenaustritte zu erklären? - Soziologische Determinanten der Zunahme von Kirchenaustritten.“

Mithilfe der Grounded Theory wurden die Daten ausgewertet und anhand des Kodierparadigmas von Strauss und Corbin (vgl. Strauss/ Corbin 1996: 75) ein Modell entwickelt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Entscheidung eines Kirchenaustrittes ein Prozess ist, der durch die vier Aspekte Vermittlung von Glauben, Abgrenzung, sozialer Druck und der Auseinandersetzung mit Glauben aufgrund des individuellen Wohlbefindens beeinflusst wird. Anhand des Modells wurden sechs Typen von Kirchenaustretern entwickelt.

Die Arbeit weist zwar auf die Gültigkeit der Individualisierungstheorie hin, jedoch mit Säkularisierungstendenzen. Vor allem die Leichtgläubigkeit der meisten ausgetretenen Menschen wird in dieser Arbeit deutlich.

Die Ergebnisse bieten interessante Ergänzungen zu bisherigen und vor allem quantitativen Forschungen; weitere qualitative Forschungen zu diesem Thema wären von großer Relevanz.

LEBENS LAUF



■ Persönliche Daten

Name: Desiree Krivanek
Geburtstag: 29.01.1989 in Wien
Anschrift: Wehlistraße 160/1/8,
1020 Wien
Tel.: 0676/911 57 09
e-mail: desireekrivanek@hotmail.com
Familienstand: ledig

■ Schulbildung

1995 – 1999 Volksschule 1020 Wien,
1999 – 2006 „Sigmund Freud“- Realgymnasium
05.07.2007 Reifeprüfung
29.11.2011 Abschluss des Bachelorstudiums Soziologie auf der
Universität Wien

■ Ausbildung

ab 01.10.2011 Master Studium Soziologie an der Universität Wien

■ Praktika/Berufserfahrung

2005 Ferialaushilfe AUVA
2006 ehrenamtliche Tätigkeit im St. Carolus-Altersheim
2007 - 2012 Schuhverkauft : Angolo (Ringstraßengalerie)
seit Dezember 2012 VID

■ Besondere Kenntnisse und Fähigkeiten

Führerschein B
EDV-Kenntnisse

Wien, den 16. Dezember 2013

